Betrachtungen

über die kaiserliche königliche

Bildergallerie

zu Wien.

Art. (8°) 142.

K. KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Bregenz,
gedruckt bey der typographischen Gesellschaft 1785.

Die kaiserliche königliche Bildergallerie zu Wien ist ohne Zweifel eine der prächtigsten Sammlungen Deutschlands: wer sie auch mit Augen nicht gesehen hat, dem nur ihr Ursprung und ihre Fortpflanzung bekannt sind, muß schon überzeugt seyn, welche Schätze der malenden Künste itzt das Belvedere verschließt. Zwar sind noch andere kostbare Sammlungen in dieser Residenzstadt berühmt: die lichtensteinische Gallerie, der kaunitz und schönbornische Sommerpallast: das weberische Kabinet: u. s. f. auch diese allein zu sehen, sollte schon jeder Kenner von fremden Ländern herreisen, seinem Geschmack Nahrung zu verschaffen; — doch wenn man bedenkt, daß die kaiserliche Gallerie allein über vierzig Titiane besitzt: welche flammende Begierde muß nicht im Gemüthe desjenigen entstehen, das für die schöne Künste so ganz eingenommen ist. —

Wenn ich mir noch den Gedanken vorstelle, mit welchem ich mich beschäftigte; als ich die blaue Donau hinabschwamm: wie anmuthig er sich vor mich hinbreitete: wie meine Seele dann schon voraus eilte, und zwischen tausend reizen-

den Bildern schwebte, welche meine erhitzte Einbildungskraft ohne Aufhören, ihr vormalte. O! dann kann ich die Sehnsucht nicht beschreiben, welche mich mit so süsser Gewalt fortschleuderte. Nun hab ich die Lust gebüßt: sah alles, überdachte alles, genoß alles: bewunderte, war entzückt, gerührt: — und fand aber auch so vieles gegen meine Erwartung. —

Herr von Mechel, welcher die kaiserliche königliche Bildergallerie zum letztenmal einrichtete, gab zwar schon ein gedrucktes Verzeichniß heraus, von der Höhe und Breite der Gemälde, und setzte ihre Namen noch oben darauf: er versprach auch die geschmackvolle Welt mit einem raisonirenden Katalog in bälde zu beschenken. Wer soll sich nicht freuen; das einmal zu sehen, wovon in Deutschland noch kein Muster ist, und das von einem Mann zu sehen, der von der Unfehlbarkeit der Recensenten als der erste Kunstkenner mit der vollkommensten Ueberzeugung angepriesen wird. — Indessen, da es vielleicht noch lange anstehen dürfte, bis uns ein solcher Katalog erscheint; so will ich versuchen, einige Bestimmungen dieser Gemälde nach estetischen Grundsätzen biedermännisch nieder zu

schreiben. Die Wahrheit mag dann entscheiden, wer Recht hat, welche zwar allen Menschen helle genug in die Augen leuchtet, wenn sie von der erniedrigenden Hülle des Vorurtheils befreyet, dieselbe aufzuschlagen, nur nicht gar zu müde sind.

Erster Theil.

Wie sollen die Werke der malenden Kunst in einem Gebäude, daß dieser Muse gewiedmet ist, gesetzt werden?

Wer sich unterwindet eine Gallerie einzurichten, der muß allererst Kenner desselben seyn, was er einrichtet: dann hierinn muß ich dem guten Rabner widersprechen: wem Gott das Amt vertraut eine Gallerie einzurichten, dem giebt er eben nicht allemal den Verstand dazu: die Beweise liegen klar am Tag.

Ueber die Kenntniße der Malerey will ich die Betrachtungen eines edlen Freundes dem geneigten Leser vorlegen, der mir die Ehre seiner Freundschaft erweiset, welcher nicht nur in Deutschland und Niederland; sondern auch in Italien und Frankreich alles Merkwürdige gesehen hat: welcher ein großer Kenner der Malerey, und was noch das Beste, selbst ein großer Maler ist. —

Derje-

Derjenige lügt sich selber an, welcher sich schmeichelt, ein Kenner zu seyn, und kein Studium, weder unter der Hand eines ächten Lehrers vollendet, weder die Gelegenheit hatte, vieles von großen Meistern zu sehen.

Aus dem vertrauten Umgang mit dem ersten, muß er die **Grundsätze** der Kunst gelernt haben und aus dem öftern Besuch der Kunstsäle ihre **Anwendung**: er muß beydes wissen, um zu erkennen: ob ein Bild wirklich **schön** seye (*).

Zur Kenntniß gehört am ersten das Studium der **Grundsätze**: oder, wie kann wohl jemand die Fehler einer Tafel anmerken? wenn er das Geboth nicht weißt, gegen welches der Künstler

 ge-

(*) So unterscheidet sich die römische Schule vor der florentinischen und der lombardinischen, und diese wieder von der venetianischen.

Ich führe diese Schulen mit aller Bedachtsamkeit an, weil aus ihnen die beste Werke hervorgiengen. —

Nun aber, wie kann der richtig urtheilen, der selbe nie gesehen hat? —

gesündigt hat. Will man von der Zeichnung urtheilen; so muß man Geometrie inne haben, Perspektive und ihre Verhältniße: muß das Knochen und Muskelsystem verstehen, muß aus den gemeinen Formen die schöne unterscheiden können, oder es wird eine eitle Bestrebung seyn, jene Contournen diesen vorzuziehen: Corregios Reize auch schon beym ersten Anblick zu bestimmen und Raphaels richtige Schönheit zu unterscheiden.

Der Kenner muß Optiker seyn und die Regeln der Beleuchtung, des Lichtauffalles, die Stralenzertheilung genau wissen: er muß die Lehre von Widerschein und des Zwischenschattens, das allgemeine und besondere Licht wohl unterscheiden können: oder er wird Rubens lautschreyendes Colorit der unaussprechlichen Harmonie des Corregios und Titians Wahrheit weit vorziehen. Muß Psycholog seyn, sich auf die Geisterlehre verwendt haben, oder der Ausdruck des Geistes wird ihm unbekannter seyn, als die Ananas dem Gaumen eines Eßigsieders: Pousins Jammer und Vandicks Schmelze, des Guiddo holdes Wesen, Coypels Annehmlichkeit werden ihn nicht festhalten. Dichtrisches Feuer muß ihn begeistern, er muß aus der casta-

lischen

lischen Quelle Einbildung getrunken haben, oder die vortrefflichen Zusammensetzungen eines Paul Veronese: le Bruns: Dominichino 2c. und der Carraches werden ihn nicht hinreissen: den Rubens wird er in seiner eignen Glorie gar nicht kennen. Er soll sich auf Mythologie und Geschichtskunde gelegt haben, und nicht der Geburtshilfe Anderer benöthigt seyn, die Geschichte, oder eines Gemäldes Allegorie zu entziefern: er muß in sich Seelenbewegungen fühlen, welche beym Anblick wahrer Schönheit entstehen, sein Geist muß hinschmelzen, oder wie ätherisches Feuer im Donner fortrollen: je nachdem ein sanfter oder lebhafter Ausdruck auf die Tafel hingemalt ist. —

Aber er muß auch selber Herr des Pinsels seyn: er muß die Ausübung verstehen: muß Zeichner und Colorist seyn, und ausdrücken können: er muß wissen, daß jede sogenannte Manier vor sich selbst der Natur widerspricht; daß zu ängstliche Regeln ein Gemälde verderben; daß übertriebener Fleis die Charaktere auswische; daß die Kunst verstellen, wahre Kunst seye; daß alles Einfache, und das was am leichtesten scheint, wirklich das Schwereste seye: daß der Maler in

der Bearbeitung immer mehr mit seiner Einbildung, als mit nachgesuchtem Farbenauftrag müsse beschäftigt seyn: — auf Pinsel und Farbe, auf die Mischung und Zusammensetzung, auf das Vermalen selber muß er nicht mehr acht haben, als der Componist in der Tonkunst, der an seinem Klavier sitzt uud erfinderisch spielt, auf Klaves und Applicatur, Accord und Kontrapunkt acht hat: dieses muß ihm kein Nachdenken mehr verursachen, oder der Gedanke wird in seinem Auffliegen gehemmt: zu allem dem Mechanischen müssen seine Hände schon so eingerichtet seyn, daß sie ihr Amt ungebethen verrichten, und die Seele in Ausübung ihrer höhern Geisteskraft gar nicht störren. Weis dieses der Mann nicht, welcher ein Gemälde kennen will; so wird er die Grazien, welche aus dem verborgenen so gerne unvermerkt hervorblicken, mit Theologenstolz, und eines Moralisten Unempfindlichkeit öfters triumphirend vorbeygehen (**).

Dieses

(**) Nur Diletant seyn, oder blos zur Ergötzung eine Kunst treiben, wie meistens der Adel die Ton und Zeichenkunst lernet, ist nicht genug, um ganz

Dieses vorausgesetzt, erhellet, welche Böcke diejenigen begehen müssen, die es unternehmen eine Gallerie einzurichten, aus einer Sammlung unzählbarer Gemälden das Beste auszusuchen, wenn sie mit diesen Kenntnissen nicht ausgerüstet sind: sie werden die besten Stücke zur Gaderobe verdammen, und das elendeste Gezeug in breit vergoldeten Ramen zur Schau aushängen: Gemälde, welche Schaden gelitten haben, durch die elendeste Schmierer übertünchen, und Titians und Corregios ohne Bangigkeit verwaschen, oder gar aus der Welt hinausmalen lassen. Sie werden kastriren und trepaniren: schneiden und ansetzen, so wie eine Tafel zu ihrem Vorhaben dient, diesen oder jenen Platz zu besetzen; denn solche Leute werden allemal die Malerey nach dem Platz, und nicht den Platz nach der

ganz Kenner zu werden, und wenn er auch alle Kunstwerke in der Welt sollte gesehen haben. Diese Gattung Menschen betrachtet selbe nur im Vorbeygehen, sie haben Monarchen öffentlich speisen gesehen, es blieb ihnen aber öfters nichts übrig, als der Geruch der lieblichen Speisen. —

der Malerey einrichten (*): sie werden so manchen ehrlichen Maler nothzüchtigen, daß er mit weniger Schamröthe am Gantthor, als so in einer Gallerie stånde. — Aber ich sage noch mehr, wer auch alle diese erwähnte Kenntniße im hohen Grade

(*) Sie werden ohne Begriffe pur aus ihrem stolzen Eigensinn das, was schwarz ist für weiß und das Weiße für das Schwarze erklären, und die Liebhaber ohne Kenntniß im Finstern herumführen: daher kömmts, daß ein Kunstrichter um dunkle Schatten schwärmt, und jedem Gemålde den Werth abspricht, das nicht so dunkel wie Spanioletto gemalen ist. Ein Anderer ist in das Helle verliebt, und wünscht mit einer Frauenzimmerschwachheit, daß auch die Nase keinen Schatten werfen möchte; außer der lichtesten Art des Amiconi gefällt nichts. Der Dritte will bunte Farben, wie **Bloemart** hatte, und nennt es ein schönes Kolorit. Der Vierte überhäufte Anfüllung von Figuren, wie die meisten alten Deutschen liebten, und nennt es eine geistreiche Invention u. s. f. — Sie untersuchen nicht, und vermögen es nicht zu fassen, **was in der Natur Wahrheit ist**, und **was in der Wahrheit Schönheit ist**: und beydes soll doch der Kunstrichter, wie der Maler wissen.

de besitzt, läuft öfters noch Gefahr, das Wahre von dem Falschen wegen dem Scheinbetrug zu unterscheiden, wie ich gleich zeigen werde.

Es ist unmöglich, daß auch der beßte Kenner immer sicher behaupten könne, **dieses oder jenes Bild ist von der Hand dieses Meisters sicher gemalt.** Jeder Meister schwebte in verschiedenen Zeitpunkten der Kunst: er war Schüler, dann wollte er sich selbst aufschwingen, legte sich auf eigenes Studium, und ward **Original**, oder blieb **Nachahmer**: je nachdem er die Geisteskräften, und sich auszubilden Gelegenheit hatte; daher muß man oft bey einem Meister auf drey und vier Manieren, oder Arten sich in der Malerey auszudrücken acht haben (*). Auch die Glücksumstände der Künstler änderten sich öfters, und

(*) So hatte **Rubens** zwey Manieren: eine mit dunkeln undurchsichtigen Schatten; diese nahm er in Italien an; eine helle mit durchschimmernden Schatten, nach dem Verhältniß der Farben des Regenbogens, und diese war seine zweyte niederländische Manier. **Luca Jordano** malte beynahe so dunkel wie Spanioletto, bald heller wie Champagne. — **Guido** änderte seine Manier dreymal: eine

und man würde glauben ein Schüler hätte es verfertiget, indessen ware es doch der Meister selbst, welcher schnell ohne viel Wahl um nicht Hungers zu sterben, fortarbeiten mußte. Ein großer Meister copirte öfters den Andern oder der Schüler seinen Herrn, welcher darinn retouchirte. Einer legte sich öfters allein auf diesen Theil der Kunst, und vernachläßigte in der Folge alles Uebrige: ein Anderer malte bald nach der Natur, bald nach seiner Einbildung; und so entstanden allemal verschiedene Arten, welche alle zu unterscheiden der erste Kenner eben so wenig im Stand ist, als der erste Gelehrte niemal behaupten kann: dieses oder jenes Fragment ist die Geburt dieses bestimmten Schriftstellers. Durch angestrengten Fleiß, wozu das natürliche Genie vieles beyträgt, kann eine große Kenntniß erworben

---

eine hat ganz grüne Zwischenschatten, eine röthlichte, nach dem Beyspiel der Carraches: und eine, seine beste, ist die annehmliche Vermengung der zwey erstern. Titian malte im Anfang rein aus, und vermischte die Farben ohne Abstand; am Ende setzte er kek eine Farbe an die andere ohne vieles Vermalen: die erste Manier gehört für die Nähe, die andere für die Entfernung allein. u. s. f.

ben werden. Ein geschickter Untersucher wird zwar den Pinsel vieler Meister erkennen, aber alles wissen, ist das sicherste Zeichen der Unwissenheit (*): und so mit Kühnheit auf jedes Gemälde gleich den Namen hinzuschreiben, als wenn die Unfehlbarkeit seiner Meynung schon von der ganzen Welt entschieden wäre, ist öfters der richtigste Beweis der Armuth gründlicher Kenntniße (**). Die

---

(*) Bey gewissen Stücken läst es sich eben so leicht bestimmen, als man aus dem Fragmente auch bestimmen kann: das ist **Homer**, **Virgil**, **Cicero**, — aber bey so vielen Meistern welche schon allgemeine Kennzeichen haben: das kann auch **Aedipus nicht**: begnüge man sich doch mit dem Namen der Schüler, der Manier, des Zeitalters u. s. f. — so wird man doch immer mit mehr Wahrscheinlichkeit auf jedes Gemälde hinschreiben können.

(**) Unter den Schülern des **Anibal Carache** waren **Anton Panico**, und **Innocent Tacconi**, welche nach ihm copirten: die Copien wurden von ihren Meistern retouchirt, und für Originalien verkauft, solche Copien sind nach der Zeit von andern Meistern allemal für Original des **Annibal** gehalten worden. Der vortreffliche **Quiddo Reni**, sonst mit aller Ehrfurcht von ihm zu sprechen, ließ durch seine

Die Hauptsache beruhet also auf diesem, ob ein

---

seine Schüler einen Andrea Sirani und Franz Gessi seine Gemälde copieren, retouchirte sie und verkaufte solche für seine eigene Gemälde; so hintergieng er sich selbst und jene, so sie kauften, welche sie wieder Andern lange nach seinem Tod für Originalien hingaben. Ein gleiches that Dominik Zampieri: Albano durch seinem Schüler Franz Mola: Bassano. Wie viele vortreffliche Copien finden sich nicht in der Lombardie von den drey Carachen, welche sie nach Corregio, Titian, und Paul Veronese zu ihrem eigenen Studium gemacht haben, und von solcher Schönheit sind, daß man kaum den Unterschied des Alters, aber nicht der Vollkommenheit der Kunst erkennen kann. So gab es mehrere Künstler, welche die besondere Gabe zu copiren besaßen. Hieher gehört ein gewisser Cesar Aretusi aus Modena und Andrea Comodo von Florenz, welche Corregios und andrer Meister Werke so vortrefflich copirten, daß auch die erfahrenste Künstler damit betrogen haben; besonders aber haben die Schüler der Carrachi ihren Meister in ihren eigenen Werken so getreu nachgeahmt, daß ihre Gemälde in fremden Ländern für ihres Meisters Werke gehalten worden.

Der unvergleichliche Titian würde mit seinem Bruder Franz Uccelli wegen genauer Nachahmung selbst

ein Gemälde wahrhaft schön sey oder nicht; ob

selbst eifersüchtig; sein Sohn Orazio, ein Niederländer mit Namen Kalkar, haben Werke hinterlassen, welche immer für Titians seine gehalten worden. Carletto Veronese hat seinen Vater Paul aufs getreueste nachgeahmt: so auch seines Vaters Bruder Benedict; Farinatto, und Zellotti.

Nur der göttliche Raphael konnte nicht so leicht nachgeahmt werden, wiewohl er eine Menge Künstler zu Schülern hatte, unter welchen sich doch Julius Romanus besonders in der Nachahmung seines Meisters glücklich hervorthat. Von diesem finden sich Gemälde, welche von Raphael retouchirt für Originalen angesehen wurden: denn Raphael, welcher so viele große Werke in Rom auf nassem Kalch zu malen unternommen, hat besonders wegen der Kürze seiner Lebensjahre nur wenige Gemälde in Oelfarben verfertigen können, außer was er noch als Schüler des Peter Perugino und kurze Zeit hernach gemalt hat. Sogar sein Hauptgemälde, die Verklärung ist nicht ganz von seiner Hand, wie Ritter Mengs behauptet: er will in diesem Bild verschiedenes beobachtet haben, so von der Hand des Julius seye. Unter den guten Copisten gehört Salvis unter dem Namen Sasso Ferrata bekannt: Seine Copien haben schon viele Kenner betrogen. Georg Vasari erzählt uns eine Geschichte in dem Leben des berühmten

ob darinn wahre Vollkommenheiten herrschen, oder ob

Andreas del Sarto: diesem wurde befohlen eine Copie nach Raphael zu malen, das Original steht in der florentinischen Gallerie, und stellt das Portrait des Pabst Leo den zehnten sitzend vor: neben ihm stehen die zween Cardinäle Julius de Medicis und Rossi; dieses Gemälde wollte Pabst Klemens der siebente dem Herzog von Mantua Friederich dem Zweyten zum Geschenke geben: allein um das Original zu retten, so befahl Octavio de Medicis, daß es Andrea copiren sollte, und die Copie statt dem Original versandt werden. Das geschahe, und eben zur Zeit, als Julius Romano zu Mantua war. Er sah das Gemälde, und versicherte den Herzog: daß dieses Bild eines der schönsten Portraits seines Meisters Raphael wäre: es würde auch für das zweyte Original gehalten worden seyn, wenn nicht Vasari, welcher als berühmter Architekt nach Mantua berufen wurde, entdeckt hätte: daß er als Schüler des Andrea del Sarto gesehen hätte, wie es sein Meister kopirte. Mengs behauptet so gar: daß diese Kopie in Behandlung des Pinsels, besser als das Original selbst seye. Zu Dresden sieht man das vortreffliche Bild des Titians: Christus mit dem Zinsgroschen bey den Pharisäern: neben diesem hängt eine Copie von berühmten Maler Flaminius Torri aus Bononien, welche so vortrefflich ist, daß es fast

ob es nur Flitterstaat seye; dann kann erst die

B 2 Fra-

---

fast unmöglich scheint, selbe von dem Original zu unterscheiden: nur ein scharfes geübtes Auge, wird in der Hand des Christus eine Veränderung entdecken können. Indessen haben sich schon viele ächte Kenner über dieses Bild den Kopf zerbrochen; und wäre das von Titian nicht gegenwärtig: so würde wohl niemand in Sinn kommen, jenes für eine Copie zu halten. — In einem Zimmer des Königs von Preussen zu Potsdam wird die merkwürdige Copie des Anibal Carache, Magdalena in der Wüste nach Corregio aus der Dresdergallerie aufbehalten: nur der vortrefflichste Kenner wird finden, daß Carache das Helldunkel, und die Halbschatten des Corregio nicht hat erreichen können. Von so herrlichen Copien will ich nur dieses noch anführen; was (ich getraue es mir zu sagen) sehr wenigen wird bekannt seyn. Eine Copie nach Raphael, die Joannes den Täufer vorstellt, wird zwar an einem gewissen Ort, das ich nicht nennen will, als Original gezeigt, welches aber von einem gewissen Antonius della Cornia gemalen ist, der in Rom lebte, und im Copiren alter Meister so vortrefflich war, daß große Künstler, so nach ihm gelebet haben, wie Poussin, Andreas Sacci, Peter von Cortona u. a. m. seine Copien für Originale

Frage geschehen: ob es aus dieser, oder jener Schule hervorgieng: Ob Rubens oder Titian der Maler davon seye; Denn hat die Tafel nicht an sich selbst schon Vorzüge; so erhält sie auch kei-

nale hielten. Dieses Bild wurde zu Rom von einem römischen Fürsten gekauft, um einen großen Herrn, der Italien durchreißte, damit zu beschenken: der Reisende hielt sich zu Parma in Corregios Schule auf, und dahin wurde ihm das Bild gesandt, das mit großem Jubel als ein kostbares Stück von Raphael empfangen wurde. Cornia kam zum Unstern schon als ein alter Mann eben damals nach Parma ein Gemälde nach Corregio zu copiren: auch ihm wurde der vermeinte Raphael gezeigt: man drang in den Greisen seine Meynung darüber zu vernehmen: Cornia ward stumm: und endlich als man zu fragen nicht aussetzte, gestand er aus lauter Ehrlichkeit, und Demuth, daß es nicht Raphael, sondern von ihm nur eine Copie seye; die er vor vielen Jahren gemalt habe: er zeigte auch seinen Namen, welcher an einem unkennbaren Ort mit zusammengesetzten Buchstaben hingeschrieben war. Nun aber an dem Ort, wo es stehet, ist der Name weggewischt. — Die größte Kenner werden betrogen: und wer kann also auf diejenige bauen, welche sich nur auf Plunder gelegt haben.

keinen mehr im Auge des Kenners vom Werth des Meisters. Die besten Künstler haben oft sehr schlechte Stücke verfertiget, und auch mittelmäßsige Künstler hie und da große Kunststücke, wie eben ihre Lage war, und Nebenumstände sie bestimmten (*). — Welche sind aber die Kennzeichen

 einer

(*) So siehet man z. B. eine ungeheure Menge von Bassano: und dennoch um einen recht guten Bassano ists ein seltenes Ding. — Man trift Tintorettsan, welche gar nichts zu bedeuten haben, und dieses Meisters gute Stücke werden von der Zahl der Geringen weit überstiegen. — Von Rubens ists bekannt, was seine Schüler in seinem Namen alles gemalen haben: wenn er selbst alles mit eigener Hand verrichtet hätte; möchten vieleicht Noahs Jahre kaum hinreichend gewesen seyn. — Selbst von dem großen Titian habe ich Stücke gesehen, welchen gar kein besonderer Werth beygelegt werden soll. Man wird zwar sagen: daß es um so seltener seye verschiedene Manieren (wie man sie nennt) eines Meisters zu besitzen: daß eben deßwegen auch so gar schlechte Gemälde gesammelt werden; um das Alter, und den Fortgang der Kunst zu beweisen: daß in einer großen Bibliothek alle Gattungen Bücher stehen müssen. Hierauf ist meine demüthige

einer guten Malerey? Worinn bestehen ihre Vollkommenheiten? — Nur allemal auf den Zweck gesehen, warum eine Sache da ist; hieraus muß der allgemeine Charakter bestimmt werden;

---

thige Antwort: daß eben so wenig schlechte Gemälde in den Tempel des Geschmackes sollen gesetzt werden, als in eine wohleingerichtete Bibliothek Marcs Rumplers Kochbücher. Wiewohl auch noch hierinn unterschieden werden muß. Eine Bibliothek, weil sie nicht für das Herz allein, sondern hauptsächlich zur Bildung des Verstandes errichtet wird, kann, und muß öfters wegen der historischen Kenntniß auch die schlechtesten Charteken haben; wiewohl ich herzlich wünschte: daß alle Bücher vom mittlern Schlag in einem besondern Gemach lange Weile verursachten, und nicht an einem Orte große Seelen wie die Harpyen quällten, welches der Bildung des Geistes so ganz allein gewiedmet ist: Das Hauptgebäude soll immer mit den ausgesuchtesten Schriftstellern angefüllt seyn. Freylich solche Bibliotheken hab ich in Deutschland noch wenige gesehen: denn, wo man hingeht, stehen einem immer trokene Moralisten entgegen, und drohen mit ungeheuren Bänden auf seinen Kopf den Einsturz herunter: die Frösche des Pharao, und der Hagel können auch nicht wohl unbequemer gewesen seyn. Indessen wenn von einer Gallerie die Rede

den; das ist ein solch einfach logicalischer Satz, den die Natur uns alle zwey Schritte beweiset; und doch reibt man sich so gewaltig die Stirne darüber. — Kunstrichter stell dein Gemälde aus! — Gehorch das Urtheil aller Gattungen Menschen, welche nicht so ganz verwildert sind; und du wirst bald erforschen: ob und was sie dabey empfinden; nur deine Herren Collegen (die Kunstrichter) vernehme nicht darüber (**).

 Die

Rede ist; so verstehet man schon ein Gebäu, das allein zur Bildung des Geschmackes gehört. Schöne Künsten müssen unmittelbar auf das Herz wirken, das ist ihr Zweck, und alles andere muß entfernt werden. Will man das Alterthum der Kunst beweisen; so baue man ein Antiquarium, und keine Gallerie: dort werden solche Malereyen ihre Wirkung thun, bey alten irdenen Todtenlampen vom schlechtesten Hafner gearbeitet; aber da sollen sie niemal stehen, wo beym Anblick der Kunststücke die Seele empfinden soll. Sed pauci capiunt verbum hoc.

**) Ich höre öfters die abgeschmacktesten Tonstücke, mit welchen die Ohren empfindsamer Menschen recht barbarisch gepeiniget werden, und die sogenannten Ken-

Die wahre Kennzeichen einer guten Malerey bestehen also darinn: wenn sie jene Empfindung im Herzen des Zuschauers erweckt, welche der Künstler schildern wollte oder zu wessen Erweckung sie geordnet ist: alles übrige ist nichtswürdiger Tand, und gehört unter die großen Kindereyen jener

---

ner werden sich doch nicht satt reden, welche Kunst darinn herrsche; wenn auf einen Taktstrich ein Haufen nichtssagender Noten hingestoppelt ist: wenn ein Virtuos bis an den Sattel herunter, und dann wieder bis auf den Schnecken hinaufgreift, woraus die Seiten entspringen; wenn die Töne miteinander abwechseln, wie die Schildstreiche der alten Tournier, oder um zu einander zu übergehen, erst Brücken schlagen müssen; wenn man gar nichts Einfaches mehr bemerket, sondern lauter Maskerade der Kunst ist. O dann schreyen die Männlein sich ausser Athem, Bravo! Bravo! und klatschen sich beynahe die Hände durch, und wenn man sie dann um die Ursache fragt; so wird allemal die Antwort seyn: das versteht ihr nicht; — das ist Feinheit der Kunst, welche nur die Tonkünstler empfinden. Gerade so albern sind die meisten Kunstrichter der Malerey: der Einte bewundert einen richtig gezeichneten Rücken, an dem der wahre Kenner außer der mechanischen Muskulatur weiter gar nichts beobachtet: Jener

jener Künste, mit welchen die Chineser ihre Palläste auszieren.

Jener ist in ein Colorit verliebt, das nur im Land der Feen existirt: ein Anderer in dem fleischigen Kopf, zu dem Kaiser Vitellius den Model hergab: wieder ein Anderer in die runde Wade des Mädchens: die meiste in etwas exotisches, außerordentliches; und erst wenn ein Gemälde einem Wirrwar einer Opera seria gleich siehet; und Glieder und Haare und Falten miteinander in ewigem Kriege kämpfen: dann schwören sie, die geistreichste Invention in ihrem Leben gesehen zu haben. Auf das Ungekünstelte, das Einfache der Natur, hinter welche sich die Kunst verbirgt: das Ungezierte: diese grosse reizende Schönheit: — Die Grazien im Florgewande: und in der dunkeln Höhle die keusche Venus: Ariadnens stille Wehmuth: — Die Größe der Seele Lucretiens: das unschuldige Sehnen der Tochter Jephte: Artemisiens Leiden: das Hoffen auf die Unsterblichkeit, und der ruhige Geist des sterbenden Seneka: die Entschlossenheit eines Codrus: das Vetrauen einer Judith: die Weisheitslinien des Salomons: alle diese Dinge übergehen diejenige, welche aus Profeßion das seyn wollen, was sie doch im Grunde nicht sind: oder haben sie auch die Kühnheit von leiden-

Bevor ich aber zu den Malern selbst übergehe, will ich noch eine Erklärung über die Schönheit voranschicken. Die Schönheit welche ganz sicher in der Vollkommenheit (*) besteht (darum ist auch Gott die höchste Schönheit) muß bey den bildenden Künsten nur von dem Sinnlichen bestimmet werden; dann uns bloß durch abgezogene Begriffe die Stuffen der Vollkommenheit hinaufzuführen, sind diese Künste nicht da: hiezu dienen uns die Bücher der Philosophen; da nun die Malerey und Bildhauerkunst dem Sinne des Auges untergeordnet sind, darum besteht auch

leidenschaftlichen Ausdrücken zu reden: — so müssen tobende Herkules: Phätons Sturz: Irions Qualen: oder S. Erasmus Bauch aufschneiden: oder Jordans drey Königsfest ad vivum vorgestellt werden: — es muß mit Posaunen, Trompeten, und Paucken, Trommeln und Pfeiffen, Schalmeyen und Dudelsack Musik seyn: ein Addagio auf Steins Empfindung erweckenden Flügel gespielt, würde ihnen unüberwindliches Gähnen verursachen.

(*) Je unvollkommner ein Werk ist, je mehr es Defecte leidet, und Fehler hat; um so mehr verliert es an Schönheit.

auch ihre Schönheit in einer sichtbaren Vollkommenheit: und weil jede Vollkommenheit sich wieder nach unsern Begriffen verhält, darum ist ihre Schönheit eine sichtbare Vollkommenheit nach unsern Begriffen: weil aber die Begriffe der Menschen so verschieden sind, und dieser etwas vor schön hält, was dem andern häßlich vorkömmt, um aus so vielen Meynungen dem Maler eine Regel zu bestimmen; so nenn ich diese Schönheit: eine sichtbare Vollkommenheit nach allgemeinen Begriffen; denn wahre Schönheit, wenn sie sich im hohen Grade zeiget, gefällt Jedermann. (*) Junger Maler ge-

(*) Führe das rauhe Bauernvolk der aufgehenden Frühlingssonne entgegen: oder stelle sie gegen Niedergang eines fröhlichen Herbstabends: sie werden sich freuen. — Setze dem Asceten ein Gefäße mit Blumen vor; hat ihn die Moral noch nicht ganz versteinert, er wird lächeln. — Welcher Misantrop will einer reizenden Gestalt widerstehen? Die Natur hat in unser Herz Empfindungen geschrieben, welche wir so lang nicht verläugnen können, als unser Herz ein Stück Fleisch bleibt. Es herrscht hierinn ein sensus communis unter den Menschen: es mag Heyd oder Türk, Europäer oder Indianer seyn.

gewähne dich an das, was Jedermann gefällt, und dann hast die Schönheit gefunden. Dieses verstehe man sowohl von der Schönheit nach ihrem genauesten Begriffen (per antonomasiam) als auch eben die Schönheit in ihrem weitern Umfang (nach relativen Begriffen); so gehört der Ausdruck jeder Leidenschaft zur Schönheit, in so weit sie nach dem Begriff, den die Menschen allgemein davon haben, vollkommen geschildert ist (*); selbst das Häßliche (**), wenn es dazu taugt, eine Vollkommenheit fühlbarer zu mamachen, gehört hieher. Das Eckelhafte (***) aber wird von dem Gebieth der Schönheit immer ausgeschlos-

(*) Führe den Criminalrichter, den Fleischhacker (nur keinen Inquisitor) zur unglücklichen Familie des Callas, sie werden erschüttert werden. —

(**) Die häßlichen Teufel des Rubens, was tragen sie nicht zur Schönheit seines Engelsturzes bey.

(***) Geschundene Kälberköpfe, halb zerfressene Körper, die Camera d'arti zu Florenz, wo die Verwesungen menschlicher Körper in Wachs vorgestellt sind, will ich mir feyerlichst verbitten.

schlossen bleiben, weil es unter was immer vor einer Verbindung immer Widerwillen verursachet. (*)

Nach der Regel der Schönheit ist auch von dem Geschmacke zu urtheilen. Der Geschmack des Schönen ist nichts anders, als eine Fertigkeit das Schöne zu erkennen: so beziehet sich der grosse Geschmack auf das Grosse, der Gute auf das Gute: der Kleine auf das Kleine u. s. f. von dem Geschmack des Schönen ist hier die Rede. Das Grosse, das Gute u. s. f. sind nur Theile des Schönen: sie tragen zur Schönheit zum Ganzen nur das Ihrige bey.

Die-

(*) Ritter Mengs analisirt ganz vortrefflich den Begriff der Schönheit. Die Schönheit kommt von der Uebereinstimmung der Materie mit unsern Begriffen: unsere Begriffe kommen von der Erkenntniß der Bestimmung der Sache; Diese Erkenntniß von der Erfahrung, und Erforschung der allgemeinen Wirkung des Dings: die allgemeine Wirkung kommt von der Bestimmung so ihr der Schöpfer gegeben als ein Amt: diese Bestimmung hat zum Grunde die staffelweise Abtheilung die Vollkommenheit der Natur: und dieses alles hat billig die Weisheit Gottes zur Ursache.

Dieses vorangemerkt, sollte es nicht mehr schwer seyn, die Charaktere grosser Meister zu entscheiden: (*) wenn man auch schon nicht unfehlbar auf den Meister selbst schwören kann. Ich will Beyspiele der drey besten Maler anführen: Raphael, Corregio, Titian: und man wird ohne viel Kopfschmerzen entdecken, daß einer vor dem andern sehr entscheidende Merkmale hat, welche einem zwischen tausend Gemälden auf=

(*) Von Meistern der geringern Klasse ist hier die Rede nicht; dann, weil diese zu wenig Eigenes in ihre Gemälde übertrugen: weil sie zu viel Nachahmer sind, und zu wenig aus ihrer Seele in ihre Bilder fliesset: weil sie zu viel allgemeines haben; so haben sie auch weniger besondere Bestimmungen, und entscheidende Züge, und sind also aus einer Menge Gemälde nur selten zu bestimmen. — So wird ein belesener Gelehrter aus dem Fragment erkennen, daß dieß Homer, Ovid, Cicero, Augustin u. s. f. seye. Klopfstock, Gesner, Young: — Aber er wird aus dem bloßen Stil so wenig die Salmaticenser unter der allgemeinen Barbarey der herrschenden Moralisten bestimmen können: als die Grazien, welche bey der Geburt der Heumanns=kinder Hebamen waren.

auffallen müßten. Wer den Raphael blos aus der bestimmten Zeichnung erkennen will, wie sich dir meisten mechanischen Maler bestreben, dem rathe ich gute Augenspiegel sich anzuschaffen, den er wird Maler für Raphaels erklären, welche noch tief an der Stuffe seines Thrones unten stehen: so werden sich auch die Herren betrügen, wenn sie den Titian im schönen Colorit, und Correggio im lieblichen Vermalen, wie sie es nennen, suchen: — es haben auch Andere so richtig wie Raphael gezeichnet; noch Mehrere malten schöner, wie Titian; und wieder Andere verschmolzen weit feiner ihre Farben, als Correggio. (*) Die Vorzüge Raphaels müssen im Mechanischen am allerwenigsten gesucht werden: des Corregios seine im Mechanischen und Aesthe-

(*) Wer war fester in der Zeichnung als Anibal Carrache: Rubens Colorit ist ungleich schöner, als Titians: und wer malte feiner als Gerard d'auw: und wer beutelte die Farben unbarmherziger durcheinander, als Carolino Dolce? Und doch legen alle diese den Finger auf den Mund, wenn von dem göttlichen Raphael die Rede ist, von Corregio, oder Titian.

Aesthetischen zugleich, doch besonders in diesem: und des Titians hauptsächlich im Mechanischen. Raphael über das, daß er die Leidenschaften bestimmt, das ist: nicht weniger, und nicht mehr, als die Natur ausdrückte; wählte die schönsten Formen aus der Natur. Corregio übertrift alle in seiner unvergleichlichen Harmonie, mit welcher er unbeschreibliche Reize besonders in den Gesichtszügen, und der Anordnung des Ganzen verband. Titian malte die Wahrheit der Farbe, wie er selbe vor sich sahe. Raphael muß also in bestimmter Schönheit: Corregio in reizender Schönheit, oder der Grazie:— und Titian in der wahren Schönheit der Farben, wie sie gemeiniglich in der Natur erscheint, gesucht werden. Oder wie Ritter Mengs sehr bestimmt spricht: Raphael in der Bedeutung: Correggio in Annehmlichkeit: Titian in der Wahrheit. (*)

Gleich-

(*) Schönheit nenn ich also dieses, was allen Menschen gefällt: und da es so viele Klassen der Gegenstände giebt, welche auf die Seele des Menschen wirken, so giebt es auch verschiedene Klassen der

Gleichwie diese drey, **Raphael, Correggio,** und **Titian** alle übrige in ihren eigenen Vorzügen weit übrtreffen, so haben wieder andere ihre eigene Erhabenheit. **Raphael** ist für den Philosophen und den

---

der Schönheit. Eine Blume : ein heiterer Abend : ein Gesicht, eine Gestalt mit einem richtigen Verhältniß ihrer Theile : der gestirnte Himmel u. s. w. das gefällt jedermann, und darum nenn ich sie schön: andere spekulativere Definitionen lasse ich jenen ästhetischen Grillenfängern über, welche in ihren Bestimmungen eben so wenig übereins kommen, als die Theologen in den ihrigen. — Unter dem Reiz verstehe ich eine **süsse Gewalt, welche über das Gefallen noch die Menschen hinreißt** : und Sehnsucht erweckt: welche die Seele gleichsam in einen wollüstigen Taumel versetzt, und sie so ganz unwillkührlich, ohne daß ihr Raum gelassen wird zu überlegen, nach sich zieht. — **Wahrheit** ist eine **genaue Uebereinstimmung des Gedankens mit dem Gegenstand.** Aus diesem erhellet also, wie sehr auch die bestimmteste **Schönheit** von dem **Reiz**, und beyde von der **Wahrheit** abstehen.—Ein Beyspiel wird zur Erklärung dienlich seyn: Es begegnet uns ein Gesicht, auf welchem sich die Theile sehr richtig untereinander verhalten: Nase,

den Mann aller erhabenen Kenntnisse, auch den Gottesgelehrten nicht ausgenommen: **Corregio** für den Belletristen: **Titian** für den Naturforscher: **Rubens** für den Dichter aus allen Fächern: **Van-**

dik

Augen, Mund, die Bogen der Augenbraunen, die Erhöhung der Stirne, des Kinnes, und der Wangen hat die Natur so miteinander verbunden, daß jedes bestimmt an seinem Ort stehet, und jeder Theil sich gegen dem andern schwesterlich verhält; so ein Gesicht, wenn es ganz ohne Farben aus Erzt, oder Marmor wäre; es müßte jedermann gefallen: — es ist **wirklich schön**. — Neben dieses Gesicht setze ich ein anderes hin, das vielleicht diese bestimmte Verhältniß der Theile gar nicht hat; wo ein Theil zum Beyspiel länger, oder kürzer ist, als es die Zeichnungsregeln erfordern: aber es hat gewisse **Reize**, denen man nicht widerstehen kann: es gefällt nicht nur, man wird darein verliebt: so sind manchmal Männer in Mädchen verliebt, welche nichts wenigers als vollkommene Schönheiten sind: aber sie haben gewisse **Reize** an sich, welche verführen, und selbe auf die unüberwindlichste Weise fesseln; worüber sie wohl selbst schwer die Ursache anzeigen könnten. Endlich **Wahrheit** kann ohne **Reiz** und **Schönheit** seyn: wie die gemeinste Gattung der

Men-

dik für den Physiognomisten: — Spanioleto, Poussin für den Trauerspieler: Guido schickt sich zu Geßners Idyllen, nur daß er zu geziert ist: Dürrer zur Mathematik: Carraches,

---

Menschen. Nun bestimmte Schönheit ist der Charakter Raphaels, welchen er in Gesichtern, Stellungen, Kompositionen, Vereinbahrung der Leidenschaften wunderbar auszudrücken wußte. Corregio hat in seine Bilder unaussprechliche Reize hinein gezaubert, und meistens solche, welche auch alle Menschen, so nicht ganz versteinert sind, schnell dahin reissen: — seine Weiber sind eigentlich Grazien. — Titian schilderte den äußerlichen Gegenstand auf die Leinwand, wie ihn der Gedanke in seiner Seele bildete, und der Gedanke kam genau mit dem äußerlichen Gegenstand überein. Raphael und Corregio suchten die Vollkommenheiten zusammen, welche in der Natur nur einzeln zerstreuet sind: Titian blieb meistens bey den Verbindungen der alltäglichen Natur stehen; daher sind Titians Formen selten edel: seine Christus sind meistens breitgeschulterte Männer aus dem untersten Pöbel: seine Venusse sind gemeine Weiber, reizen niemal zum höheren vergnügen, zum thierischen, weil sie nackend sind: seine Dinten fallen meistens ein wenig ins grau grünlichte,

und

Tintorett, Paul veronese, Dominichino, und Carl le Brun gehören zum Epischen: Manfredi, Jordans zum komischen Fache. Im Rembrand wird der Optiker vieles zu betrachten

---

und seine dunklern Schatten ins röthlichte, wie die meisten Menschen, welche eben nicht das zärteste Fell haben, aussehen. — Raphael ist immer bewunderungswürdig, und gefällt auch, wo seine Manier die härteste ist, und die Contornen ganz abgeschnitten scheinen, und noch dazu herzlich schlechtes Colorit aufgetragen ist: wiewohl er auch Gemälde verfertiget hat, so im Colorit einem Titian an die Seite stehen dürfen. — Corregio weißt aber die Menschen verliebt zn machen, auch da, wo so manches an der schönen Zeichnung auszusetzen wäre, wo seine Anordnungen gar nichts besonders haben, ja manchmal lächerlich sind: wie an dem Blatt la Modenine du Corregio in der Dresdner Gallerie zu sehen ist: da ein Engel auf einer Wolke reitet: St. Sebastian am Baum gebunden Seiltanzen will: und St. Rochus eben keine bessere Stellung hat, als Deniers wohlbewirthete Bauern. — Seine Harmonie bestehet aber in einem annehmlichen wiewohl nicht so bestimmten Verhältnis der Theile; in was aber wieder diese Annehmlichkeit bestehe, will

ten haben: der Schmetterlingsfanger im Gerard d'ouw: — wer an Hanswursten, und Zahn-

C 3 brech-

will ich nur versuchen zu entwerfen: ich denke sie seye im Schmelz eines gebrochenen reinesten Colorits, und in einer eigenthümlichen Lieblichkeit der Formen enthalten, welche seine Einbildungskraft gebahr, und so er in alle seine Bilder hinein malte: — in was aber wieder diese Lieblichkeit bestehe; das kan ich nicht erklären. Ich habe wohl bemerkt: daß seine Augen meistens groß sind; seine Münde zusamen gezogen, und dennoch lächelnd; die Quadrate der Nase, und des Kinns, und der Backen etwas Stumpf, und doch sehr Ausgedrückt; das Colorit fällt ins gelbe, und entstehet meistens vom allgemeinen Licht in große Massen vertheilt: die Farben sind auf den zweyten, und dritten Grad gebrochen: die Lichtauffälle groß, flach und eckigt, ohne einzige Schärfe, und alles mit Zwischenschatten, und Reflexen so durchwebt, daß man unmöglich einen bestimmten Abfall zwischen dem höchsten Licht, und dem dunkelsten Schatten angeben kann. Alles dies verursachet schon für sich die annemlichste Spannung im Augennetze, woraus denn auch die annehmlichste Empfindung der Seele des Anschauenden entstehen muß. Laß dir von jemand, der aber Correggios Seele hat, und von den Künstlerspringen, und läu-

brechern, und Marktschreyern Belieben hat, oder sich gerne mit der niedrigsten Bauerngesell-schaft

---

läufen, und Manieren ganz weg ist, ein Adaggio und damit das empfindsame Wesen des inniglich sanften seelengefühls auf Steins Fortepiano spielen, das wird sich analogisch mit den meisten Gemälden dieses Malers verhalten; (und wohlgemerkt, Steins grosser Vortheil bestehet in Milderung der Töne) itzt hast du Correggios Gemälde mit deinen Ohren vernommen. Endlich Titians Gemälde sind dem meisten Theil der Menschen gleichgültig: man geht so unachtsam vor ihnen vorbey als vor gemeinen Menschen, welche einem täglich begegnen; so ganz Wahrheit sind seine Malereyen, selten recht selten, ausgesuchte Wahrheit.

Indessen wenn ich behaupte: **Raphael** habe die Schönheit am **Vollkommensten** erreichet: so schließe ich das Studium der Antiquen darum nicht aus, welchen **Mengs** den **Geschmack der Schönheit** beylegt: ich behaupte nur dieses; **Raphael** hat die Antiquen am nächsten erreichet, wiewohl der Geschmack der Alten grösser ware, als **Raphaels**, indem sie alle Theile der Kunst in jedem Werke vereinbarten, des **Raphaels** Hauptcharakter aber allein die **Bedeutung** ist: in welchem Theil er

schaft aufhält, gehe zu den Deniers — und für manchen Theologen was? (*) — Die Baurenbreughels u. s. f. (**) Indessen wünsche ich dieses als ein besonderes Gesätz immer zu beobachten: daß man die Größe des Malers in seinem eigenen Character suche, und nicht etwann gar in dem, wo er wirklich mangelhaft war. Man muß das Gemälde nach dem Vorzug beurtheilen, welchen der Maler vor andern hatte, das wird öfters das meiste zur Bestimmung des wahren Werthes beytragen. (***) Uber

er meines Erachtens auch die Antiquen selbst öfters übertroffen hat, wie ich bey einer andern Gelegenheit zeigen werde.

(*) In der k. k. Gallerie steht von diesem Mann ein Gemälde, das die Ausführung Christi vorstellt, wie dem H. Jesu zwey Capuciner Geduld zusprechen. Einige Theologen haben noch so vieles an der Lehre des Heylands zu erinnern, daß die Erfindung des Malers gar nicht zu tadeln ist.

(**) Wenn ich unten die Gemälde selber bemerke; denn will ich bestimmtere Characktere dieser folgenden Maler beysetzen.

(***) Wer den großen Rubens in der Zeichnung suchet, oder bestimmter Schönheit der Formen; den Paul Ver=

Uber dieses muß der Kenner genaue Bekanntschaft mit den herschenden Schulen pflegen; dann auch der unbekannteste Meister verräth meistens die Schule, aus welcher er hervor gegangen ist.— So war die römische Schule, aus welcher Raphael Trat, sehr bestimmt in der Zeichnung; in der Färbung aber meistens schwach, und Trocken: sie hatten sich zu viele Jahre auf die Zeichnung gelegt, und das Colorit damit Vernachlässiget. (*) Die Lombarder von Pelegrino Tibaldi angefangen, nach welchem die Caraches

kam-

Veronese im Colorit: Tintoret im Adel des Ausdrucks: Dominichin und Carrache im Clair Obscur: Franz Mieris in Erhabenheit der Ideen: Hollbein im grossen Einfachen: Michael Angelo Carravaggio in der ausgesuchten schönen Natur: die Größe des Bonarotti in der Malerey: die Breugels in der Wahrheit: den Julius Romanus im geschmolzenen u. s. f. der irrt sich sehr: Er wird jeden dieser Meister in seiner größe Misskennen.

(*) Um beydes zu haben wäre mein Rath: daß man den angehenden Maler gleich mit dem Pinsel Zeichnen ließe, wie den Bildhauer schnell im Tone pous-

sieren

kamen, und alle ihre Schüler und Nachfolger zeichneten, — (*) malten zwar ganz Vortrefflich, doch waren sie zu dunkel in ihren ganzen und halben Schatten; den annehmlichen Guido und den Albani, und dann unter allen Correggio ausgenommen: Dominichino und Guercino haben

öfters

sieren. Anderst wäre mit dem Kupferstecher zu verfahren; denn so nothwendig dem Maler das Zeichnen, eben so nothwendig muß ihm das Colorit seyn: alle übertriebene Schraphierungen sind für den Maler immer verlohrene zeit: lasset ihn gleich nach den ersten begriffen, Grundsätzen der Proportion, und der Muskulatur mit dem Pinsel auf Leinwand Zeichnen: — anfangs mit zwey, denn mit drey, mehreren und endlich mit allen Farben: dieser wird in einem Jahr weiters schreiten, als ein anderer in zehen. Doch hierinn werden unsre Deutschen Akademiker freylich protestiren: — geht bey den Lehrstühlen eben nicht weniger mechanisch zu, als in den Klöstern. Die Alten haben es so gelernt, also ist es auch billig, daß es die Junge so und nicht anders lernen sollen. —

(*) Eini

öfters geändert. (*) Der florentinischen Schule muß man den Ursprung der wieder erstandenen Kunst, und ihrer Aufnahme zuschreiben. Leonardo da Vinci; Andrea del Sarto; Bartolomeo di St. Marco sind in der grossen Zahle Künstler, die sie gehabt hat, die vortrefflichsten Coloristen. Michael Angelo Bonarotti muß als einer der grösten Zeichner, Anathomiker, Bildhauer, und Architekt betrachtet werden. — Ihre Nachfolger, so grosse Zeichner sie auch waren, behielten zwar allzeit eine richtige Zeichnung; aber das durchschimmernde Wesen des Colorits mangelte ihnen immer. — Johann Bellin war der erste Verbesserer der venetianischen Schule, aus welcher nachmal Titian, Giorgine, Bordeno-

(*) Einige wollen behaupten, die Zubereitung ihrer Leinwand, und ihre verschiedene gebrauchte Farben haben zur Dunkelheit vieles beygetragen. Die Tafeln der Münchner Gallerie, so nach verschiedenen Schicksalen endlich für Dominichino gehalten werden; der sitzende Herkules am Spinnrocken, und der Tobende scheinen diese Meinung sehr zu bestärken; denn so groß auch ihre Vorzüge seyn mögen; so hat doch das Colorit ganz gar keine Harmonie.

(*) Man

denone, die Palma, Paul Veronese, Tintoret, und viele andere Künstler, welche die Art der schönen Färbung zwar beybehalten; aber in dem Coustume waren sie ausschweifend, (*) und auch in der Zeichnung etwas unrichtig. — Die Römer müßen also in der Richtigkeit der Zeichnung, die Lombarder, Florentiner, und Venetianer mehr im Colorit betrachtet werden. Was aber Anordnung, und Ausdruck betrift, das muß nur bey einzeln Meistern, und nicht bey ganzen Schulen gesucht werden.

Die niederländische Schule, wozu ich auch die Holländer rechne, und ihre Künstler, sind weit leichter als die Italiäner zu erkennen.— Ich verstehe ihre historische Maler z. b. Otto Vennius, Bloemart, Joseph Pepin, und andere mehr: besonders Rubens und seine Schüler; Caspar Crayer, und Coeberger, Janson;

(*) Man kennts ihren Helden, und Heldinen aus der Tracht an, daß sie von Venedig sind: selbst die heilige Könige: Phariseer: Herodes und Pilatus schuffen sie zu Venezianern um.

(*) Die

son; Lang Jean; Vandick u. s. f. (*) die Ersten colorierten helle, die Letzten Trugen ihre Farben mit Firnieß im Safte auf, so daß auch in dunkeln Schatten ihre Farben durchschimmernd sind, Und waren besonders im Helldunckeln Meister. Die andern Künstler, deren Arbeit eigentlich

(*) Die Schüler Rubens Zeichneten besser, wie Rubens selbst, aber in dem Reichthum der Composition, im Feuer seiner Einbildungskraft, und im gewaltigen Ausdruck der Leidenschaften, worinn er aber aus der Natur hinaus malte, übertraf er gar alle, selbst den göttlichen Raphael nicht ausgenommen: auch die unverzeihliche Fehler in seiner Zeichnung müßen weniger seiner Unwissenheit, als dem dichterischen Feuer zugeschrieben werden, welches unaufhaltsam fortschoß, und seinem Pinsel keinen weitern aufenthalt gestattete. Ich meine, wir würden weniger Gelegenheit haben den Rubens zu bewundern, wenn er richtiger gezeichnet hätte: dann er opferte den Mechanismuß dem leben auf: Er wußte, warum es stunde, magnum Iovis Incrementum: daher auch seine eigene Arbeiten, eben nicht so gar schwer zu erkennen sind: denn diesen freyen unstudirten Pinselzug hatte bey weitem keiner aus seinen Schülern.

(*) Rem=

lich ware: Gesellschaften, Bauernstuben, Viehe, Landschaften, Schlachten, Seestücke, Blumen, nud anderes Stilleben zu schildern, und meistens aufs Kleinmalen sich verlegten, haben es in der optischen Farbenverbindung, im Licht und Schatten, in helldunkeln Partien bis zur Verwunderung weit gebracht. (*)

Die Franzosen zählen nicht so viele Große Künstler: das Tiefssinige der Kunst, und die Arbeit ohne Ende, mag die leicht hinschebende Nation vielleicht schon frühe abgeschreckt haben, daß sich keine Menge hervorthat. — le Suer, Simon Voit, le Brun, Migniard, Coypel, Poussin, Bourguignon, sind schon die Meisten: ausser Coypel und Bourguignon gehören sie dem Styl nach mehr unter die italiänische Schule (*)

Die

(*) Rembrand der im grossen, und kleinen Malte, übertraf im Lichtauffall noch alle Maler in der Welt, und Franz Miris in dem Schmelz mit dem Kühnen verbunden alle Kleinmaler.

(**) Aussen Bourguignon und Poussin trift man fast nichts in auswärtigen Gallerien: besonders in Deutsch-

Die Schule der Deutschen war gleich in ihrem Entstehen groß: sie bildete sich selber, wurde Albert Dürrer die Antiquen, wie Raphael gesehen haben, wie weit möchte ers nicht gebracht haben? indem er sich durch eigene Kraft zu einer solchen Höhe hinaufschwang. Die ersten Meister dieser Schule sind in diesem vor allen Anderen kennbar, daß sie mit übertriebnem Fleiß, noch nebst dem Grossen und Erhabenen, jede Kleinig-

keit

Deutschland an; in Italien mehr, weil sie dort ihre Studien gemacht haben. Die Nachfolger dieser grossen Maler verließen aber bald den italiänischen Stil: — Sie verfielen in eine Modemalerey, verliebten sich in Rubens Manier, oder übersetzten ihn vielmehr ins Französische: sie fiengen an, ganze Bücher von der Malerey heraus zu geben, lernten uns ein Original von der Copie unterscheiden, und beschreiben alles mechanisch, was zur Malerey nöthig ist, bis sogar die Pinsel in Baumöl zu waschen, das sie nicht vertrocknen, nebst tausend andern schönen Sachen. In ihren historischen Bildern aber hinterließen sie uns nichts weiter, als die verschiedene Wendungen, wie weit es Acteürs und Nation im Schauspielen gebracht haben. Sie tragen ein Gefallen die Natur im Reiffrock, oder im Cul de Paris uns erscheinen zu lassen.

keit bis auf die Zertheilung der Haare und des Barts ausdruckten, daher entstand es auch, daß ihre Malereyen eben nicht die beste Haltung haben! wie man an den **Hollbeins**, **Lucas von Leiden**, **Kranach** u. s. f. bemerket. Im Ausdruck der Affekte aber, als dem Hauptheil der Malerey, waren alle schon ganz vortrefflich. Die Farben trieben sie schon damals so hoch, als die **Niederländer**, nur daß ihnen die Harmonie mangelte: und die Zeichnung beobachteten sie auch ziemlich genau, wiewohl es ihnen an schönen Formen durchaus fehlte. — Nach der Zeit, als die **Deutsche** die grossen italienischen Muster gesehen hatten, wurde Jeder von seinem eigenen Genie geleitet, und legte sich auf eine Manier, die ihm am besten gefiel, und es herrschte durch **Deutschland** kein Ton einer besondern Schule mehr: der preiswürdige **Sandrart** beweißt in seinen Schriften, wie weit es die **Deutschen** gebracht haben, und Ritter **Raphael Mengs** ist eine Probe der neuesten Zeiten: — daß wir es aber nicht weiter bringen, muß nicht unsern Naturgaben, sondern den kunsthindernden Anstalten zugerechnet werden: **Deutschland** wußte nie ihre eigene Künstler zu schätzen: die meisten starben beynahe vor Hunger, so wie auch itzt noch

noch diese Fürstin unter den Völkern sich nicht entschliessen könnte nur eine Regelmässige Kunstaccademie herzustellen (*). Ich schliesse meine betrachtungen über die Kenntniße der Malerey mit der herzlichen Wunsche: daß sich die Jenige, welche sich dieser Wissenschaftlichen Kunst (**) zu wiedmen gedenken, vor jenen Malern sorgfältig hüten wollen, welche nur Plauderer und Marktschreyer, und gemeiniglich sehr kleine Geister sind. Jeder lege sich diesen sichern Grund, daß ein ächter Künstler kein schwäzer seyn kann, weil er weißt, daß sich Wahres Verdienst, innere

(*) Frankreich hat uns in diesem Stücke die herrlichste beyspiele gegeben: die römische Accademie, welche sie mit so grossen Kosten Unterhaltet, mag Deutschland beschauen.

(**) Ich nenne diese Kunst eine Wissenschaft zu gleich, weil sie neben dem Mechanischen, auch eine Fertigkeit zu beweisen seyn muß, das Wissenschaft ist: Philosophie soll immer Schutzgeist der erfindung des Malers seyn: die Wissenschaft aller Wissenschaften.

(*) Dess-

nere Güte, richtige Bestimmung, alle Vollkommenheiten durch keine Rhetorik aufzieren lassen: (*) sie leuchten selbst aus dem Dunkeln heraus: wie

(*) Desswegen ist es sehr rathsam auch von einer Menge Menschen die Meynung zu vernehmen, auch den Schuster des **Apelles** nicht ausgenommen, so lang er von der **Venus** ihrem Pantoffel schwatzt: **Carl Maratta** verfertigte ein Bild, so die Flucht in Egypten vorstellte: um dieses zu sehen, lief halb **Rom** in des Künstlers Hause: er bemerkte bald ein Frauenzimmer, welche mit ernsterer Miene das Bild zu betrachten schien: im Fortgehen bath er sie, ihm zu sagen, ob ihr das Gemälde gefallen hätte: sie antwortete ja, besonders die Maria mit ihrem Kinde, auch die Figur des heiligen **Josephs** bis auf seine Füsse; mir scheint sagte sie, daß ihr die Füße des heiligen **Josephs** zu rein gemalt habt, da ein Mann, welcher mit blossen Füssen reiset, sie nicht so rein halten kann. **Marata** änderte selbige folgenden Tag, und gab seinen Schülern die wichtige Lehre, daß der Maler auch Leute ohne Kenntniß anhören solle: er erinnerte sie, was einstens **Michael Angelo** zu einem Bildhauer sagte, welcher ihm eine Statue von seiner Arbeit wiese, sein Urtheil zu vernehmen. Lieber Freund! sagte dieser grosse

wie der Diamant über dem schwarzen Folium; wenn nur der Zuschauer am rechten Platze stehet. — Hat dieses, was ich gesagt habe, der Kunstrichter und der Künstler verrichtet; dann hat er sein Amt erfüllt, er darf abtretten: und Alles wird Händeklatschend ruffen: so einen Jupiter, wie Phidias hat noch Keiner gebildet. (*)

Noch

grosse Mann: ich finde viel Gutes an deiner Statue, folge aber meinem Rath, und stelle sie auf den grossen Marktplatz; so wirst du mehr hören: vernemmet die ganze Welt über euere Werke, aber entscheiden müßt ihr selber können, wer Recht hat.

(*) Wie ich da vom Sittlichen rede, so muß auch im physischen vieles beobachtet werden. Man muß kein Bild ganz in der Nähe ansehen: man soll sich wenigstens so weit davon stellen, als zweymal die Grösse des Bildes ausmacht: dann in einem kleinen Raume übersieht das Auge nicht alles, die Stralen spalten sich erst in der Entfernung: wie will man also vom Ganzen urtheilen? nnd dieses ist zu bemerken, wenn das Gemälde auf das allerängstlichste und marterhafteste ausgearbeitet ist, immer verlangt es seinen richtigen Abstand. Freylich gehören solche Künstler zu jenen nicht, welche auch in kleinen Stücken das Große

und

Noch dieses schiefe Urtheil bitte ich abzulegen: daß das Wort Copie schon genug seye um ein Gemälde zu verwerffen. Die Copie behaltet öfters eben den Werth des Originals, oder übersteigt ihn, je nachdem der Copist ein grosser Mann ware, und auch von seinem eigenen in die Copie hineinbrachte. So übersteigen mehrere Copien nach Rubens von Vandik gemalen, selbst in ge-

---

und Erhabene zu behaupten wußten, weil sie durch ihren unnützen Fleiß nichts anders haben zeigen können, als den Mangel ihrer zur Malerey gehörigen Talente: sie wußten nicht, daß das Leichtscheinende das Allerschwerste ist: — darüber will ich noch anmerken, daß es sich von selbst erkläre; daß man auf die Nämen oder Schiffres, welche in die Gemälde hineingemalen sind, gar nicht Acht zu geben habe: darinn steckt öfters der schändlichste Betrug der Bilderhändler, welche meistens auch die grösten Ignoranten sind. Es paßt hier der Ausspruch des Salvator Rosa: er sagte zu einem, welcher ein sehr mittelmässiges Stück mit besondern Lobsprüchen erhöhte: Freund ich wünschte, daß du dein Bild mit einem Auge sehen könntest. de Pictura, Sculptura et Pictore, nisi artifex judicare non potest. Plin.

wißen Zügen die Originale: auch können eben nicht in allen Gallerien die Originalien seyn: (*) und doch, wie fürtreflich wär es nicht! wenn die jungen Leute, welche sich auf das Studium der Malerey legen, wenigstens gute Copien nach den grösten Meistern, deren Originale zu sehen eine Unmöglichkeit ist, vor Augen hätten: wer nicht griechisch versteht, lese den Homer wenigstens deutsch oder latein: wenn Kupferstiche vor den Maler schon von so grossen Nutzen sind, werden Copien nicht mehr seyn, wo Colorit und Zeichnung sich vereinigen? Wie Mancher könnte sich die Reise nach Italien ersparen oder wurde sie doch mit mehrerem Nutzen unternehmen. (**)

Wie

(*) In Italien weißt man von keinem Verkaufe der Gallerien: ausgenommen der von Modena, welche damals der Herzog wegen Kriegsumständen an den König von Polen und Kurfürsten von Sachsen August den Dritten vor einmalhundert dreysigtausend Ducaten, welche der König zu Venedig münzen ließ, verkauft hat, wiewohl die Bilderzahl nur hundert war.

(**) Ich sprache schon eine Menge Maler, welche alle Italien gesehen, mir vieles von Raphael, Titian

Wie können aber die Copien von den Originalien erkennt werden? Antwort. Wenn jene nicht von solchen grossen Meistern gemalt sind, welche im Stande waren von ihrem Eigenen in die Copie hinein zubringen, selben etwas vom Feuer

---

an vorschwatzten, alle deutschen Producten verachten, und dennoch nur mittelmäßige Maler waren. Was ist wohl die ursache davon? keine andere, als daß auch öfters die vortrefflichste Bibliotek einem nichts nutzt. Sie kommen nach Rom, ohne vorhin die wahre Gründe der Kunst studiert zu haben: sind Pilger so ganz ohne Sisteme in einem fremden Lande: da Copiren sie nun nach verschiedenen Meistern: zeichnen sich Antiquen ab: modelliren: aber alles ohne Wahl; sie werden umgetrillt, wie die Magnetnadel, wenn sie falsch bestrichen wird: endlich kommt eine Manier heraus, die ein Mischmäsch aus allen ist: sie reisen zuruck in ihr Vaterland, wie Männer aus einer gelehrten Bibiotek heraus tretten, welche ohne Grundsatz hineingegangen sind: die alles wissen, und nichts wissen: sie verrichten eine Reise Aus und Ein, wie die Maulthiere des P. Capuciner Generals, und ausser einem benedicirten Rosenkranz, und einem Paar Agnus Dei weiters gar nichts mit sich bringen.

ihrer eigenen Einbildungskraft mitzutheilen, sind sie beim ersten Anblicke zu erkennen: die Angst und Sklaverey wird sich nie verbergen lassen, in der so eine Schneckenseele ihre Kräften erschöpfte: jeder Pinselstrich scheint mit dem Cirkel ausgemessen zu seyn, und jedes **Lineament** scheinet zu schreyen: der unbarmherzige Maler hat mich in das Joch der pünktlichen Nachahmung gepreßt. Aber eine **Copie**, wo freyes ungezwungnes Wesen, eignes Feuer, und Geistesgewalt herrscht, ist gar nicht mehr als eine Nachahmung zu erkennen: es seye dann, man habe das **Original** selber gesehen; oder die Erfindung und der Stil des ersten Meisters seyen bekannt. (*)

Wenn man also fragt, wie sollen die Gemälde in einem Gebäude angeordnet werden, das der Kunst gewiedmet ist?

Ant-

(*) So wird **rubensischer** Stil erkannt werden, wenn ihn auch **Carache** copierte. Hingegen steht ein Portrait in der k. k. Gallerie, welche eine Copie von **Rubens** nach **Titian** ist, darinn wird niemand mehr den **Titian** in der Copie erkennen, so ganz ist sie **Rubens**.

(*) Hier-

Antwort. Nach den ästetischen Grundsätzen; nach den Regeln der Schönheit, welche der Schöpfer hienieden zur sittlichen Vollkommenheit als ihren Zweck geordnet hat. Nicht nur das Gedächtniß bloß mit historischen Kenntnißen zu bereichern, seinen Kopf mit einer Menge Fremder Namen und Manieren anzufüllen: sondern seinen Geschmack zu erhöhen, und in seinem Herzen edlere Triebe zu erwecken. Man muß immer voraussetzen und bedenken, daß die schöne Künste, wie die schöne Wissenschaften, nicht blos zum Vergnügen, sondern der Sittlichkeit wegen da seyen: daß ihr grosser Entzweck seye, unsern Willen durch süsse Gewalt zu leiten: unsern Leidenschaften eine richtige Wendung zu geben: unsere Herzen mit einer Blumenkette zu umschlingen und zur Tugend zu lenken: ihre Macht ist beynahe unüberwindlich, und unser Geist folget ihr wie ein williges Lamm. (*) Wie wenig bey Einrichtung der Gallerien und Kunstsäälen dieses noch beobachtet worden; erhellet

(*) Hierüber bitte ich eine Abhandlung über den Zweck der schönen Künste zu lesen: Deutschlands achtzehendes Jahrhundert 2 Heft. 1781. B. 96.

(*) Gegen

hellet aus deme, daß man bisher noch bey allen Accademien Deutschlands die Malerey nur immer als eine schöne Tochter der Mechanick betrachtete: Zeichnung oder höchstens Colorit ist schon alles, was auch dem grösten Maler sein bestimmtes Ort anweiset: mit den Vorzügen des Geists, welche die Tafel beseelt, sind die meisten Kunsteinrichter eben so wenig bekannt, als sie auch die Aesthetick nur dem Namen nach kennen: (*) Die Nähmen großer Maler bestimmen schon alles, was in einer Gallerie merkwürdiges zu sehen ist.

Der

(*) Gegen Ende dieses Jahrhunderts fienge man auf allen Accademien der schönen Wissenschaften (von Künstlerschulen ist nichts zu melden) mit dem Worte Aesthetick sehr hoch aufzuheben, gleichwie die ernsthafteste Wissenschaft aller Wissenschaften, die heilige Theologie sich mit den erschrecklichen Nämen orientalischer Sprachen gewaltig brüstete. es blieb aber alles beim hochaufheben und brüsten: man schwazte aller Orten vieles von der Aesthetik und den orientalischen Sprachen: und die eine und die andere kennten öfters das Ding nur dem Namen nach: — Man muß sich also gar nicht wundern, wenn die Galleri-

Der Gedanke die Gemälde in Schulen zu vertheilen (*) ist unvergleichlich der Beste, wenn er nach diesen angemerkten Gesätzen ausgeführt wird: hier steht die Richtigkeit des historischen Kenntnißes, neben der Richtigkeit des Philpsophischen: beyde Genien biethen einander die Hände, welche an der Bildung unsers Herzens ohne Nach laß

lerien nicht besser aussehen als die deutschen Kloster Bibliotheken, welche so viele Bände orientalischer Sprachen belasten.

(*) Dieser Gedanke, die Gemälde in Schulen zu vertheilen, den sich Herr v. Mechel zueignete, ist von Herrn Gallerie Direcktor von Rosa entlehnt: er war der erste, welcher vor mehrern Jahren die Bilder der kaiserl. königl. Gallerie also anordnete, ehe Jener in diesem Geschäfte nach Wien kam. Fremde, welche die damals eingerichtete Gallerie schon besahen, versicherten mich, daß Auswahl und Geschmack von einem richtigen Kennerauge geleitet, und vollkommne Malereywissenschaft darinn geherrschet habe. Daß aber Herr v. Mechel hierin unglücklich war, muß man um so weniger übelnehmen, als er sich niemals auf Malerey, sondern nur auf Kupferstiche legte, und sich in der Kunst alte Holzschnitte zu erkennen berühmt machte.

laß immer arbeiten sollen: so eine Gallerie möchte vielleicht bis an die mathematische Pünktlichkeit gränzen: wiewohl dieser Gedanke so manchem Malereydireckter eine Klippe ist, woran er mit allen seinen Projekten scheiteret, und auf einem Habersack gerettet mit Mühe an eine holländische Küste hinausruderet, der so schnell in das Land des Confucius hinüber zu Schiffen gedenkte.

Doch dieses läßt sich eben nur bey großen Gallerien ins Werk setzen, wo aus allen Schulen eine Menge Gemälde zu finden sind: so wie es auch nur in einer ungeheuren Bibliothek sich thun läßt, die Fächer der Sprachen so einzurichten, daß jedes Fach wieder ein eigenes Ganzes ausmachet, worinn von allen Fakultäten Bücher stehen.

Eine kleine Bildersammlung in Schulen eintheilen, oder auch eine zahlreiche blos mit dem Namen der Schulen bezeichnen, ohne jede Schule wieder zweckmäßig zu bestimmen, wurde dem Mann, der dieses unternähme, eben so wenig Ehre bringen als der unwissende Bibliothekar einerndnen wurde, welcher sichs einfallen lie-

ße, eine Sammlung nach französischen, spanischen, griechischen, hebräischen Büchern: u. s. f. zu benennen, und sich eben um keine andere Verschiedenheit bekümmerte: er wurde noch kaum für die kleine Gramatik gearbeitet haben. — Es müßen demnach die allgemeinen Regeln von der Schönheit — und der Sittlichkeit: — und auch der Vollkommenheit, — zum Grunde gelegt werden, eine Gemäldesammlung anzuordnen. Dann wenige oder viele Gemälde gehören immer zu einem Zweck, welcher die sittliche Vollkommenheit ist, den zu erreichen die sinnliche absolute oder relative Schönheit das unfehlbareste Mittel ist. Jede Sammlung muß ihn erreichen können, so bald sie dem öffentlichen Gebrauch gewiedmet ist.

Wenn schon nur einige wenige Gemälde den Zweck unmittelbar, das ist ohne fernere Mittel erreichen, und leidenschaftliche Empfindungen im hochen Grade erwecken: so kann nichts destoweniger die Anordnung zweckmäßig geschehen, wenn nemlich die Tafeln, aus welchen weder Grazie noch erhabene Muse herablächelt, die uns so gar

häßliche Gegenstände vorstellen, (*) Als untergeordnete Mittel zum Zweck betrachtet werden, und in dieser Absicht den richtigen Platz behaupten. So gehört die Zeichnung vor sich selbst ganz zum Mechanischen: sie besteht aus geometrisch perspectivischen Linien und einer Fertigkeit die Hand geschickt zu führen: auch der Ton des Colorits liegt noch so ganz in dem Nothwendigen: es läßt sich noch von den Farben etwas Bestimmtes sagen, welche die Natur auf die Angesichte der Menschen malet: auch die Harmonie erhält noch aus der Optick ihre bestimmte Regeln: alles dieses kann ein geschickter Lehrer seinen Schülern einpropfen, wenn sie auch kein Adlershirn haben: aber der hohe leidenschaftliche Ausdruck, welcher in gewaltiger Verziehung der Muskeln nun gar nicht bestehet — der kann niemals gelehrt werden: eben so wenig, als man dem Dichter Feuer und Einbildungskraft einblasen kann: — Es läßt sich zwar viel von psychologischen Grundsätzen, und den innern

(*) Das Eckelhafte wird in keiner Verbindung mit dem Schönen bestehen können, wohl aber das Häßliche: so erhebt der abscheuliche Drach **Raphaels Margaretha.**

nern Bewegungen der Seele sagen: aber dieses auf die Tafel hinzumalen, sind Werke höherer Kräfte: nur der Geist des Malers von aller Mechanick entfeßelt, malt im aufflammen seiner Einbildungskraft in unbestimmtscheinenden unordentlichen Strichen seine Empfindung hin, welche auch der geübteste Mathematikus da eben so wenig als in der Natur selbst entzifferen kann. (*) Auch der blosse Zeichner, und Colorist, darf demnach

(*) Ich wünsche den Malern die analogische Verhältniß zwischen Music und Malerey den zweyen ältesten Töchtern der Dichtkunst niemals aus dem Sinn zu lassen. Die Zahl der Töne: die Farbenzahl: das Ineinanderschmelzen: die sanfte und rauhe: schnelle und langsame Uebergänge von einem Tone in den andern, aus einer Farbe in die andre: das Lärmende und Buntgefärbte: da jenes das Ohr, wie dieses das Auge so sehr beleidiget: das Innigliche: Schmachtende: Seelenrührende: Herzzerspaltende: stille Wehemuth: die laute Trähne: Wonne des Herzens: Jammer und zärtliches Verstummen: und s. f. all dies Ding verhält sich so schwesterlich in diesen zwey Künsten, daß jede nach ihrer eigenen Art das nemliche Gefühl der Seele erweckt, nur daß die Tonkunst durch

demnach den Platz in einer Gallerie zu behaupten Anspruch machen : aber in das Heiligthum der Künste darf er nicht hinein tretten, wo Feuer des Prometheus brennet, wo himmlische Geister, aus leblosen Bildern die Menschen Sittlichkeit lehren.

Was

---

durch das Trommelfell, und die Malerey mittelst dem Netzhäutchen diese Bewegung verursachet. — Ein **Virtuos** also, der nur die Kunst der schnellen Bewegung seiner Finger besitzt, welcher nur darinn seinen Ruhm suchet, daß er auf einen Tactstrich eine Menge Noten flugschnell hinstoppelt, der mit übertriebener Zierlichkeit, Passagen, Laüffen, Trillern, jede einfache Empfindung in eine lächerliche Masque hüllt, darf eben so wenig auf den guten Geschmack Anspruch machen, als seine Zuhörer, welche die Schwachheit haben, über so eine Narrheit zu klatschen : wie der Maler, dessen ganze Bemühung dahin zielt, schnell nach einer Manier wegzumalen, ohne die Bilder mit himmlischer Flamme zu beseelen ;— Jener aber, welcher dem Schönen der Natur nachspürt, durch welches sie an Tag legt, daß sie Gott nach seinem Ebenbild schuff, verdient allerdings eine Ehrensäule im Tempel des Apoll.

Zeich-

Was ich da vom Zeichner und Coloristen sage, muß von so manchem Landschaft und Thiermaler, dem Schilderer des Stillebens, ausdrucklosen Gemälden oder dem gleichgültigen Ausdruck in seiner Maaß verstanden werden: als Mittel zum Zweck können sie ihre gute Dienste verrichten. (*)

Um sich die Anordnung einer Gallerie klar vor Augen zu stellen, so theile ich die Tafeln, oder vielmehr die Gegenstände der Malerey, und einer Geschmackvollen Bildersammlung in folgende Fächer ein. — Man muß die **Zeichnung: Färbung: Geistesausdruck** und **Anordnung**, als die Theile, woraus die Malerey besteht, unterscheiden: — (**) das **Stilleben** und die **Landschaft**

(*) Eckelhafte Gegenstände, welche Abscheu erwecken, sollen eben so wenig in einer Bildersammlung gelitten werden, als unkeusche Bilder: jene verderben die Sitten, diese den Geschmack, und wenn sie auch noch so bestimmt gezeichnet, und gut gefärbt wären: dann beide können niemals als Mittel zum Zweck betrachtet werden.

(**) Zeichnnng und Färbung, und Anordnung sind die wesentliche Theile der Malerey, weil sie ausser diesen nicht

schaft von einander absöndern: das Portrait und die Geschichte: die Geschichte und die Allegorie. — Auch selbst ein Stilleben ist wieder zu unterscheiden, wie die Landschaft; es giebt so ganz gleichgültige Gegenstände, welche zur Schau ausgesetzt gar keine Rührung in der Seele, oder welche auch schon wirklich Empfindung verursachen, wiewohl ihnen das thierische Leben mangelt. (*)

Jede

nicht bestehen kann: die Schönheit ist aber eben so wenig ein wesentlicher Theil der Malerey, als sie die Wesenheit des Körpers ausmacht: dann der Körper kan ohne die Schönheit bestehen: oder vielmehr die Schönheit ist die Seele, welche den Körper belebet und äußert sich beym Menschen im besondern Ausdrucke des Geists als ihrer Wirkung: der Geschmak aber liegt in dem Geiste des Malers und Zuschauers.

(*) So sind liegende Toninstrumenten: Hausgeräthe: Kleiderstücke: wenn sie nicht etwa ein Sinnbild der Eitelkeit, oder etwas ähnliches vorstellen: ganz gleichgültige Dinge: auch aufgesetzte Speißen, und aus Bechern schäumende Weine gehören dazu: weil sie höchstens den thierischen Apetit erwecken. — Hingegen ein schön gemalter Blumenkranz: eine zerknickte

Jede Landschaft erwecket schon für sich selbst Empfindung: Hottentotten müßen es seyn, wilde Männer, auch allenfahls einige Moralisten, welche bey dem Anblick des majestätischen Gebirgs: der anmüthigen Thäler: dunkler Haine: des reissenden Bachs: des grossen Flusses, der sich mit Pracht fortwälzt: des gewaltigen Bergstroms: der klagenden Quelle: des Felsenhangs: der Flur: des grasreichen Feldes, oder des Getreidackers; gar nichts empfinden. Doch zeichnen sich andere landschäftliche Gegenstände in Erwekung des Gefühls wieder mehr aus; helles Mondlicht,

knickte Blume ein abgerissener Lorbeer oder Cypressenstaude: auch der Anblick glühender Früchte: ein paar unschuldig erwürgte Tauben: u. s. f. können schon moralisches Gefühl erwecken. Es giebt andere Gegenstände, welche so gar Eckel verursachen, geschundene Kälberfüß, Fleisch und Wildpretbänke, wo die Stücke ausgezogener Thiere herum hangen: u. s. f. diese, und wenn sie auch so natürlich, wie die Natur selber gemalen wären: sollen ja niemal an ein Ort des Geschmacks gesetzt werden: man kann Wurstmacher und Metzger damit unterhalten: aber vor die Augen der Menschen, welche dem Geschmack zu lieb Malereyen halten, sollen sie doch niemals erscheinen.

licht, das vom gestirnten Himmel auf die stille Erde herableuchtet: der prächtige Aufgang der Sonne, der Kampf der Elementen: die Verheerungen des Winters: diese erschüttern schon das Innere der Seele, jeder Gedanke ruft schon laut dem andern, wird hingerissen, fortgeschleudert. Kommen noch passende Figuren: Vorstellungen aus bekannten Geschichten hinzu; (*) so wird nothwendigerweise das Gefühl wieder um so mehr erhöhet.

Das **Portrait**, oder einzelne Bilder lebender Menschen, wenn sie auch in Gruppen eingetheilt sind

(*) Z. B. Christus, wie er mit seinen Jüngern nach Emaus gehet: Jakob wie er beim Anbruch der Morgenröthe mit dem Engel ringet: die Tochter **Pharao** am **Nil**: **Hagar**: der junge **Tobias** mit dem Fisch: **Meleager und Atalanta** und so ferner: doch setze ich immer zum voraus, daß den Hauptgegenstand der Tafel die **Landschaft** ausmache: denn wär diese nur ein Nebensache, so gehörte die Malerey zur Geschichte, und nicht mehr zur Landschaft. Die Anordnung der Figuren muß hie nur als Verzierung angesehen werden.

sind, machen wieder ein ganz besonders Fach aus. Die Züge des Mannes, des Mädchens, des Weibs, sind schon manchmal das Register ihres Lebens: (*) aus ihnen leuchten öfters hell

 genug

(*) Die Jenigen, welche behaupten, die Seelen der Menschen seyen nicht in ihren Gesichtern geschildert, und so schlechtweg Lavaters Physiognomie als eine Schwärmerey ausruffen, müßen wenig Menschenkenntniße haben: wer aus der Psychologie und Anatomie weis, welche genaue Verbindung das Fibernsystem mit dem Zustande der Seele hat, wie sehr jede Veränderung des Einen auch eine Veränderung in dem Andern verursache, wie schnell der Übergang der Empfindung seye, dem muß es demonstrirt seyn: daß die Bildung des Gesichts die Aufschrift der Seele seye: oder man müßte behaupten; es wäre auch Schwärmerey, daß sich die Malerkunst mit so saurer Arbeit auf den Ausdruck des Geistes das erhabenste ihrer Kunst lege, da doch diese nicht anderst, als durch Lineamenten von ihr ausgedruckt werden kann. Man weißt zwar die Verstellungen der Menschen: daß ihr Gesicht und das Herz sich so oft widersprechen: man weiß, wie sehr Krankheiten und andere Nebenumstände die Züge des Körpers zerstören können, daß sie oft ganz von der Gemein-

genung die Umstände ihres Schicksaals hieraus: es braucht also nicht erst gesagt zu werden, d a

Por=

---

meinschaft ihrer Fibern getrennt werden, welche die nächste am Cerebell, an den Würkungen der Seele liegen: und darum ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahm; doch überhaupt zu reden, hat besonders der Zustand des Angesichts ein ziemlich genaue Beziehung nach dem Zustand der Seele: laß in des Menschen Seele eine tobende Leidenschaft herrschen, wird wohl das Gesicht dem Zustand der Seele widerspechen können? — diese Kraft gießt sich so gar im ganzen Muskelsystem aus und man kann manchmal auf dem Arm schon lesen, was in der Seele vorgeht, wäre auch das Angesicht weggewendet, allein ich sage noch mehr: die stille Leidenschaften, welche die Herzen der Menschen umwickeln, malen sich nicht weniger auf ihren Gesichtern: es darf eben nicht Zorn, nicht Verzweiflung, nicht Raserey, nicht Haß, nicht Blutbegierde seyn: innerlicher Kummer: Bangigkeit: Mitleiden: zärtliche Liebe: schmachtendes Wesen: welche Würkung machen diese nicht auf den Gesichtern der Menschen! Noch mehr: Seelenruhe, Unschuld, gänzlicher Stillstand aller Leidenschaften erscheinen auf dem Angesicht des Menschen. Wie dieses geschieht, dieses kan eben so wenig deutlich erklärt werden, als der Zusammenhang zwischen Körper und Seele: zwischen Leben und Tod: indessen

Portraits Empfindungen erwecken können: und österst der erhabenste ästetische Stoff seyen.

Die Geschichte ist entweder aus dem Leben, so wir hienieden athmen, genommen: worinn die Thaten der Menschen behandelt werden: oder worinn verklärte Menschen, auch höhere Wesen, als die Menschen sind, Engel und Gott selber vorkommen; — oder es ist Allegorie: worinn erdichtete Personen auf die Wahrheit anspielen. So einfach auch geschehene Sachen für sich selber sind, weil sie sich blos auf wirkliche Wahrheiten gründen, so schwer ist doch ihre Behandlung: man sehe hievon selbst in der Litteratur die sichersten Beweise, da wir so wenige Schriftsteller haben: welche auf eine passende Weise uns die Thaten der Menschen, ihre Geschichten erzählen: die meisten Bücher sind in einem trocknen allgemei-

sen geschieht es doch; auch Künstler, wie wohl sehr wenige, haben diese stille Rührung, oder ihr gänzliches Aufhören in ihre Tafeln hinein gebracht: worüber besonders die Tafel in der Gallerie zu München Anmerkung verdienet: Van Diks Gemahlin von ihm selber geschildert: die sanfte Ruthens.

gemeinen Stil hingeschrieben, und hindern dadurch so viel an der Theilnehmung des Lesers: Geschichten auf solche Weise ausgedruckt, gehören freylich gar nicht zu den schönen Wissenschaften, eben so wenig als jene Malereyen zu den schönen Künsten gehören, welche die Geschichte nur mit einer gewissen Manier, das eigentlich der Schlendrian der Maler ist, entwerffen, ohne auf die herrschende Züge acht zu haben, welche die Menschen zu ähnlichen Thaten aufmuntern, oder zum Besten des Menschengeschlechts von selbem abhalten. (*) Wenn aber das wahre Auszeichnende in der Geschichte getroffen wird; so behauptet sie den Rang weit vor dem Bildermaler: sie steht schon an der obersten Stuffe des Sitzes der himmlischen Muse.

Was hiezu für ein Geistesschwung erfordert werde: welche Seelenkraft: was für eine über alles

(*) So sind die meisten Titians: auch öfters Blöemarts Behandlungen: öfters Tintorets: Pauls Veroneses: auch Spanglolets und so weiters: Die neuern Maler fast alle, wie auch die Bildhauer, welche eben so arm am Ausdruck des Geistes sind, als Shakespears Timon an Gütern ist.

alles Zeitliche schon itzt weggeflogene Einbildung: das kann sich jeder um so leichter vorstellen, als man in der Natur, welche vor unsern Augen liegt, nur leise Spuren dieses Ausdrucks entdeckt; nur die schärpfsten genauesten abgezogenen Begriffe können hierzu dienlich seyn, aus welchen der Künstler endlich einen ganz fremden, neuen, unerwarteten Begriff gestaltet. Dieser ist nun der höchste Versuch der Kunst, alles, was man von ihr erwarten kann, und immer höhere Höhe, als daß man glauben sollte, des Menschen Geist könne sich bis dahin aufschwingen. Hierinn haben wir bis daher, noch den einzigen göttlichen Raphael im Ganzen — als Muster gesehen: und Coregio ließ uns einzeln die himmlischen Grazien sehen (*)

Die

(*) Hieher möchte ich so gerne Jeremias Klaglieder setzen: wie das irrdisch uud himmlische Jerusalem von dem allgemeinen Haufe der Maler so erbärmlich verstaltet wird. Es verbothen ehemals die Väter der Kirche ausdrucklich: daß doch kein Heiliger, und kein Engel von schlechten Malern oder Bildhauern möchte verfertiget werden: — und gerechter Gott! nicht nur unsere Häuser, und Straßen sind mit Auswürf-

Die Allegorie ist zwar nur die Aufwärterinn der weltlichen und geistlichen Geschichte: aber sie muß eben darum auch von der Macht der leztern beseelet seyn: sie theilet ein besonders Licht der Geschich-

---

wirfflingen der Mißgeburten der Kunst damit angefüllt; unsere Kirchen selber: die öffentliche Orte der Andacht, worinn freylich auch so manch gutes Stück, doch gewiß meistens ohne Schuld ihrer Vorsteher hingestellt, und wohl auch schlecht verwahrt ist, sehen Dentelmärkten gleich, worinn alles zum Gedeyen geistlicher Handelschaften öffentlich dasteht, was auch nur die krancke, wahnwitzige, bäuerische Kunst zu erfinden in ihrer Möglichkeit hat; Heil zwar dem Religionseiferer **Joseph**, welcher ohne darauf zu achten, wie ihn eigenützige Geistliche verketzern, dennoch mit dem Muth eines Religionshelden fortfahrt, allen den **Taugenichts** zu entfernen, was die Seeligen im Himmel, und Gott selbsten so sehr entehrt, welcher den Altarbau wieder auf den alten römischen Weltpriestergeschmack zurück führt (römischer Klostergeschmack ist wie bei uns, um kein Haar besser) die Puppen aus den Tempeln verweiset: die Pfeiler von alter Weiber Angedenken rühmlich entblößet, und schöne zierliche Statuen an ihre Stelle setzen läßt: welcher alle große Kindereyen abschaft, mit welchem das Volk bis itzt so lange hingehalten wurde: hingegen der wahren

schichte mit, und erleichtert ihr den Schwung, die Geisteshöhe zu fliegen: — sie weist uns eine Menge Nebenumstände begreiflich zu machen, welche sonst alle der enge Raum der Tafel in sich zu fassen nicht vermöchte: sie stellt uns die abgezogenen Begriffe persönlich vor, sie macht jedem Zuschauer begreiflich, was sonst nur eigendlich der Philosoph entwickelt. Daß die heidnische Götterlehr uns hiezu den geschicktesten

---

ren Bau und Malerkunst befiehlt, alle Kräften zu erschöpfen, statt dem dummen Sinnlichen auch einmal etwas Vernünftiges dem Volk vorzustellen: — allein außer des großen **Josephs** Staaten und den erzbischöfl. salzburgischen Kirchensprengel, wie ist alles um uns herum noch so sehr entstellt? Die Griechen konnten auf keiner Straße gehen, wo ihnen nicht etwas, das ihrem Geschmack Nahrung verschafte, das sie zur Tugend anfeuerte, begegnete; und wir wandern kaum auf der Landstraße tausend Schritte, und die ebentheurlichste Figuren des Heilands und der Heiligen schrecken uns wie Gespenster zurück. Ach! möchten doch die Herren **Visitatores**, die ihr so oft diese grotesken Bilder vorbey reiset, beherzigen, welcher Schaden in der Religion aus dumm beygebrachten Begriffen, nicht nur unter dem gemeinen Mann, sondern auch selbst bey hochwürdig und gnädigen Herren entstehe.

testen Weeg bahne, läßt sich nicht läugnen: der Maler soll daher neben fleißiger Lesung der Geschichte die Mythologie nicht versäumen: doch ächte philosophische und theologische Kenntniße müssen ihr die wahre Richtung geben (*)

Uber alles dieses muß bey Einrichtung der Bilder noch besonders der Stoff der Gemälde selber beobachtet werden, ob es geistliche oder weltliche Gegenstände seyen. Ich rede hier von einer Menge Bilder: nicht von einer kleinen Sammlung. Ob sie lyrisch oder epischen, komisch oder tragischen Stoff enthalten; so wurde Quidos kleiner Bachant aus der Dreßner Gallerie sehr übel neben einer heiligen Famille des Raphaels stehen: der Tod Lucretiens bey einem Dreykönigsfest von Jordans spielenden Amoureten zwischen blutigen Schlachten; die Seele wird bey der Betrachtung des Hauptgegenstands irre gemacht

(*) In diesem Fach verdient besonders der unvergleichliche Rubens genaue Aufmerksamkeit: die berühmte Luxenburger Gallerie allein muß schon jeden überzeugen, welche Hilfe der Geschichte allegorische Figuren leisten können: wie wohl diese eben nicht ohne Fehler ist. Hierinn hat sich auch la Raisse hervorgethan, und der holdselige Anton Coypele.

gemacht: ein Eindruck wird durch widersprechende verdorben: verschiedene Begriffe durchkreuzen sich, woraus nothwendig bey dem Zuschauer eine Verwirrung entstehen muß, welche ihm das Vergnügen der Kunst nur gar nicht schmecken läßt: welche alle vortheilhafte Eindrücke verdränget. (*)

Wenn

(*) Hier muß ich mir die Freyheit nehmen, über gewisse Erziehungstabellen, mit welchen noch dazu einige Recensenten sehr hoch aufheben, meine Meynung zu sagen. Man richtete vermuthlich diese Tabellen ein, um den Kindern von einer Menge Gegenstände Begriffe durch Kupferstiche beyzubringen, dadurch ihr Gedächtniß zu erleichtern, und ihnen eine Mühe zu ersparen, welche sie auf das Lesen der Geschichte sonst wenden müßten. Der Gedanke ist ganz vortrefflich; so wünschte ich, daß alle Geschichten in wohl geordneten Kupferstichen der Jugend, wo aber besonders das Coustume beobachtet wird, vorgelegt wurden. Aber an diesen Tabellen muß ich wesentliche Dinge aussetzen. Erstens eine Menge kleiner und großer Quadrate überstellen das Blatt: sie sind nur durch schmale Linien von einander unterschieden, wie die biblischen Bilder in Schönbergs Auszug: die stehende Figur des hintern Bildes, kan der sitzenden des andern

Wenn die Gegenstände auf diese Weise, wie ich gesagt habe, abgesondert werden: so möchte eine regelmäßige Einrichtung einer großen

---

dern Bildes den Fuß bequem an Mund stoßen: ein Engel scheint des Herrn Teufels seines Nachbars Schweif küssen zu wollen: man weis nicht ob der H. Lorenz von Brundusio oder Pilatus Christum den Juden vorstellt, so dünne ist zwischen beeden die Scheidewand: das Aug ist in einem vollkommnen Irrgarten eingeschlossen: und weis nirgend wo aus oder an. Denn sind alle Gegenstände noch weit alberner als die Karten im Tarokospiel untereinander gemischt: die Göttin Juno und der Hermitt die H. drey König, und der Großmogol: sancta Maria und Bajazo: Buzephalus und eine alte Kestenbraterin: der apocaliptische Drach und Rudolph von Habsburg: kurz, weltlich: geistlich: heidnisch: christlich: irrdisch: himmlisch: poßierlich: ernsthaft: da liegt alles so hübsch übereinander, daß sie nur eine einzige Pasta ausmachen. Bloß mechanisch davon zu reden, so werden die weichen Organen der Kinder, welche hier die ersten Eindrücke empfangen, und die sind allemal die stärksten, schon so gewöhnt, daß bey Erscheinung eines Gegenstands nothwendig eine Association der anderen wider-

großen Gallerie gar nicht mehr viele Mühe kosten: ein Mann, der alle diese Kenntniße, auch nicht so viel Stolz besitzet, den Rath andrer Kenner zu verachten, wird mit vieler Deutlichkeit eine Anordnung der Bilder treffen, welche dem Diletanten: dem Künstler: dem Gelehrten: dem gemeinen Volk und dem Edelmann, Vergnügen und Unterricht verschaffet.

Ich würde auf folgende Weise die Plätze der Bilder bestimmen: die ganze **Gallerie** wäre in

---

widersprechenden Idee entstehen müßen: daß durch die Localgedächtniße die Seele schon gewöhnt ist, neben diesem Begriff auch den andern, wiewohl er gar nicht paßt, hinzu setzen: auch der erwachsene Mann wird sich dann dieser albernen Verbindungen der Ideen eben so wenig enthalten können, als sich so mancher Weltweise noch im dunckeln vor Gespenstern fürchtet, weil ihm diese Furcht durch dumme Märchen Weiland seines Kindsmenschen, als die Organen noch weich waren, eingeprägt ist worden. Die Methode auf diese Weise bearbeitet, ist also gerade die schlechteste auch vielleicht die gefährlichste Methode, den Kindern Geschichte beyzubringen. Sonst mit allem Respekt von den Lobeserhebungen zu sprechen, welche an diese Maskerade verschwendet worden.

in so viele Hauptfächer eingetheilt, als Schulen sind: hauptsächlich sollen die ehmaligen Italiäner — die Niederländer — und die alten Oberdeutschen abgesondert werden: weil sie so ganz entgegen gesetzte Stile, wie in den Tagen der Vorwelt, Egyptier, Griechen und die Römer hatten. Wird die Menge der Tafeln noch nicht erschöpft; so können die römische die florentinische, die lombardische, und venetianische Schulen wieder unterschieden und ihnen besondere Plätze angewiesen werden. Jedes dieser Hauptfächer wird dann in die übrigen Theile der Malerey gesöndert: Zeichnung: Färbung: Geistesausdruck: Anordnung: darinn Stillleben: Landschaft, Bildniß: Geschichte: Allegorie wieder vertheilt werden, und ihre eigene Ortsbestimmung erhalten. So wird manchmal ein Historienstück bloß, im Fache der Zeichnung stehen, wenn es bloß diesen Vorzug hat: ein anders wird wegen der Anordnung merkwürdig seyn: und eine Landschaft hingegen mag öfters den Rang auch unter den Gemälden des stärksten Geistesausdrucks erhalten: je nachdem auf jeder Tafel dieses oder jenes wesentliche Stuck der Malerey im hohen

Grade erscheint oder nicht: dahin, in selbes Fach soll sie auch geordnet werden. (*)

So

(*) So hab ich Gemälde von Pompeo Battoni gesehen, welche so ganz arm an Ausdrucke des Geistes sind, und viele Vorzüge der Zeichnung haben: die meisten Stücke Rubens sind öfters so verzeichnet, daß hierinn auch die ersten Grundsätze derselben vernachläßigt sind: nichts desto weniger gehören sie ans erste Ort des Ausdrucks, der vortreffliche Mann, über dessen Zeichnung so viele Kleingeister lachen, und welche er doch gewiß im Grunde verstund, opferte nur dem Größern das Kleinere auf: das Edlere dem minder Edeln: und sein dichterisches Feuer würd ihm verflogen seyn, wenn er sich Zeit genommen hätte, auf die Bestimmung der Zeichnung näher zu sehen, Titians Colorit, wer bewundert nicht selbes? und unter hundert Titians gehört vielleicht nicht einer ins Fach des Ausdrucks. Dürer zeichnete bestimmt: colorierte, drückte auch aus: aber an der Anordnung fehlts meistens: und wer ordnete schöner an, wie Verones, colorierte nicht am besten; und drückte meistens schlecht aus. Die Niederländer sind Kleinmaler, öfters bloß Coloristen, und opferten der schönen Färbung oder Beleuchtung alle übrige Vortheile auf: worinn Rembrand ein Muster ist. Und so muß man von allen übrigen

So mag eine Gallerie wohl dem besten eingerichteten Büchersaal den Vorzug abstreiten: man wird nach der Ordnung da schnell sehen, was man dort nur erst nach langer Bücherdurchblätterung findet: die Geschichte, die Dichtkunst, die hohe Beredsamkeit: die Sprachlehre selber in Beobachtung des genauen Coustums die Weltweisheit: die wahre heilige Gottesgelehrtheit, (die scotische: so genante tomistische: medische: peripathetische gehört in die Gallerie der Fantasten, wie in die Bibliothek der elenden Scribenten) (*) und die uns seligmachende Sittenlehre, die werden alle mit enthülltem Antlitz vor uns stehen. So manches Herz, das von edeln Empfindungen aufwallt, wird im ersten Anblick hier Nahrung des Geistes, und mehr himmlische die

---

gen reden. Alle Theile der Kunst besasse gar Keiner: auch Raphael nicht in gleich hohen Grade: so weit ist noch kein menschliches Genie (was wir davon wissen) bis itzt gekommen. Gleich wie man in der Litteratur noch keinen Universalkopf gesehen: wohl viele Encyclopedienleser affektiren es.

(*) Weder Aristoteles, weder sanct Thomas sollen dadurch beschimpft seyn: aber ihre Schüler die Confusionsmeister verdienen doch alles.

Salbung empfangen: als wenn es mit der ganzen theologischen Quintesenz übergossen wurde; und so manches irrende Schaaf, könnte durch die Hand der Kunst geleitet, wieder schneller auf den rechten Pfad zurück geführt werden, als von so manchem finstern unverträglichen Beichtvater, welcher den Büßer mit scenischer Larve zurück schreckt, und sich mit bitterm Spott anmaßet, ihm die Himmelsthür vor der Nase zu zuschlagen. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage: diese göttliche Kunst war noch der Engel, welcher das flammende Schwerdt des Cherubs vorbeygieng, und den Sünder aus dem Paradiese in die öden Gefilde hinabgeleitete: sie verrichtet mehr als alles, was um uns erschaffen ist: denn sie zieht aus vielen Geschöpfen die Schönheiten ab: versammelt sie in eine einzige Schönheit: und greift den feinsten aller Sinne an, das menschliche Aug. — **Doch die höchste Schönheit ist Gott.**

Die Hauptfächer und Nebenfächer sollen demnach in besonders dazu verordnete Zimmer oder Sääle eingetheilt werden; ist die Sammlung nicht sehr groß, so bleibt die Eintheilung der Schulen weg: aber auch im Cabinette weniger Stücke wünschte ich die wesentliche Theile der Kunst

unterschieden zu sehen: besonders die Werke des Geistesausdruck sollten auch in dem kleinsten Haustempel der Kunst noch im Heiligthume verwahret werden, gleichwie alles übrige nur im Vorhof ist. So muß man das Verdienst der kurfürstlichen Gallerie zu München nicht verkennen, welche die Sammlung ihrer kostbaresten Stücke im letzten Zimmer, wie ein Heiligthume verwahret, wohin man durch die anderen Sääle gleichsam stuffenweise bis zum obersten Gipfel der Kunst hinaufsteigt. Welche Wonne dann, so in ein Gemach zu tretten: konnte man hier nicht öfters eher Erscheinungen erwarten, als von welchen die heilige Legenden erzählen.

Auch dieses soll nicht vergessen werden (ist freylich nur mechanisch, aber wird gleich wohl nicht beobachtet) jedes Bild soll von dem andern entfernt hangen, das sich die Augenstralen nicht vermischen: ganz kleine nnd lebensgrosse Figuren sollen wegen der Tauschung niemal Nachbarn seyn: die Rahm soll von Zieraden und überflüßigen Prunk ganz leer seyn, damit das Aug nicht von selben gereizt auf den Hauptgegenstand weniger acht habe: dieser verliert viel dabey, wie ein wohl gebildetes Frauenzimmer mit einem Blumengarten auf dem Kopfe. Die Lichter sollen hoch angebracht werden, und wenn sie aus der Mitte einer Kuppel fielen, wie in der Rotonda um so besser. — Die Zimmer oder Sääle müßen gebaut seyn, daß man vor jeder Malerey den richtigen Standpunkt, den sie erfordert, nehmen kann! Cabinette kleiner Stücke sollen auch nur kleine Standpunckte einschränken: gleichwie Zimmer und Sääle große: die Form mag dann vierecktig, langlicht, oder rund seyn. Auch der Augpunkt der

Malerey selber soll genau beobachtet werden, und die Werke des hohen Horizonts unter das Aug des Zusehers, die Werke des niedern Horizonts darüber, und die Gesichtsflächen gegenüber. Der Grund der Wand soll die Zwischenfarbe einer Mitteldinte haben, die von allen hohen Farben der Malerey abweichet; so wird die Leinwathweisse des Gemäldes an einer weissen Mauer alle eigene Kraft verlieren: das Schöngrüne an der schön grünen Wand u. s. f. so bald diese oder jene Farb im Gemälde selber vorkömt, mit welcher auch die Wand behängt oder überstrichen ist, wird es immer scheinen, die Tafel seye an selber Stelle ausgeschnitten. — Auch sollten alle Frescogemälde wegbleiben: dieser Ton unterscheidet sich schon zu viel von der Oelmalerey, und setzet das Aug in Verwirrung. — Der ganze Bau von innen soll so einfach seyn als möglich ist, damit die wahre Schönheit dieser Kunst durch kein Nebenwesen zerstört werde. Weder Bildsäulen, noch Gefässe, Spiegel oder Hängleuchter, weder Tische oder geordnete Sessel sollen angebracht seyn; viel weniger sollen Gesellschaften oder Gastmahle darinn gehalten werden: derley Zimmer sind nicht zur Wohnung der Menschen, sondern zur Seelen Vervollkommnerung, wie die Kirchen dem Gebethe gewiedmet. Für die Werke der Bildhauerkunst, Gieß und Possierarbeit, sollen dann wieder andere abgesonderte Orte zu bereitet werden: das Aug verliert zu vieles an der Tauschung, wenn eine Statue von Marmor, neben einem lebendig gefärbten Bilde dastehet. — Sonst wäre auch zu wünschen, daß ausser dem öffentlichen Gebrauch alle Bilder mit leichten Cortinen bedeckt blieben:

so könnte ein einziger großer Vorhang von Taffet eine ganze Wand zumal bedecken: damit die Bilder vor dem rauhen Anschlag der veränderlichen Luft beßer bewahrt wurden: Gläser sind den Oelfarben schädlich, weil gar keine Luft circulieren kan, und der milde Farbenglanz ersticket. Seidenflor möchte bessere Würkung thun. — Endlich sollen die Namen der Hauptfächer oben an den Thoren, die Nebenfächer durch grosse Titel an den Wänden angemacht werden, wie in wohl eingerichteten Büchersäälen die Fächer der Wissenschaften, daß auch derjenige, der kein Kenner ist, schnell einen klaren Begriff von der Gradation der Kunst erhält: aber die Schilde an dem Rahm sollten weg bleiben, und doch die Namen der Meister niemand aufgedrungen werden. Oder wenn man je will dem Liebhaber die erklärten und entschiedenen Meister oder die Manieren ihrer Schulen besser begreiflich machen; so weise man sie an ein Verzeichniß, mit dem der Galleriewärther die Gäste bedienen mag: man bedenke doch: daß eine Bildersammlung keine Apotecke seye, wo jede Büchse bis auf die Assa fœtida mit ihrer Rubrick gesunde Augen quält: das Gemälde keine verschlossene Bücher seyen, welche auf dem Rücken ihre Authoren tragen: oder Saumrosse, denen man immer ein Amoulett auf die Stirne bindet: oder Klostergefässe, worauf der süße Namen des Christkindeleins, oder ein durchstochenes Herz, oder Charitas: oder Deo gratias: oder amplius Domine, zur Erbauung Gott gefälliger Gäste schimmert. —

Die Fortsetzung folgt.

Kaiserlich königliche

Bildergallerie

in Wien.

Zweyter Theil.

Bregenz,

gedruckt und verlegt bey der typogr. Gesellschaft 1786.

Fortsetzung der kaiserlich königlichen Bildergallerie zu Wien.

Zweyter Theil.

Die Gemälde der kaiserl. königl. Gallerie.

So großen Nutzen auch die Recension hat, und so schwer es ist, Fehler mit ihrer Ursache anzuzeigen; so überzeugen uns doch eine Menge Beyspiele, daß nichts leichters als recensiren seye; es giebt Leute, welche es unternehmen, die Fehler Anderer anzuzeigen, und ihnen selbst mangelt sogar an der Möglichkeit etwas ähnliches auf die Welt zu bringen; recensionen von dieser Art sind eben so verabscheuungswürdig, als die Satyre, welche in Pasquille ausartet: man sucht bloß seine Galle über seinen Bruder auszugiessen, und nicht im Reiche der Wissenschaften, oder Künste oder der Sittlichkeit eine Besserung zu stiften — so lang wir noch unter diesem Monde leben, wird wohl niemal der Mensch ein vollkommenes Werk aufstellen: die Unvollkommenheit ist das Gepräg unserer Endlichkeit und liegt schon im Begriffe des Geschöpfes; es ist also nichts

leichters als der Realitäten Defecte anzuzeigen; aber auch ihren zureichenden Grund zubestimmen: das ist ein wenig schwerer. Wer receniren will, muß über die reine Absicht der Gesellschaft zu nu̇tzen, die Fehler genau bestimmen, ihre Ursache, und das Mittel an die Hand geben, wie sie zu verbessern seyen: thut er dieses nicht; so hat man weniger auf so einen kleinen Geist acht zu haben, als auf den Mückenfänger, der in Raphaels heiliger Famille an dem Wiegenquasten noch so vieles zu tadeln findet: der vernünftige Mann wird über ihn so gleichgültig wegsehen, als den Goldkäfer, der eilfertig durch den Staub seine Schritte die Strasse hinüberkriecht.

Ich wünsche nicht, daß dieser Vorwurff mir gemacht werde: ich habe oben schon Regeln festgesetzt, welche ich aus der Natur der schönen Künste heraushob: ich zeigte ihre Grundquellen an: ich hab die Grundsätze bestimmt, nach welchen der Künstler arbeiten, und der Kunstrichter das Werk beurtheilen solle, und nach eben diesen sehr einfachen Gundsätzen will ich auch die kaiserl. königl. Gallerie beurtheilen: wird Jemand anderer die Gefälligkeit erweisen und mir lauterere Grundsätze entdecken, bin ich auch nicht so eigensinnig

gensinnig, daß ich meine bisher schief gefaßte Meynung nicht abänderen will.

Vor ich die Beschreibung der Gallerie selbst anfange, will ihre herrschende Fehler voraus setzen.

Die Abtheilung der Schulen, so wie sie wirklich ist, dienet bloß zum historischen Kenntniß: der Mann, welcher eine stropirte Geschichte der Kunst schreiben will, mag hie eintretten: der Mann, der empfindet, mag außen bleiben; (*) Von dem philosophischen oder mathematischen Kenntniß darf die Rede gar nicht seyn: der Philosoph untersucht den zureichenden Grund, der Mathematiker die Quantitäten: wer will beydes in einem weitschichtigen Gebäude untersuchen,

 wo

(*) Ich sage eine stropirte Geschichte der Kunst: weil nur Fragmente des verschiedenen Alterthums, in verschiedenen Schulen herumhängen: man sieht hier nicht eine einzige Schule in ihrer Vollkommenheit, so vieler Meister Werke mangeln noch: viel weniger sind sie in allen ihren verschiedenen Manieren hier zu sehen.

wo weder nach philosophischen weder nach mathematischen Kenntnißen Anordnung ist? (*)

Mittelbar, nach dem der Wille des Menschen gelenkt ist, wirken die schönen Künste auch auf den Verstand: aber sie sind eigendlich fürs Herz da (**) Doch über das alles, daß schon die geringste

---

(*) Die Gemälde müßen nach dem Zweck geordnet seyn, wegen welchen die Malerey selbst in der Welt ist. Zur Empfindung des menschlichen Herzens, wenn sie je philosophisch geordnet wären: sie müßen nach den Stuffen der Empfindungen georduet seyn, wenn sie mathematisch geordnet wären.

(*) Zwar sagt der unvergleichliche Mengs die Ursache, aber warum Raphaels Werke nicht einem jeden so bald wie andere Werke gefallen, ist: daß seine Schönheiten der Vernunft und nicht der Augen sind, also nicht gleich durch das Gesicht gefühlet werden, bis sie den Verstand gerührt haben; alsdann werden sie erst gefühlt. Dieses ist gar nicht zu verstehen, als wann beym Anblick sinnlicher Schönheiten der Verstand eigentlich erst zum Herzen den Weg bahne. Die Werke Raphaels gefallen

ste Anordnung nicht ist, wodurch die Kunst den Zugang zum menschlichen Herzen gewinnet; so scheint, man habe nach allen Kräften der ganzen Täuschung der Sinnen entgegen gearbeitet, durch welche sich die Kunst doch unseres Herzens am schnellsten bemächtiget (*)

Die

fallen gewiß Jedermann: wer wird den göttlichen Kopf der *Maria*, von dem ich unten reden werde, widerstehen können: aber eine Menge besonderer Schönheiten, welche ins Detail gehen, werden erst durch Uberlegung, durch den Weg der Vergleichungen und Aenlichkeiten gefunden: je nachdem einer die Leidenschaft in ihrer Wurzel und in ihren Folgen einsieht: jemehr einer die Theorie, die Zeichnung des Colorits und des Ausdruckes verstehet.

(*) So hat man sichs sehr angelegen seyn lassen: alle erdenkliche Gattungen Horizonte mit einander zu vermengen: Augenpunkte von allen Gattungen sind vermischt, so, daß ich über mir so manche Oberflächen der Tische und Gesimser sehe, und unter mir stürzt alles hinab. — Zwischen lebensgrossen Figuren und auch darüber sind Tafeln mit Männchen einige Zoll lang, eingetheilt: das Aug sieht mit einem Blick Menschen im kleinsten Perspectiv, und wieder

Die kostbaresten Stücke sind so sündlich vermalen, daß es scheint: man habe an die vornehmste Titians Lehrjünger hingesezt, um ihre Pinsel und

---

der in ihrer Lebensgrösse zumal vor sich: piano und Forte: die ungeheure Felsenwand, das Gebirg eine kleine Weyhnachtskrippe: die Donau, und der Strom, der aus einer Halsspritze fasselt: alles zumal: wie können wohl diese Gegenstände auf einander wirken, ohne daß das Eine seine ganze Kraft ganz verliere? wieder Stücke mit leichtem flüßigen Colorit hängen zwischen Stücken von der dunkelsten, pastosesten Art. **Alexis** steht neben Sophocles **Oedipus**: **Socken** und **Kothurnen**: alles in einem Dentelmarkt aufgehängt: weltlich und geistlich: biblisch, ovidisch, heilige Famillen und holländische Zechstuben: ehrwürdige Matronen und Jungfrauen neben unzüchtigen Männern, ach! sie wurde Schamröthe übergießen, hätte nicht der Ubermaler dafür gesorgt; alles so hübsch untereinander gemengt, wie die Garderobbe eines **Marionetentheaters**. Das Aug möchte wohl die Gerechtigkeit eines **Guckinsloch** anflehen; wo von **Adam** und **Eva** bis auf den **Horia** in wenig Minuten alles gespielet wird. — Zudem ist man öfters genöthiget, falsche Standspunckten, die

und Farben das erstemal daran zu probieren: Andere hingegen so verwaschen; daß sie aussehen, wie gefleckter Marmor. Wieder Stücke, welche auch Vater Noe im Rausch, ohnmöglich hätte schlechter malen können, prangen an der Seite der Götter der Kunst, aus goldenen Ramen herunter.

Auf alle Gemälde sind die Namen der Meister mit äußerster Kühnheit hingesetzt: über dieses aber, daß es schon unmöglich ist, eine zahlreiche Menge Tafeln, jede so genau zu bestimmen; so sind noch öfters solche widersprechende Manieren unter einer Benennung zusammen gestellt: daß auch der Jenige, der kein Kenner, und dem es unbekannt ist: daß dieser Meister seine Weise zu malen nicht so veränderte; dennoch überzeugt seyn muß: ein eben derselbe Mann hat dieses wider-

die Entfernung betreffend, zu nehmen: vor ungeheuren Altarblättern in kühnstem Stile gemalen, kann ich etwa einige Schritte zurücktretten: dahingegen die kleinsten Niederländer wegen dem gewaltigen Raum des Saals, worinn sie hangen, sich ganz dem Auge verlieren.

widersprechende in seine Stücke ohnmöglich hinein gebracht.

Endlich trift man die schlechtesten Copien zwischen den vornehmsten Originalien an, und bitten jeden Fremden um seine Satyre. (*)

(*) Mir thut leid, daß ich solche unverzeihliche Fehler voraus merken muß; aber ich wünschte so sehnlich: daß sich einmal die Kunst aus dem Mechanischen heraus arbeitete: ohne doch wenigstens die ersten Gallerien in der Welt, auf deren Einrichtung man so viele Köſten wendet, zweckmäßig angeordnet würden: in kleinern Bildersammlungen sind außer dem Verputzen und Vermalen manche Fehler zu vergeben, und um den Raum auszufüllen, ist man öfters genöthiget, verschiedenes und auf verschiedene Art zusammen zu hängen; aber wenn ich die Menge der kayserlichen Malereyen betrachte, den so großen Prinz eugenischen Palast: was soll die Welt denken, daß keine bessere Einrichtung ward?

Italiänische Gemälde

In den Zimmern rechter Hand des Haupteingangs im ersten Stock (*)

Erstes Zimmer

Gemälde

Venetianischer Meister.

Erste Wand

mit der Eingangsthüre.

Von Giacomo Palma dem Jüngern.

1. Eine Grablegung Christi auf Leinwand:

4 Fuß 6 Zoll breit: 3 Fuß 5 Zoll hoch: ganze Figuren: Dreyviertel lebensgrösse. Dieß Gemälde hängt über der Thüre.

Eigendlich nicht die Grablegung, sondern der Leichnam Christi von seinen Geliebten beweint. Joannes

(*) Ich setze die Aufschriften nach der Ordnung des Mechelischen Verzeichniß, unten aber meine Bemerkungen

Joannes laßt den obern Theil des Leichnams auf seinen Armen ruhen, und scheint alle Kräften anzuwenden, selben im Gleichgewicht zu erhalten: der übrige Theil liegt auf den Knien der H. Maria, welche auf des Todten emporgehobene Hand hinweint: Magdalena benetzet mit Trähnen die göttliche Füße, und trocknet sie mit ihren Haaren auf. Zur Seite eine klagende Frau mit gefaltenen Händen. Joseph und Nicodem stehen im Hindergrund: der Eine breitet im Jammer seine Arme aus: da der Andere mitleidend hinblickt.

Der Vorzug dieses Gemäldes ist Ausdruck des Geistes, welcher doch nur in gemeinem Schmer-

---

kungen: auch die Namen der Meister, welche so aus dem Steegreif alle entschieden sind, übergehe ich, wenn sie nicht gar zu widersprechend sind, weil eben dieses keine Hauptsache ist. — Ubrigens wenn Herr von Mechel noch die Welt mit einem Catalogue raisonne beschenken will, so wird nothwendig seyn, daß zu dem Geburtshelferen des ersten Catalogs, benanntlich einen N *** einen Exjesuiten: F ***, und vielen anderen, noch eine ganze Accademie Accoucheurs angeworben werde, wie unten zu ersehen ist.

Schmerzen besteht, ohne einzige Erhabenheit. So weinen gemeine Weiber bey der Leiche ihres Freunds: so jammern nur gemeine Männer: des Todten Antlitz ist auch nichts mehr als das Gesicht eines Taglöhners: von epischem Geistesschwung ist hier alles leer; auch ist die Beleuchtung zerstreuet, und die unannemliche Sculzierung der Magdalena beleidigt sehr des Zuschauers Auge, das aber die ziemlich gute Zeichnung, so unter den Venetianern, besonders diesem Palma eigen war, wieder entschädiget.

von Paolo Caliari Veronese

2. die büssende Sünderin trocknet dem Heyland, da er beym Pharisäer zu Tische sitzt, die Füße.

Auf Leinw. 16 Fuß 6 Zoll breit: 6 Fuß 6 Zoll hoch: ganze Figuren stark Lebensgrösse.

Wiewohl diese Tafel von seinem gewöhnlichen bessern hellen Colorit abweichet, in dem sie unfreundlich dunkel ist, und auch den prächtigen Stil nicht hat, in dem sonst seine grossen Stücke gemalen sind; so bleibt doch der Reichthum ihrer Anordnung bewunderungswürdig: das des Paols eigener Karackter ist.

von

von Paolo Veronese.

3. Venus umarmet den Adonis, und bestrebt sich ihn von der Jagd zurück zuhalten.

Auf Leinw. 3 Fuß 10 Zoll breit: 3 Fuß hoch, ganze Figuren, zweydrittel Lebensgrösse.

Der sanfte Ausdruck der Venus erhebt diese Tafel von dem mechanischen der Zeichnung.

von Titian Veceli da Cadore.

4. Eine Landschaft, in welcher Jakobs Traum mit der Himmelsleiter vorgestellt ist. Im Vorgrund sind Heerden Schafe, und Hirten.

Auf Leinw. 5 Fuß 3 Zoll breit: Fuß 5 Zoll hoch, kleine Figuren.

So wie es Titians eigner Zug ist, so herrscht hierin natürliche Einfalt ohne Kunst in Bearbeitung der Materie, sowohl in der Landchaft selber, als in den Figuren, welche selbe beleben: das Colorit hat durch das Alter oder unbehutsames Putzen sehr gelitten; denn die Zwischendinten beynahe erloschen sind, und die dunkeln Schatten von dem Licht sehr unharmonisch absetzen.

Giacomo Robusti Tintoretti

5. Der verwegene Faun, der die Omphole bey der Nacht überraschen wollte, wird von dem Hercules mit Gewalt zum Bette hinausgestoßen.

Auf Leinw. 3 Fuß 6 Zoll hoch: 3 Fuß 4 Zoll breit: ganze Figuren ein Drittel Lebensgröße.

Das Feuer seiner schnellen Einbildung, welches sich auf alle Theile der Kunst ausgießet, herrscht auch in seinen geringsten Stücken: doch meistens eine tobende wild um sich fressende Flamme, welche nicht gerade zum Himmel aufsteigt: auch hier liegen Spuren davon: doch ist es immer ein Stück von seiner mittlern schnellen Manier, deren man eine Menge an vielen Orten siehet.

Von Paolo Veronese.

6. Mars und Venus in einer Landschaft: ein über ihnen schwebender Amor richtet auf sie seine Pfeile.

Auf Leinw. 5 Fuß 10 Zoll breit: 3 Fuß hoch ganze Figuren. Zweydrittel Lebensgrösse.

Uber

Uber die oben gerühmte Vorzüge ist hier glücklicher Ausdruck der Venus im Kuße.

Von Andrea Mantegna

7. Der H. Sebastian an einer Saule eines zerfallenen Tryumphbogens gebunden, und mit vielen Pfeilen durchschossen: zur Seite sieht man eine ferne Landschaft mit Figuren.

Auf Holz 2 Fuß 1 Zoll hoch: 11 Zoll breit, kleine Figuren.

So groß sonst dieser Maler auch war; so widerspricht dieses Stück doch gänzlich seinem guten Geschmack: werden Zeitungen durch geflügelte Bothen aus dieser Welt in jene hinüber gebracht; so mag dem belohnten Künstler das Angedenken eines solchen Stücks in der kaiserlichen Gallerie wohl noch eine trübe Stunde verursachen.

von Alessandro Turchi genannt Orbetto

8. Eine Grablegung Christi.

Auf schwarzen Stein. 11 Zoll breit; 8 Zoll hoch, kleine Figuren.

Außer der Färbung, die aber zu bunt, ist nichts beobachtungswürdig: ich wurde es mit dem vorigen schnell ausmustern.

Von

von Marco Baxaiti.

9. Christus begleitet, von Petro und Andrea beruffet die zwey Söhne Zebedei,

Auf Holz. 3 Fuß 10 Zoll hoch: 2 Fuß 6 Zoll breit. kleine Figuren.

Wiewohl die Haltung sehr fehlet und Steife im ganzen Stücke herrschet, wie den alten Malern nicht selten geschah; so gehört dieses Bild doch immer zur guten Färbung: auch sind die Gesichte des Petrus und des knienden Jakobs nicht ohne Ausdruck. —

von Giorgio Barbarelli genannt Giorgione.

10. Das Bild des venetianischen Helden Gattamelata, er ist geharnischt, aber mit entblößtem Haupt und bey einem Tische sitzend vorgestellt, auf welchem sein Helm, ein Streitkolben und ein paar Sporn liegen. Seine Rechte ruhet auf dem Gefässe eines hohen stehenden Schlachtschwerds. Hinter ihm sein Sohn Antonio mit einer Lanze in der Hand.

Auf Leinwand. 2 Fuß 9 Zoll hoch: 2 Fuß 3 Zoll breit halbe Figuren Lebensgrösse.

Das Gepräg dieses Bildes ist herzhafte Wahrheit mit Grösse verbunden: dieses Malers Caracter, über den Titian nicht ohne Ursach eiferte: Giorgions Feuer erreichte selbst Titian nicht, wiewohl er ihn im Colorit übertraff: indessen mag die Unbild der Zeit die lebhaftesten Spuren an diesem Stücke wohl ausgelöscht haben.

Von Giacomo Bellino dem ältern.

11. Eine rauhe Landschaft mit einem See, dessen Ufer aus steilen Felsen und Ruinen bestehet, bei welchen man einige sonderbare Figuren wahr nimmt. Im Vorgrunde sieht man in einer mit einem niedern hölzern Geländer umgebenen offenen Tarrasse die Mutter Gottes auf einem Thron, nebst verschiedenen Heiligen, und vier Kindern, deren eines einen kleinen fruchttragenden Apfelbaum schüttelt, und die übrigen mit den Früchten spielen.

Auf Holz 2 Fuß 9 Zoll hoch: 2 Fuß 3 Zoll breit: kleine Figuren.

Ein Stück, das in einer cronologischen Sammlung der Alterthümmer mittlerer Zeiten gut stehen mag: aber in eine Gallerie eben so wenig gehört als die Philipsthaler zu den griechischen Gemmen:

von

von Carlo Caliari genannt Caolotto Veronese.

12 Judith hält das Haupt des Holofernes, für welches ihre Magd einen offenen Sack darbietet. ein Nachtstück.

Auf Leinw. 2 Fuß 9 Zoll hoch: 2 Fuß 5 Zoll breit: halbe Figuren Lebensgröſſe.

Ist so ganz leer von jeder Idee einer ästhetischen Kraft, der Lichtauffall ist unfreundlich, indem er gerade die Hauptpartie, den Kopf der Heldin verstaltet: die ganze Anordnung verrathet wenig Geist: im Fache der Coloristen möchte es noch einen Platz behaupten, ich aber wurde es jedem richtigen Auge entziehen.

Von Giacomo Palma dem ältern.

13. Die H. Familie unter Bäumen ruhend mit der Magdalena: die ihr Balsamgefäß hält: in der Ferne sieht man alte Gebäude und Berge.

Auf Holz. 3 Fuß 8 Zoll breit: 2 Fuß 6 Zoll hoch. ganze Figuren drey Viertel Lebensgröſſe.

Die Anordnung dieses Stücks ist immer schön: Joseph und Joannes haben Ausdruck: auch aus dem Antlitz des göttlichen Kindes blickt

Liebe hervor: die Haltung besonders der Landschaft ist schlecht. Ich würde es nur in den Vorhof des Tempels des Geschmackes setzen.

Zweyte Wand

mit einer Thür in der Mitte.

Von Paolo Veronese.

14. Adonis liebkoset der Venus, neben welchen Cupido stehet.

Auf Leinw. 2 Fuß 1 Zoll hoch: 1 Füß 7 Zoll breit: kleine Figuren.

Wohl angeordnet.

Von Paolo Veronese.

15. Die Mutter Gottes auf einem Thron mit dem Kristkindel, welches der vor ihm knieenden H. Catharina den Trauring ansteckt. Ein Engel mit einer Lilie in der Hand leitet ihr den Arm: zur Linken knieet die H. Agnes mit einem Palmzweig in der Hand.

Auf Leinw. 2 Fuß 5 Zoll breit 2 Fuß 1 Zoll hoch. kleine Figuren.

Wenig

Wenig Schönes ist zwar hier aus der Natur ausgehoben; doch verdient besonders das Marienbild wegen seiner Erfindung immer Achtung.

von Giovan Bellino

16. Die heilige Familie mit dem H. Jakob dem ältern in einer Landschaft, vor dem Christkind kniet ein betagter Mann und eine Frau, welche wahrscheinlich die Stifter des Bildes ex Voto vorstellen.

Auf Holz. 3 Fuß 7 Zoll breit: 2 Fuß 3 Zoll hoch. halbe Figuren schwach Lebensgrösse.

Natürliche Einfalt, auch gutes Colorit emfehlen dieses Bild: doch nur allgemeine Züge ohne einzige Erhabenheit, und auch ohne Schwerfälligkeit.

Von Paolo Veronese.

17. Die Mutter Gottes auf einem Thron mit dem Christkind, den die heilige Barbara und Catharina zwo kniende Nonnen vorstellen.

Auf Leinwand 2. Fuß 7. Zoll breit: 2. Fuß 1. Zoll hoch: kleine Figuren.

Nebst guter Anordnung ist besonders der Gewandwurf vortreflich.

Von Paolo Veronese.

18. Hercules verfolgt den Centaur Nesus, der die Dianejram entführen will.

Auf Leinwand: 2. Fuß hoch: 1 Fuß 7. Zoll breit. kleine Figuren.

Das Entfliehen des Centaurs ist über die gewöhnliche Vorzüge des Paols noch bemerkungswürdig.

Von Paolo Veronese.

19. Die Anbethung der H. 3. Könige.

Auf Leinw. 5. Fuß 5. Zoll breit: 3 Fuß 8. Zoll hoch. ganze Figuren: drey Viertel Lebensgröße.

Da der Kopf der H. Maria vermalen ist, verliert dieses Bild schon das meiste an seinem Werthe: ist schon kein harmonisches Ganzes mehr: sonst findet man auch Ausdruck darinn: wiewohl eben nicht im hohen Grade.

Von Giacomo Palma dem jüngern.

20. Die schmerzhafte Mutter Gottes mit dem Leichnam des Heilandes auf ihrem Schooß, nebst vier weinenden Engeln.

Auf Leinw. 3. Fuß 9. Zoll hoch, 3 Fuß 6 Zoll breit: ganze Figuren: drey Viertel Lebensgröße.

Das Colorit ist gut nebst der Zeichnung: darinn das vorzüglichste der Leichnam ist: übrigens wird das Stück durch den pöbelhaften Ausdruck der Maria sehr erniedriget.

Von Carletto Veronese.

21. Rebecca beym Bronnen giebt Eliezern zu trinken.

Auf Leinw. 4. Fuß 10. Zoll breit: 3. Fuß 9. Zoll hoch, ganze Figuren zwey Drittel Lebensgröße.

Außer der Zeichnung und einer ganz gemeinen Erfindung ist hier nichts zu rühmen; das Colorit buntscheckigt; die Beleuchtung zerstreut: Gewande steif: im Ausdruck vollkommene Gleichgültigkeit.

Von Tintoretto.

22. 23. 24. 25. Vier Bildnisse betagter bärtiger Männer: deren einer mit einem grauen Bart in einem roth sammeten: der andre mit einem weißen Bart in einem dunkelbraunen Talar, mit weißem Pelz verbrämt: die zwe-

en

en andern aber in schwarzen Pelzmänteln vorgestellt sind.

Auf Leinw. jedes 3. Fuß hoch: 1. Fuß 8. Zoll breit: halbe Figuren: Lebensgröße.

Schönes Colorit seines markigten Pinsels und Ausdruck lebendiger Wahrheit.

Von Paolo Veronese.

26. Ester vor dem König Ahasverus: mit einem zahlreichen Gefolge.

Auf Leinwand 9. Fuß breit: 6. Fuß 6. Zoll hoch, ganze Figuren: drey Viertel Lebensgröße.

Die reiche Zusammensetzung verdient diesem Stück immer ein erhabnes Ort unter den Werken des Geistes, und wiewohl jede Person ins besondere wenig Ausdruck hat; so herrschet doch Feyerlichkeit im Ganzen, welche bey den Zuschauern Erstaunung erweckt. Der König sitzt auf einem zwey Stuffen erhabenen Sockel mit Pracht von seinen Hofleuten umringt unter einem Thron, und reichet der Königin das Zeichen des Friedens seinen goldenen Scepter hin, welche von zween Damen unterstützt, sinkend selben zu küssen sich bestrebt, hinter ihr stehet ein zahlreiches Gefolge

von Frauenzimmern: welche über diesen Zufall in verschiedenen zierlichen Wendungen sich zu unterreden schienen: besonders giebt eines aus diesen Frauenzimmern mit vorgewendten Rücken der ganzen Gruppe einen herrlichen Contrast. Unter den Hofleuten des Königs ertheilt dem Gemälde das herrlichste Ansehen, ein ganz geharnischter Mann mit auf der Schulter liegender Fahne: ein anderer neben ihm stehend in einem fließenden Talar, scheint die Hofsitte besser zu kennen als der Kriegsmann sein Nachbar, und ist mit einer hervorragenden Nase der ganzen Handlung ein strenger Beobachter. Noch andere sitzen herum, auf denen die Geschäfte des Ministeriums zu liegen scheinen: ein ober ihnen gestellter Mohr, welcher den Vorhang aufhebt, unterbricht ganz artig diese Staatsmine mit seinem Fürwitz. Wieder andere stehen als Aufseher der Garden da, oder Pfortner, und andere neigen sich über eine Gallerie herab, welche den Audienzsaal umziehet, die Feyerlichkeit der Handlung mit anzusehen. Der in die Ferne sich verliehrende Palast giebt dem Hintergrund eine ungemeine Zierde. Wäre das Costume der Kleidung genauer beobachtet, und selbe nicht mehr der venetianisch und altdeutschen, als

der orientalischen gleichte, würde die Kälte des Colorits des Beobachters Auge nicht so schnell wegschrecken: würde noch jedes Gesicht ein bestimmter eigener Ausdruck bezeichnen; so würde dieses Stück unter den Werken vom ersten Range wohl ein Denkmal der Kunst bleiben. — Aber junger Maler, der du Anordnung studierest, verweile bey diesem Stücke.

Von Baris Bardone.

27. Venus mit dem Adonis: die Hände in einander geschlossen sitzend; sie hält in ihrer Rechte Pfeil und Bogen des Amors, der sie mit einem Kranze bekrönt.

Auf Leinw. 4. Fuß 1. Zoll breit: 3. Fuß 7. Zoll hoch ein Kniestück schwach Lebensgröße. Dieses Gemälde hängt über der mittlern Thüre.

Die Grupirung der zwey sitzenden Figuren verdient Aufmerksamkeit: aber den Baris in seiner Größe kann man hier nicht sehen.

Von Paolo Veronese.

28. 29. Zwey geistliche Stücke. Eines: Christus redet mit der Samaritanerin beym Bronnen.

nen. Das andere: die Freysprechung der Ehebrecherin und Abfertigung der Pharisäer.

Auf Leinw. jedes 9 Fuß breit: 4. Fuß 6. Zoll hoch. ganze Figuren schwach Lebensgröße.

Wenn schon in beyden der gewöhnliche Reichthum des Paols nicht zu bewundern ist; so können doch die verschiedene Wendungen, worunter besonders der Ehebrecherin nicht ohne Grazie ist, des Kenners Aug vergnügen. Die Stellung des Heilands ist im ersten Stücke unedel, im zweyten recht steif: aber ein in einer Mönchskappe die Treppe herunter steigende abgefertigte Pharisäer, unus ex senioribus, legt dem Stück wegen der auffallenden Idee viel Ansehen bey: alles übrige ist allgemein. Das Colorit aber schöner als in allen vorigen Stücken: doch unharmonisch und zu frech, weil die Zwischenschatten nicht genug gebrochen sind.

Von Tintoretto.

30. Das Portrait des 87ten venetianischen Doge Nicolaus de Ponte in herzoglicher Kleidung, sitzend, mit einem weißen Schnupftuch in der rechten Hand.

Auf

Auf Leinw. 4. Fuß hoch: 2. Fuß 6. Zoll breit: ein Kniestück Lebensgröße.

Von seinem glühenden besten Colorit nebst dem Ausdruck der Wahrheit.

Giorgione.

31. Ein Jünglig mit Weinlaub bekränzt, wird von einem Soldaten, der einen Dolch hinter dem Rücken verbirgt, heftig angefallen.

Auf Leinw. 2. Fuß 4. Zoll hoch: 2. Fuß 1. Zoll breit: halbe Figuren Lebensgröße.

Wiewohl die Kühnheit der Wendung auch etwas ausdrückt; so gehört dieses Stück doch mehr unter das mechanische des Colorits: besonders ist der Harnisch natürlich gemalt. Uebrigens ist in diesem Gemälde Celius Plotius vorgestellt, wie er vom Claudius angefallen wird. Diese Begebenheit wird von Valerius Maximus im 6ten Buche beschrieben.

Von Tintoretto.

32. Das Portrait des 88sten Doge von Venedig Pascalis Ciconia in einem Sessel sitzend, auf dessen Armlehne er die linke Hand legt:

Auf

Auf Leinw. 2. Fuß 8. Zoll hoch: 1. Fuß 10. Zoll breit: halbe Figur Lebensgröße.

Im vorigem Geschmack wie Nro. 30.

Von Paolo Veronese.

33. Die Auferstehung Christi: zween Engel wälzen den Stein ab.

Auf Leinw. 3. Fuß 7. Zoll hoch: 2. Fuß 3. Zoll breit: ganze Figuren: ein Drittel Lebensgröße.

Da auch die Zierlichkeit der Wendungen in diesem Stücke mangelt, wiewohl das Colorit ziemlich schön ist, würde ich es über die Klasse des Colorits nicht hinaufsetzen.

Von Vicentio Catena.

34. Sein eigenes Portrait, darinn er sich als Domherr, in violeter Kleidung und mit beeden Händen ein auf einem Tische stehendes großes Buch haltend, geschildert hat.

Auf Holz 2. Fuß 5. Zoll hoch: 1. Fuß 10. Zoll breit: halbe Figur Lebensgröße.

Ein Mann, der zu Zeiten des Giorgione sich besonders im Colorit hervorthat, diesen doch niemals, wiewohl er sichs vorsetzte, erreichte. In-

des-

dessen wünsche ich dieses Gemälde fern aus der Gallerie: so wenig scheint es von einem großen Pinsel zu haben.

Von Alessandro Turchy, genannt Orbetto.

35. Der Leichnam Christi am Fuße des Kreuzes von Maria und den Heiligen beweint. Auf dem Rücken dieses Bildes ist eine Anbethung der Hirten gemalt.

Auf schwarzen Stein, 1. Fuß 3. und einen halben Zoll hoch: 1. Fuß 1. Zoll breit kleine Figuren.

Starkes Colorit zeichnet dieses Stück aus. Der Leichnam Christi läßt übel wegen seiner Länge: sonst ist auch hie und da in Gesichtern ziemlich guter Ausdruck angebracht.

Von Giorgione.

36. Die drey Weisen aus Morgenland in einer angenehmen Landschaft.

Auf Leinw. 4. Fuß 6. Zoll breit: 3. Fuß 9. Zoll hoch. ganze Figuren: ein Drittel Lebensgröße.

Diese drey Männer, welche bloß etwas zu beobachten scheinen, wollt ich noch lieber die Auspäher aus Chanaan, als die Weisen aus Morgenland

genland nennen: sonst ein Stück von dem vortrefflichsten, natürlichen, doch allgemeinen Colorit.

Von Giacomo Palma dem ältern.

37. Das Portrait des jungen Siegers Gaston de Foix, Herzogen von Nemours; vor sich hält er seinen Helm, der mit einem Zweige von Eichenlaub umwunden ist.

Auf Holz 2. Fuß 3. Zoll hoch 2. Fuß breit halbe Figur: Lebensgröße.

Das Einfache Ungekünstelte ist hier zu bemerken.

Von Giacomo Palma dem ältern.

38. Der Leichnam Christi von drey Engeln beweint: deren einer eine brennende Fackel hält. Ein Nachtstück.

Auf schwarzen Stein 1. Fuß 8. Zoll breit: 1. Fuß 3. Zoll hoch. Kleine Figuren.

Schon die Anordnung allein erweckt im Anschauenden Ehrfurcht und Mitleiden: Der ruhende Leichnam ist mit vieler Anmuth hingezeichnet: man sieht den ausgelittenen Dulder,

den

den Menschenfreund, den allgemeinen Helfer im Elend, wie er im Tode endlich fand, wohin er sein Haupt legte: er ist hingebreitet auf die Leinwand der Begräbniß mit ineinander geschrenkten Füßen, der obere Leib erhöht, den einten Arm über der Hüfte, den andern herabfließend von der Achsel, über welche das göttliche Haupt zurücksinkt. Im Vorgrunde kniet ein tief gebückter Anbethender Engel: eine sehr deutliche Erklärung der Gottheit des Gekreuzigten: der zweyte Engel neigt sich mit inniglicher Wehmuth über das Haupt des Abgeschiedenen, eine Hand auf der Brust, mit der Andern eine flammende Torsche haltend, der Dritte kniet bey den göttlichen Füßen, und breitet im Schmerze seine Arme aus. Der Hintergrund ist dunkel, und von der Torsche allein wird die ganze Gruppe furchtsam beleuchtet. Wiewohl schon der Farbenschmelz, und die Erfindung das Gemälde von allen Stücken dieser Wand weit heraus heben; so gebühret ihr demnach der Hauptvorzug wegen dem hohen Geistesausdruck, welches auch allen durch dieses Stück der Begräbniß (sollte er auch kein anders in seinem Leben gemalt haben) dem Palma den Rang unter den ersten Meistern, die Seele schilderten, erwirbt.

Daher

Daher steht wohl die Tafel in diesem Zimmer gar nicht an ihrem Platze.

Von Paolo Veronese.

36. Der H. Sebastian an eine Saule gebunden mit zween Pfeilen verwundet.

Auf Leinw. 3 Fuß 7 Zoll hoch: 2 Fuß 3 Zoll breit: ganze Figuren drey Viertel Lebensgröße.

Der Körper sinkt in Schmerzen hin, die gebundene Hände ringend: außer der guten Stellung sind schmerzhaftes Entsetzen und Todesfurcht wiewohl in einem geringen Grade der Karakter dieses Bildes: da aber mehr die Verzweiflung eines Missethäters als eines leidenden Helden geschildert ist; so darf dieser pöbelhafte Ausdruck, der seinem Stoff so ganz entgegen arbeitet, an die Seite des Edlen und Erhabenen niemals gesetzt werden.

Von Tintoretto.

40. Das Portrait eines schwarzbartigen Mannes in einem dunkelbraunen Pelzrock.

Auf Leinw. 2 Fuß 6. Zoll hoch: 2 Fuß breit, ein Brustbild Lebensgröße.

Sehr entfernt von der guten Manier, mit der die obigen Doge gemalen sind.

Von Giorgione.

41. Ein geharnischter Krieger, dessen Haupt mit Epheu umkränzt ist, mit einer Hellebarte in der Hand.

Auf Leinw. 2 Fuß 4 Zoll hoch: 2 Fuß 1 Zoll breit, halbe Figur, Lebensgröße.

Kühne Wahrheit.

Von Paolo Veronese.

42. Das Portrait der berühmten Venezianerinn Catharina Cornaro Königin in Cypern; sie ist in reicher Kleidung mit vielem Schmuck ausgebildet, und hält mit der linken Hand ihre goldene Gürtelkette empor.

Auf Leinw. 4. Fuß hoch: 2. Fuß 6. Zoll breit, ein Kniestück: Lebensgröße.

Schön gemalt, aber auch vermalt.

Drit-

Dritte Wand

mit der Ausgangsthüre.

Von Paolo Farinati genannt degli Uberti.

43. Ein heidnisches Opfer.

Auf Leinw. 11 Fuß 9 Zoll breit : 6 Fuß hoch : ganze Figuren schwach Lebensgröße.

Wegen der Vortreflichkeit der Zusammensetzung gebühret diesem Stücke immer ein Platz unter den grösten Werken des Geistes. Aus der Mitte hebt sich ein Altar mit der geweihten Flamme. Ein betagter Opferpriester, über dem sich die Hauptbeleuchtung ausbreitet, gießt Opferöl in ein kleines Gefäße. Vor dem Altar kniet mit Innbrunst ein Jüngling die Arme in einander geschlungen, zwischen welchen sich eine Jungfrau sehr anmüthig hinneigt. Die Opfernden sind von einer Menge Zuseher umrungen, welche in zierlichen Wendungen contrastiren: besonders ertheilt dem Stück viel Ansehen ein Weibchen in zierlich fließenden Gewande mit zwey Kindern am Vor-

grund: eins leitet sie an der Hand, das andere schmiegt sich über ihre Achsel, eine Piramidalform auf welche das stärkste Schlaglicht fällt. Das übrige der Tafel machen eine Landschaft und Gebäude aus, zwischen welche wieder artige kleine Figürchen eingetheilt sind. — Die Färbung ist zwar trüb und kalt, welches aber die verständige Beleuchtung wieder entschädiget.

Von Tintoretto.

44. Das Bildniß des edeln Venetianers Sebastiano Venieri im Harnisch, mit dem Comandostab in der Hand und so, wie er im 70ten Jahre seines Alters die venetianische Flotte bey Levante komandirte, geschildert, welches berühmte Ao. 1571. geschehene Seetreffen man auch zu seiner Linken vorgestellet sieht.

Auf Leinw. 3. Fuß 5. Zoll hoch, 2 Fuß 7 Zoll breit; halbe Figuren.

Von seiner guten Art.

Von Tintoretto.

45. Das Bildniß eines ehrwürdigen Greisen mit weißem Bart und Haupthaaren, in einem Lehnstuhl

stühl sitzend, auf ihren Lehnen er beyde Arme auflegt.

Auf Leinwand 3. Fuß 5. Zoll hoch: 2. Fuß 7. Zoll breit Kniestück Lebensgröße.

Wie oben.

Von Giovan Bellino.

46. Ein junges Frauenzimmer, das sich im Spiegel besieht und ihren Haarputz zurechte macht:

Auf Holz 2 Fuß 5 Zoll breit, 2. Fuß 2. Zoll hoch: Kniestück, drey Viertel Lebensgröße.

Ein ganz schlechtes Stück: das ohngeachtet der Blöße ohne alle Sorge wegen dem Stachel des Fleisches darf betrachtet werden, und außer allem Gebiete der Keuschheitscommission ist. —

Von Giovan Bellino.

47. Die Mutter Gottes mit dem Christkind, dem H. Joachim, Joseph und Magdalena.

Auf Holz 2. Fuß 7. Zoll breit: 2. Fuß hoch, halbe Figuren: drey Viertel Lebensgröße.

Dem Stoff nach sollte diese Tafel von der ersten weit entfernet stehen: eine Madona und eine

H — contrastiren sich so ziemlich; aber der Kunst nach eine würdige Gesellschafterinn, mithin beyde ferne von der Galerie.

Von Paolo Veronese.

48. Das Portrait des edeln Marc Antonio Barbaro, venetianischen Botschafters (Baile) an den türkischen Sultan Solim II. in den Jahren 1569. bis 1574. Er ist in einem Caftan mit entblößten Haupt und einem Diplome in der Hand abgebildet, worauf man folgendes ließt: I, M. O. (Illustrissimo) domino Mehemet muselmannorum Imperatoris Visirio amico nostro optimo. Zu seiner Rechten sieht man durch eine Fensteröffnung in der Ferne den Kanal des schwarzen Meeres, auf einer Seite das Serail und auf der andern die Vorstadt Tophana.

Auf Leinwand 3. Fuß 10. Zoll hoch: 3. Fuß 1. Zoll breit. Ein Kniestück: Lebensgröße.

In obiger guter Art.

Von Paolo Veronese.

49. Judith übergiebt den Kopf des Holofernes ihrer Magd, die eine Mohrinn ist.

Auf

Auf Leinw. 3. Fuß 5. Zoll hoch: 3. Fuß 1 Zoll breit. Ein Kniestück: Lebensgröße.

Die Erfindung ist wieder ganz herrlich: die reichen Gewande und das Hauptlicht, so wie auch gutes Colorit erheben sehr die Heldin; die Wendung ist auch mit so zierlichen und natürlichen Contraste gewählt, daß Paolo die Eilfertigkeit wohl nicht besser hätte ausdrücken können: indessen fehlt die Miene der Keuschen Ueberwinderinn: sie sieht mehr einer frechen, gemeinen Dirne ähnlich, als einer frommen Wittwe: dem ohngeachtet bleibt es doch immer ein preisungswürdiges Werk des Geistes.

Von Paolo Veronese.

50. Christus heilet das blutflüßige Weib.

Auf Leinw. 4. Fuß 3. Zoll breit: 3. Fuß 2. Zoll hoch. Ganze Figuren, ein Drittel Lebensgröße.

Ueber die gerühmte Vorzüge des Paols ist auch guter Ausdruck angebracht.

Von Paolo Veronese.

51. Lucretia, die sich mit einem Dolche ersticht.

Auf Leinw. 3. Fuß 5. Zoll hoch: 2. Fuß 10. Zoll breit. Kniestück: Lebensgröße.

Die Erfindung ausgenommen, welche mehr zierlich als wahr ist: heftet hier nichts das Auge fest. Die einfältige Miene der Lucretia, und ihre Geberde, welche mehr scheint mit dem Dolch zu spielen, als zu ermorden, erniedriget sehr.

Von Tintoretto.

52. Das Bild eines Seeoffizieres im Harnisch; vor sich hält er seinen Helm auf einem Tische. Zu seiner Rechten sieht man eine Gallere auf der offenen See.

Auf Leinwand. 3. Fuß 10. Zoll hoch, 3. Fuß 1. Zoll breit: ein Kniestück, Lebensgröße.

Vortrefflich, mit Tintoretts ganzer Kraft gemalt.

Von Tintoretto.

53. Die Kreuztragung. Der Heiland unterliegt seinem Kreuze, indem zu seiner Seite Maria von Johanne und den H. Frauen begleitet in Ohnmacht sinkt.

Auf Leinwand 2. Fuß 6. Zoll breit: 2. Fuß 5. Zoll hoch. Kleine Figuren.

Ein

Ein Meisterstück im Ausdruck der Magdalena, welche mit über dem Knie geschlossenen Händen von der Tafel herausjammert: auch die sinkende Maria ist voll Wehemuth, welche doch an gemeinen Schmerzen gränzet: Christus aber ohne merkwürdigen Ausdruck: freylich ein großer Fehler, wenns am Helden des Stücks mangelt. Sonst ist diese Malerey von seiner besten Färbung; besonders giebt dem ganzen Werk eine besondere Kraft, ein geharnischter Mann zu Pferd, welcher sich mit dem Kommandostab vorwärts drehet, und zu befehlen scheint, daß man forteilen soll; auch verliehren sich die zwey voraus geführte Schächer von der Gruppe der Soldaten und des Volks sehr wohl ins Perspectiv. Uebrigens geben diese nur einige Zoll hohe Figürchen das widrigste Ansehen dieser ganzen Wand, so wie auch der kleine Palma die Grablegung der andern: der Meßner an der Kreuzkirche muß darüber sich ärgern.

Von Tintoretto.

54. Das Portrait eines schönen bartigen Mannes in einem schwarzen Pelzrock: er sitzt in einem Sessel, auf deßen Lehne er mit dem lin-

ken Arm ruhet: mit der rechten Hand macht er die Bewegung eines Redenden.

Auf Leinwand 3. Fuß 2. Zoll hoch: 2. Fuß 8. Zoll breit. Halbe Figur Lebensgröße.

Vortrefflich.

Von Tintoretto.

55. Der Leichnam Christi vom Kreuz abgenommen in Maria Schooß, von Joseph, Nicodemus und zwo H. Frauen umgeben.

Auf Leinwand 3. Fuß 9. Zoll breit: 2. Fuß 9. Zoll hoch. Ganze Figuren. Ein Drittel Lebensgröße.

Dieses Stück hat nichts besonders.

Von Tintoretto.

56. Das Portrait eines sehr betagten, gebeugt sitzenden Greisens, vor welchem ein Knab in einem Pelzrock steht.

Auf Leinwand 3. Fuß 2. Zoll hoch: 2. Fuß 7. Zoll breit. Halbe Figuren Lebensgröße.

Ein kostbares Stück: man siehts dem Greisen an, daß er des Lebens satt ist.

Von Bruzazorci.

57. Der Leichnam Christi von vielen Engeln beweint: ein Nachtstück auf schwarzen Stein.

2. Fuß 11. Zoll hoch: 2. Fuß 10. Zoll breit: kleine Figuren.

Der Stein verdient mehr Empfehlung, als die Malerey.

Von Polidoro Lanzani di Venetia.

58. Die H. Familie in einer Landschaft, hängt über der Ausgangsthür.

Auf Leinwand: 4. Fuß 1 Zoll breit: 3 Fuß 7. hoch. ganze Figuren. Halbe Lebensgröße.

Am Ende gut alles gut: das Sprichwort trifft hier nicht ein, wer besondere Schönheiten sucht.

Zwey=

Zweytes Zimmer

Gemälde

venetianischer Meister.

Erste Wand

mit der Eingangsthüre.

Von Titiano Vecelli da Cadore.

1. Die Ehebrecherin von den Pharisäern vor Christo geführt.

Auf Holz 4 Fuß 2 Zoll breit : 3 Fuß 3 Zoll hoch: halbe Figuren. Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Thür.

Jesus steht im Vorgrunde, und scheint fort zu eilen: ein neidischer Pharisäer führt die Ehebrecherinn beym Arme vor den Heiland: ein vor ihr stehender Mann im Profil, der einem Soldaten nicht ungleich ist, hält ihr das Gewande, drey an-

andere Pharisäer strecken ihre Köpfe über die Gruppe hinüber. Natürliche Einfalt leuchtet zwar beym ersten Anblick aus dem ganzen Stücke heraus, doch Natur ohne alle geistreiche Anordnung, wie sie täglich auf der Straße erscheint: alle Köpfe sind in paralell Horizontallinien gesetzt, das dem Auge nur gar nicht schmeichelt: die Phisonomie des Heilands ist sehr pöbelhaft. Kein Angesicht drückt besonders aus. Dieses Stück würde ich ins Fache der Coloristen setzen: wiewohl auch die Färbung hier nicht von der besten Färbung Titians ist.

Von Giacomo Palma dem ältern.

2. Die Heimsuchung Maria, in einer großen Landschaft mit vielen Gebäuden.

Auf Leinw. 12. Fuß breit: 6 Fuß hoch. ganze Figuren: Lebensgröße.

Wiewohl aus der schönen Natur hier wenig ausgehoben zu seyn scheinet; so ist dennoch markigter Pinsel, Farbenschmelz, auch im Angesichte der H. Maria Ausdruck. Colorit ist aber das Vorzüglichste.

Von Titian.

3. 4, Zwey Brustbilder in Lebensgröße, deren eines den Heiland mit der Weltkugel, das andere Jacobum den ältern vorstellet.

Auf Leinw. jedes 2 Fuß 7. Zoll hoch, 1. Fuß 11. Zoll breit.

Wiewohl das erstere den Gegenstand gar nicht, und das andere nur sehr gemein ausdrückt: so sind diese zwo Tafeln wegen dem ausgesucht schönen Colorit immer als Hauptstücke anzusehen.

Von Titian.

5. Eine Allegorie, welche die Tugend vorstellt, die der Unschuld den Weg zum Himmel zeigt. Eine Mutter deutet ihrem Kind, das sie neben sich knieend am Arme hält, gen Himmel, von welchem Lichtstralen auf sie herabscheinen, über welche das Kind betroffen ist: zur Seite steht ein Schutzengel.

Auf Leinw. 5. Fuß 9. Zoll hoch: 2. Fuß 11. Zoll breit. ganze Figuren: Lebensgröße.

Ob es eine Mutter, oder das Weibchen eines Engels seye, weil es keine Flügel und breite Hüften

ten hat, will ich nicht entscheiden: ich halte beyde für schützende Engel. Diese Tafel hat Ausdruck der Religion und ganz vortreffliche Beleuchtung: aber eben so, wie viele ihrer Nachbaren ruinirt.

Von Antonio Regillo genannt Pordenone.

6. Die H. Justina in einer Landschaft stehend, mit einem Palmzweig in der Hand und auf einen vornehmen Mann blickend, der zu ihrer Linken andächtig knieet. Zu den Füßen der Heiligen liegt ein Einhorn.

Auf Holz 6. Fuß 3. Zoll hoch, 4. Fuß 5. Zoll breit: ganze Figuren: Lebensgröße.

Ich will da weder ein Lobredner des natürlichen Colorits seyn, das in diesem Bilde herrscht: weder der prächtigen Anordnung, welche Größe verkündet: weder der Höhe des Geistesschwungs, welchen so wenige einfache Züge offenbaren: nur auf den feyerlichen Ernst der Heiligin seh' ich, mit dem sie den knieenden mit einem Götterblick durchdringt. Die Erhabenheit dieses Antlitzes heftet mich an die Erde fest, wie das ungeheure Alpengebirge den Wanderer der flachen Landschaft, wenn er forteilend in seinen Gedanken, itzt schnell, unver-

mu-

muthet überrascht an ihrem Felsenfuße stille steht, zum jungfräulichen Schnee hinaufstaunend. Ein Antlitz, das weder lächlende noch zürnende Muskel verziehet: ein hohes Auge das still steht, und doch Stralen ausgießt, und die Schwäche meines Auges überfällt, wie die Pracht der aufsteigenden Sonne, wenn ich ihr aus dem dunklen Schlafgemach entgegen eile: wie sich Ariadnes Brust bey diesem prächtigen Schauspiel zwischen melodramatischen Tönen herauf hebt. So einen gewaltigen Ausdruck einer ungekünstelten Majestät sah ich noch nie. — Ein Stück, in welchem nicht nur Bordenons Vorzug seine große, unstudirte, edle Manier mit der Natur eines vortrefflichen Colorits und Auswahl verbunden, in seinem ganzen Wesen erscheint, das zwischen dem berühmten Titian und ihm eine beständige Eifersucht stiftete, der seinen Meister Giorgione im Edeln übertraf, dessen Ruhm Michael Angelo nach Venedig zog; sondern ein Werk des Geistes von der höchsten Klasse: indem auf die ruhigste Miene eine der grösten Seelen hingemalt ist. Ins Heiligthum des Geschmacks nächst am Altar sollte dieses Bild billig aufgestellt werden.

Von Giacomo Palma dem ältern.

7. Die Mutter Gottes mit dem Christkind auf dem Schooß in einer freyen Landschaft. Zu ihrer Rechten sitzt der H. Hieronymus und schreibt in ein Buch: zu ihrer Linken knieet die H. Ursula mit drey Gefärtinnen; sie hält einen Pfeil und eine Siegesfahne, als ein Zeichen ihres Marterthums in den Händen.

Auf Leinw. 6. Fuß 3. Zoll breit: 4. Fuß 2. Zoll hoch. ganze Figuren: schwach Lebensgröße.

Einfache zierliche Wendungen doch ohne besondern Ausdruck empfehlen zwar dieses Bild: die besten Züge aber hat das Alter ausgelöscht.

Von Giacomo Palma dem ältern.

8. Die Mutter Gottes mit dem Christkind unter Bäumen sitzend, nebst einer jungen Heiligin neben sich, die ein Buch und einen Palmzweig hält. Zu ihrer Rechten knieet der H. Pabst Cölestin V, und die H. Catharina: zur Linken der H. Johannes der Täufer. In der Ferne sieht man große Gebäude und Berge.

Auf Holz. 6 Fuß 3 Zoll breit: 4 Fuß 2 Zoll hoch. ganze Figuren: schwach Lebensgröße.

Die obigen Vorzüge, welche das Alter verschonet hat.

Von Giacomo Palma dem ältern.

9. 10. Zwey junge Frauenzimmer mit falben Haaren, die Erste in einem grünen Gewande hält einen Schmuckkasten in der linken Hand; die Andere, so den Rücken wendet, zieht ihre Kleidung auf die Schulter hinauf.

Auf Holz jedes 1. Fuß 6. Zoll hoch: 1. Fuß 3. Zoll breit. Brustbilder: schwach Lebensgröße.

In mitterem Stile.

Von Polidoro di Venetia.

11. Die Mutter Gottes unter Bäumen sitzend mit dem Christkind auf dem Schooß, vor ihm knieen die H. Clara und Nicolaus, der dem Christkinde seinen Bischofsstab hinreicht.

Auf Holz 2. Fuß 10. Zoll breit: 2. Fuß hoch. ganze Figuren: in ein viertel Lebensgröße.

Sehr mittelmäßiges Gemälde.

Von Giacomo Palma dem ältern.

12. Das Bildniß eines jungen Frauenzimmers mit blonden Haaren, so in der rechten Hand ein kleines Buch hält.

Auf Holz: 1. Fuß 6. Zoll hoch: 1. Fuß 2. Zoll breit: ein Brustbild, schwach Lebensgröße.

Weiblicher Ausdruck einer sanften ruhigen Seele.

Aus Palma Schule.

13. Welches die berühmte Laura des Petrarchs vorstellen sollte: eine junge Person mit halb entblößter Brust und mit Lorbeerzweigen umgeben.

Auf Holz. 1. Fuß 6. Zoll hoch: 1. Fuß 2. Zoll breit: Brustbild halb Lebensgröße.

Sollte in Gesellschaft der Obern die Gallerie verlassen.

Von Polidoro Lanzani di Venetia.

14. Die Mutter Gottes mit dem Jesuskind, welches der H. Catharina, die vor ihm knieet, den Trauring ansteckt, wobey der kleine Johan-

nes ihr den Arm hält. Zur Linken sitzen drey Heilige. Hieronymus und Augustin, beyde in einem Buche lesend: neben ihnen der H. Franziscus in demüthiger Stellung. Im Grunde zeigen sich Ruinen und eine ferne Landschaft mit Gebäuden.

Auf Holz. 3. Fuß 2. Zoll breit: 2. Fuß 2. Zoll hoch: ganze Figuren: ein Viertel Lebensgröße.

Ein Stück, das wegen des **Ausdrucks** eines alten und dem kleinen Johannes immer Achtung verdient: wenn ihm schon andere Vorzüge, besonders gute Haltung fehlen.

Zweyte Wand

mit einer Thüre zur Rechten.

Liebhaber, Künstler, jeder, der du Gefühl vor das Schöne hast, schlage deine lüsternen Augen nicht auf, bevor du dem Vater der malerischen Wahrheit eine redliche Thräne weinst, denn hier steht des unsterblichen Titians Grabmal:

zwar

zwar ist sein Aschenkrug hier nicht eingesenkt, ein Sarg von Marmor schließt den traurigen Ueberrest seiner Sterblichkeit am schallenden Ufer des mittelländischen Meeres ein; aber mit Tropheen der Zergänglichkeit ist ihm hier ein Denkmal errichtet, das er sich wohl in seinem Leben nie wünschte. Eingewurzelt staunt der Fremdling die Reihen der Menge seiner Gemälden hinauf: Ha! das war sein Zug: Ja! seine Farbe: hier blitzt noch etwas von seinem Leben heraus: dort noch Spuren der göttlichen Natur: aber ach! und er schlägt sich mit der Faust ans Herz: eine Kleinigkeit: eines Daumen groß Schönheit! Helena ist mit einer schändlichen Larve bedeckt.

Von Titian.

15. Die Mutter Gottes in einer Landschaft sitzend mit dem Christkind auf dem Schooß, dem die H. Rosalia knieend ein Körbchen Blumen überreicht. Das Christkind drückt einen kleinen Vogel an seine Brust.

Auf Leinwand 4. Fuß 3. Zoll breit: 3. Fuß 2. Zoll hoch, ganze Figuren: drey Viertel Lebensgröße. Hängt über der Thür.

Eine Copie dessen Original in Rom gesehen wird.

Von Titian.

16. Das Bildniß Kaiser Carl V. in Lebensgröße. Der Monarch ist stehend in spanischer Tracht, und in der Rechten ein weißes Schnupftuch haltend abgebildet.

Auf Leinwand. 6. Fuß 5. Zoll hoch, 3. Fuß 2. Zoll breit.

Ueber alle Vermuthung schlecht.

Von Titian.

17. Ein großes Ecce Homo. Christus wird vom Pilato dem Volke von der Höhe einer Stiege vorgestellt. Unter den zahlreichen Zuschauern bemerket man Portraite berühmter zu Zeiten Titians lebender Personen, worunter er sich auch selbst mit seiner Familie geschildert hat.

Auf Leinw. 11. Fuß 3. Zoll breit: 7. Fuß 7. Zoll hoch: ganze Figuren: Lebensgröße.

Daß dieses Stück Eines der kostbarsten Werke Titians

tians gewesen seyn mag, daran ist um so weniger zu zweifeln, als es mit ganz außerordentlichem Fleiß bearbeitet ist. Die Behandlung des Stoffes ist zwar gegen alles Costume: allein die verständige Anordnung ersetzt vieles. Aus dem Thore eines großen Palasts wird der Heiland mit wankenden Schritten im Purpurmantel von einem römischen Soldaten heraufgeführt. Der Landpfleger zeigt mit der Hand auf den Verurtheilten, als spräche er: Ecce Homo! Ueber die Stuffen stehen zween Männer, deren der Einte einem Soldaten, der Andere einem schlechten Menschen aus dem Pöbel gleichet, breiten wild ihren Arm aus, als riefen sie: kreuzige ihn; noch zween andere tiefer unter ihnen mit Spießen in der Hand in alter Trabantentracht, ruhig und mitleidend; wieder zween andere gruppiren sich seitwärts, deren einer auf der Stiege sitzend mit einem Hunde scherzt, der Andere in römischer Tracht mit dem Rücken vorwärts gewendet sich auf einen Schild lehnt, worauf man den doppelten deutschen kaiserlichen Adler sieht. Im Vorgrunde steht ein alter Mann ohne Bart mit einem Talar und einem Pelzmantel umgeben, gleichet mehr einem venetianischen Doge, als einem Pha-

risäer, den es vorstellen sollte; hinter ihm zween Männer zu Pferde, Einer geharnischt mit entblößtem Haupt, auf Christum weisend, der Andere mit einem Turban auf dem Kopfe, staunend. Eine Weibsperson mit einem Mädchen am Arme, das aufwärts schaut, unterbricht mit vieler Anmuth diese kriegerische Gruppen. Im Hintergrunde sieht man noch mehrere aus dem Volke, über welche sich ein Mann erhebt, der mit der Linken eine Fahne schwinget. Das übrige ist bewölkte Luft, und die Aussicht des Vorbaus etwan eines Stadtthors. Wiewohl über das falsche Costume besonders pöbelhafter Ausdruck die Hauptperson des Heilands bezeichnet, so hat dennoch diese Tafel sehr herrliche Vorzüge. Die ganze Handlung ist schon so voll Wahrheit, daß man wirklich glaubt, man sehe diese grausame Scene vor sich. Die Färbung erreicht hier den höchsten Grad der Kraft; die Lichter sind mit vieler Beurtheilung ausgetheilt, die obere Gruppe des vorgestellten Menschensohns ist mit furchtsamen Schlaglichtern beleüchtet, mit etwas schwächern die Gruppe der Kreuziger außer der Frauenperson mit dem Mädchen, auf welche sanftes volles Mittellicht fällt, das über sich sehende

Köpfchen

Köpfchen des Mädchens hat auch wirklich recht zärtlichen Ausdruck, dem der vorstehende Pharisäer mit aller Stärke des Lichts und Schatten prächtig contrastirt. — Ein empfindsames Herz wird beym Anblicke dieses Auftritts, der so viel Wahrheit hat, mit Schauer ergriffen und mehr erschüttert, als bey mancher auch wohlgerathenen Paßionspredigt, daher sollte diese Tafel immer als ein großes Werk des Geistes bewundert werden. Doch Schade, weinet ihr Musen, daß auch dieses Kunststück Tyrannenhänden nicht entwischt ist, welche den Herrn Jesum nach der Weissagung des Apostels nochmal kreuzigen; besonders wird des Auges Harmonie an der Hauptfigur beleidiget, wo allein der linke Fuß vom Hauptlicht beleuchtet zu seyn scheint, und an der Reinlichkeit der Färbung dem ganzen übrigen Leibe zu widersprechen scheint, da doch gemäß der ganzen Anordnung auf die linke Achsel die Hauptbeleuchtung auffällt, das der große Naturkenner Titian gewiß nicht vernachläßiget hat. Allein die Vorsicht hat es einmal so beschlossen, daß auf alles Erschaffene bis auf die kleinste Mücke ein Feind laure. — Die häßlichen Damen in Frankreich haben die Schminke erfunden, womit

sie ihrer Affenbildnng eine betrogene Gestalt mittheilen, und das schöne Fell ihrer Nebenbuhlerinnen verderben; so giebts auch in den schönen Künsten Helden, welche aus Mangel eigener Größe auf großer Männer Ruinen ihnen ein Denkmal der Ehren zu bauen umsonst unternehmen.

Von Titian.

18. Der gelehrte kaiserliche Antiquarius Jacob von Strada in seinem Kabinete und so vorgestellt, als wenn er Liebhabern eine kleine antique Venus in Marmor, die er mit beyden Händen hält, nur zeigen wollte. Vor ihm liegen auf einem Tische noch andere Figuren, Münzen und Schriften.

Auf Leinw. 3. Fuß 11. Zoll hoch: 3. Fuß breit: ein Kniestück Lebensgröße.

Ein Stück, das noch ziemlich wohl erhalten ist, und von Titians besonderm Fleiße zeuget.

Von Titian.

19. Das Bild eines schwarzbärtigen Mannes in einem Pelzrocke, der an einem Tische sitzt, wor-

worauf ein Brief liegt, und vor welchem ein kleines Mädchen steht, das ihm eine Blume reicht.

Auf Leinw. 2. Fuß 9. Zoll breit: 2. Fuß 5. Zoll hoch, halbe Figuren: Lebensgröße.

Verdorbenes Stück.

Von Titian.

20. Das Bild eines rothbärtigen Mannes in den besten Jahren, schwarz gekleidet, der in der rechten Hande seinen Handschuh hält und die Linke auf einem Tische liegen hat.

Auf Leinw. 2. Fuß 8 Zoll hoch: 1. Fuß 10. Zoll breit: halbe Figuren: Lebensgröße.

Wohl nicht von Titian aus seiner Schule.

Von Titian.

21. Eine H. Familie. Der kleine Johannes bringt dem Christkind Erdbeeren, von denen es beyde Händchen voll genommen hat, und bey der Mutter Gottes um Erlaubniß sie genießen zu dörfen anzuhalten scheint: der H. Joseph

und

und der H. Zacharias sehen dieser unschuldigen Scene mit Vergnügen zu.

Auf Holz. 3 Fuß 1. Zoll breit: 2 Fuß 6 Zoll hoch. halbe Figuren: Lebensgröße.

Gut gefärbt, niedlich erfunden, aber ohne besondern Ausdruck.

Von Titian.

22. Ein junger Geistlicher, der mit brünstiger Andacht gen Himmel sieht, von welchem einige Lichtstralen auf ihn herabscheinen. Seine rechte Hand hat er auf die Brust gelegt, in der Linken hält er zwey Pfeile und einen Schwamm: wahrscheinlich die Zeichen seines Marterthums.

Auf Leinwand. 2 Fuß 9 Zoll hoch: 2 Fuß 1 Zoll breit, halbe Figuren: Lebensgröße.

Erhebung der Seele zu Gott, welche, wiewohl noch im Körper, von dieser Welt schon geschieden zu seyn scheint, ist auf dem von Gottes Liebe glühenden Antlitz natürlich geschildert, auch die vortrefflichste, kühne Färbung ohne alle Kunst

ist mit verbunden. Eines der kostbarsten Stücke Titians, welche hier ausgesetzt sind, wo Ausdruck und Colorit mit einander in die Wette streiten.

Von Titian.

23. Das Portrait des fürtrefflichen venetianischen Bildhauers und Baumeisters Jacob Sansovino, in seinen besten Jahren und in der Arbeitkleidung vorgestellt, mit einer Gypsfigur in den Händen, die er jemand zu zeigen scheinet.

Auf Leinw. 2 Fuß 8 Zoll hoch: 2 Fuß 2 Zoll breit: halbe Figuren: Lebensgröße.

Scheint gelitten zu haben: doch ist die Schönheit dieses Gemälds noch sehr sichtbar, welche in Portraitwahrheit besteht.

Von Titian.

24. Das Bildniß eines jungen Frauenzimmers in brauner Kleidung, die eine kleine Katze in den Händen hält.

Auf Leinw. 3. Fuß hoch: 2. Fuß breit: halbe Figur. Lebensgröße.

Nicht

Nicht von seiner vortrefflichsten Art aber an Stärke und Kraft des Colorits von vielen Andern erhaben.

Von Johann von Calcar.

25. Das Portrait eines schwarzgekleideten bärtigen Mannes, der einen Brief in der Hand hält und neben welchem ein Buch und Schriften auf einem Tische liegen.

Auf Leinw. 2. Fuß 8. Zoll hoch: 2. Fuß 2. Zoll breit: halbe Figur Lebensgröße.

Wohl ein ganz herrliches Portrait, hinter welches aber ein Grund gesalbet ist, der ohngefähr einem grauen Wachstuche gleicht.

Von Titian.

26. 27. Zwey allegorische Stücke, welche eine sinnreiche Anspielung auf die Liebe und die eheliche Treue vorstellen, und bey dem Titian wieder einige Portraits berühmter Personen, seiner Zeit: als im ersten das Bildniß des Marchese del Vasto Feldherrn Carl des V. und jenes seiner Maitresse angebracht hat.

Auf

Auf Leinw. jedes 4. Fuß breit: 3. Fuß hoch: halbe Figuren: Lebensgröße.

Beyde sind verwaschen, und aus der Welt hinausgearbeitet. Die Anordnung besonders des ersten verdient angemerkt zu werden: ein schönes junges Frauenzimmer sitzt mit vieler Anmuth ein Gefäß in ihren Händen haltend: hinter ihr steht ein Mann, der eine Schaale vorwärts reichet: der Liebesgott, so eine Last auf seinen Schultern trägt, gruppirt sich mit einem lieblichen Mädchen. Die Schönheit der Bilder, so viel noch erscheint, und ihre Anordnung streiten um den Preis: man erkennt hierinn die Originale, welche Titian vor Augen hatte, und daß diese Personen ihm sehr lieb und werth gewesen seyn, indem er auf ihre Schilderung so viele Mühe wendete. Ein ähnliches Gemälde bewahrt die churfürstliche Gallerie zu München, das aber noch ziemlich wohl erhalten ist: da hingegen diese ein Raub der Bilderstürmerey geworden ist, welche zwar in keinem theologischen, sondern in einer künstlichen Ignoranz ihren zureichenden Grund hat. Sonst waren es Stücke mit aller Delicatesse gemalt, wie noch an den Trümmern zu sehen.

Von Titian.

28. Die Mutter Gottes hält das Christkind stehend auf dem Schooß; der kleine Johannes berührt ihm ehrerbiethig das rechte Füßchen.

Auf Leinwand 3. Fuß 1. Zoll hoch: 2. Fuß 7. Zoll breit: ein Kniestück Lebensgröße.

Aergerlich vermalt.

Von Titian.

29. Die Mutter Gottes, das Christkind auf den Aermen haltend, dem der kleine Johannes Rosen darbringt, die es mit Freuden empfängt. Zur Linken steht der H. Antonius auf seinem Stab gelehnt im Grund etwas Landschaft in der Ferne.

Auf Holz. 3. Fuß breit: 2 Fuß 2. Zoll hoch: halbe Figuren: drey Viertel Lebensgröße.

Der Ausdruck des alten Kopfs ist hier besonders zu bewundern.

Von Titian.

30. 31. Zwey kleine geistliche Stücke: die An-

be-

bethung der H. drey Könige und die Auferstehung Christi.

Auf Holz. jedes 1 Fuß 10. Zoll hoch: 1. Fuß 6. Zoll breit: kleine Figuren.

Die Auferstehung, wäre sie gut erhalten, ließ sich noch sehen, aber die Opferung zum Erstaunen schlecht: Puppen des elendesten Marionettentheaters. Wie man doch so elendes Zeugs öffentlich aussetzen mag.

Von Titian.

32. Das Portrait eines Mannes in den besten Jahren mit schwarzen Haupthaaren: lichterem Barte, mit einem Kröse von Spitzen um den Hals.

Auf Holz. 1. Fuß hoch, 8. Zoll breit. ein Kopf Lebensgröße.

Ein gutes Stück.

Von Titian.

33. Das Portrait im Profil eines jungen rothbärtigen Mannes in einem schwarzen Pelzrocke.

Auf Holz. 11. Zoll hoch: 8. Zoll breit, ein kleines Brustbild.

Ziemlich schön.

34. Die Mutter Gottes in einem offenen Saale hält das entblößte Christkind auf einem Geländer stehend vor sich; zu ihrer Rechten sieht man eine ferne Landschaft mit einigen Gebäuden und Bergen.

Auf Holz 2. Fuß 7. Zoll breit, 2. Fuß hoch: halbe Figuren: drey Viertel Lebensgröße.

Da der Kopf der H. Maria ganz ruinirt und ausgeflickt ist, sollte diese Tafel in keiner Galerie mehr Platz behaupten, wiewohl das Christkind noch gut erhalten ist.

Von Titian.

35. Die H. Familie unter einem Baum auf einer Felsenbanke ruhend. Zur Linken zeigt sich in der Ferne ein runder Thurm auf einem Hügel.

Auf Leinw. 2 Fuß 6 Zoll breit: 1 Fuß 6 Zoll hoch, kleine Figuren.

Da außer dem Johannes daran nichts mehr gut

gut ist: stehts hier wohl auch nicht am rechten Orte.

Von Johann von Calcar.

36. Ein frischer braunbärtiger Mann mit krausen Haaren.

Auf Leinw. 2. Fuß 5. Zoll breit, 1. Fuß 7. Zoll hoch: Brustbilder Lebensgröße.

So gut als Titian.

Von Titian.

37. Christus mit den zwey Jüngern zu Tische in Emaus, wie er das Brod bricht.

Auf Leinw. 5. Fuß 6. Zoll breit: 2. Fuß 10. Zoll hoch. Halbe Figuren, schwach Lebensgröße.

Ueber das, daß schon die ganze Erfindung unter jedem Grade von Erhabenheit ist, und die Natur hier vorgestellt, wie sie in Gesellschaften der Männer vom niedersten Pöbel erscheint: so ist das ganze Stück von der schlechtesten Schmiererey übermalt, und von gar keinem Werthe mehr.

Von Titian.

38. Das Portrait des gelehrten Benedetto Var-

chi von Florenz. Er ist in schwarzem Pelzrocke, mit einem Buch in der Hand und an eine Säule sich lehnend vorgestellt, auf deren Gesims er den linken Arm auflegt.

Auf Leinw. 3. Fuß 9. Zoll hoch: 3. Fuß breit. ein Kniestück: Lebensgröße.

Vortrefflich.

Von Titian.

39. Das Portrait des Churfürsten Johann Friderich von Sachsen in einem breit übergeschlagenen Pelzrock in einem Sessel sitzend, auf dessen Lehnen er die Aerme auflegt. In der Linken hält er ein Biret.

Auf Leinwand 3. Fuß 9. Zoll hoch: 3. Fuß breit. ein Kniestück, Nebenbild des vorigen.

Gut.

Von Titian.

40. Das Portrait des edlen Florentiners Philippo Strozzi; er ist als ein ansehnlicher schwarzbärtiger Mann in einem mit Tiegerpelz ausgeschlagenen Rock, den er über den Leib mit beyden Händen zusammenhält: abgebildet.

Auf Leinwand 3. Fuß 8. Zoll hoch: 2. Fuß 10. Zoll breit: Kniestück Lebensgröße.

Gut.

Von Titian.

41. Das Portrait eines vornehmen Venetianers

Fabri=

Fabricius Salvaresius in einem schwarzen mit weisem Pelz ausgeschlagenen Talar, um den Leib mit einer gestreiften Binde gegürtet; vor ihm steht ein Mohr, der Blumen in der Hand hält: hinter ihm sieht man eine Stockuhr auf einem Gesimse.

Auf Leinw. 3. Fuß 8. Zoll hoch: 2. Fuß 10 Zoll breit. Kniestück: Lebensgröße. Nebenbild des Vorigen. Gut.

Dritte Wand

mit der Ausgangsthüre.

Von Titian.

42. Bacchus mit einer Flöte in der Hand unter einem Baume sitzend. Neben ihm liegt Ariadne entblößt auf einer Tiegerhaut.

Auf Leinwand 5. Fuß 10. Zoll breit: 4. Fuß 10. Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Ob es Ariadne und Bacchus, oder mehr ein Hirt, der seinem Mädchen liebkoset, das will ich eben nicht untersuchen, dieses seh ich wohl, daß dieses einst gar schöne Stück jetzund verwaschen und vermalt ist.

Von Titian.

43. Diana mit ihren Nymphen im Bade, bey welchem Kallistens Vergehen entdeckt wird.

Auf Leinwand: 6. Fuß 4 Zoll breit: 5 Fuß 9. Zoll hoch. ganze Figuren. zwey Drittel Lebensgröße.

Auch dieses Stück hat das Schicksal eines unbarmherzigen Schwammes und grausamen Pinsels erfahren: die schöne Erfindung, so viel noch die Spuren zeigen, verdient angemerkt zu werden. Die Göttinn sitzt entblößt auf einem erhabenen Orte: — Breitet eine Hand befehlend gegen die Verbrecherinn aus, die Andere auf einen Wurfspies stützend: eine nackte Nymphe sitzt rückwärts im Vorgrunde auf der Erde, bekleidet versammeln sich andre hinter der Göttinn, etwas fern wird die Unglückliche von drey ihren Gespielinnen der Gewande beraubt: das übrige ist Landschaft, worinn ein großer Wasserbehälter steht, in dessen Schaale von einer Statue sich Ströme ausgießen. Auch sieht man zur Seite einen Regenbogen. Starkes Hauptlicht fällt über die Göttinn, von welcher sich die Stralen auf die beschäftigten Nymphen mild ausgießen. Aber dieses Stück hat eben auch seine beste Zierde die Jungferschaft, wie Kalliste, verloren.

Von Titian.

44. Danae, auf welche der goldene Regen herabfällt

fällt, den ein altes Weib begierig mit einer goldenen Schüßel aufzufangen sucht.

Auf Leinwand 4. Fuß 9. Zoll breit: 4. Fuß 3. Zoll hoch: ganze Figuren Lebensgröße.

Sie liegt entblößt auf einem weissen Ruhebette da, ganz beleuchtet außer einem Schlagschatten, der sich über die Hälfte des Gesichts vom Vorhange geworfen, ausbreitet: Das Bild würde vielleicht die Wagschale der florentinischen Venus halten, oder sie wohl auch übertreffen, wäre sie wohl erhalten, wie jene: Indessen hat es dennoch nicht so viel gelitten, daß es nicht noch eine Galerie zieren kann: es ist ein Stück von Titians stärkster Färbung.

Von Titian.

45. 46. Zwey weibliche Bildnisse. Das erste die Prinzessinn Isabella d'Este, Gemahlinn des Marchese Francisci Gonzagä von Mantua, als eine junge Dame in einem kostbaren Kleide mit Tiegerpelz ausgeschlagen, sitzend vorgestellt. Ihr Kopfputz hat die Form eines Turbans und ist mit Edelsteinen und Perlen reich besetzt.

Das

Das Andere zeigt Titians Maitresse, halb entblößt, mit einem nachläßig über die linke Schulter geworfenen Pelzkleide, welches sie mit beyden Händen zusammen hält.

Auf Leinw. jedes 3. Fuß 2. Zoll hoch: 2. Fuß breit: Kniestück: Lebensgröße.

Der Kopf des Erstern hat sehr gelitten: noch ziemlich vollkommen ist das Zweyte: sonst beyde mit Kraft und Stärke gemalt.

Von Titian.

47. 48. Zwey männliche Bildnisse. Das Erste der berühmte Johannes Boccacius als ein betagter Mann mit grauen etwas krausen Haupthaaren ohne Bart, in einem schwarzen Kleide und Mantel, den er mit der linken Hand an sich hält. Das Andere das Portrait eines vornehmen braunbärtigen Mannes mit einem Barret auf dem Kopf in schwarzer Kleidung, mit der linken Hand sein Degengefäß haltend.

Auf Leinwand jedes 3. Fuß 6. Zoll hoch: 2. Fuß 7. Zoll breit. Halbe Figuren: Lebensgröße.

Das Erste eines der besten erhaltenen Stücke, das Alter, Schicksal und Bildermord verschont

haben

haben: Fürwahr ein lebender Mann, mit Fleisch und Blut auf dessen Wangen man schon in der Farbe seine Jahre liest. Auch das Andere ist Eines der vollkommenen Werke Titians.

Von Titian.

49. Sein eigenes Portrait von ihm selbst gemalt, mit grauem Bart, eine schwarze runde Mütze auf dem Kopf und eine dreyfache goldene Kette um den Hals.

Auf Holz 1 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 3 Zoll breit: Kopfstück: Lebensgröße.

Zugeschnitten: zugemalt und ganz verdorben: man denkt nicht mehr daran, daß es jemal Titians Hand pinselte.

Von Titian.

50. Ecce Homo. Der mit Dornen gekrönte, gebundene Heiland, mit einem Rohr in der linken Hand.

Auf Leinw. 2. Fuß hoch, 1 Fuß 5 Zoll breit; halbe Figur, halb Lebensgröße.

Der Vorzug dieses Bildes gehört allein zum Colorit: außer diesem ein sehr pöbelhafter Ausdruck:

druck: ein Verbrecher aus dem Stockhause möchte auch nicht schlimmer aussehen.

Von Titian.

51. Die H. Catharina an einem Gesimse stehend, auf welches sie die linke Hand, in der sie einen Palmzweig hat, auflegt: mit der Rechten hält sie das zerbrochene Rad.

Auf Leinw. 3. Fuß 1. Zoll hoch: 2. Fuß 4. Zoll breit. halbe Figur: Lebensgröße.

Ueber das Colorit bezeichnet dieses Stück eine artige Erfindung.

Von Titian.

52. Lucretia mit offner Brust und einem Dolch in der Hand.

Auf Leinwand. 3. Fuß 1. Zoll hoch, 2. Fuß 4. Zoll breit: halbe Figur: Lebensgröße.

Wenn auch Titian nicht darauf geschrieben hätte: sibi faciebat: so konnte man doch noch aus den Trümmern dieses Bildes, welche von der allgemeinen Verwüstung übrig geblieben sind, erkennen, mit welchem Studium des Colorits er dieses Gemälde verfertiget hat: doch vieles ist auch fort in die Ewigkeit.

Von

Von Titian.

53. Das Portrait eines jungen vornehmen Frauenzimmers in einem purpurrothen sammtenen Kleide, mit einer herabhangenden Perlenschnur um den Hals, und einer prächtigen mit Edelsteinen gezierten goldenen Leibgürtel. Zu ihrer Linken steht ein mit einem türkischen Teppiche bedeckter Tisch.

Auf Leinwand 3. Fuß hoch: 2. Fuß 2. Zoll breit.: ein Kniestück, Lebensgröße.

Von Titians zweyter kräftiger Art: allein es hat sich jemand die Mühe genommen Ihr rothe Backen hinzumalen.

Von Titian.

54. Das Bildniß des großen Naturkündigers Ulisses Aldrovandi von Bologna in den besten Jahren vorgestellt; in der linken Hande hält er eine Vogelsklaue, die Rechte hat er auf die Brust gelegt.

Auf Leinw. 3. Fuß 1. Zoll hoch. 3. Fuß breit: Kniestück drey Viertel Lebensgröße.

Schön.

Von

Von Titian.

55. Ein junges Frauenzimmer mit lichtgelben auf ihre Schultern herabfallenden Haaren, in einem weißen Hemde, und halb entblößter Brust als Flora gebildet. In der Rechten hat sie Blumen, mit der Linken drückt sie ein geblümtes seidenes Obergewand an sich. Es soll das Portrait einer Tochter des ältern Palma seyn, die unter dem Beynamen Violante bekannt war.

Auf Leinw. 2 Fuß 6. Zoll hoch, 2. Fuß breit: halbe Figur: Lebensgröße.

In gar süßem Tone gemalt: noch ziemlich wohl erhalten: Eines der besten Stücke Palma des ältern.

(*) Von Titian.

56. Lucretia mit einem Dolch in der Hand, bereit sich den Tod zu geben; von der Seite sieht man einen männlichen Kopf, welcher ihren Vater vorstellen soll.

Auf Leinw. 2 Fuß 6 Zoll hoch: 2 Fuß breit: halbe Figuren: Lebensgröße.

Aus dem Kopfe, der freylich schon sehr ausgeputzt ist, lassen sich dennoch noch edle Züge lesen: die

die Pinselstriche sind auch die Zärtesten, mit denen Titian jemals gemalt hat: wiewohl der Ausdruck mehr Freude als Wehmuth verräth. Vom Halsgrübchen aber bis hinunter ist alles zugemalt; besonders ist der Arm, in dem sie den Dolch hält, ein Muster der aller elendesten Schmiererey, welche sich nur denken läßt: Meister Maurer möchte es wohl besser angeworfen haben.

Von Titian.

57. Ein nacktes Kind, welches unter Bäumen sitzt und auf dem Tamborin spielt.

Auf Leinw. 1 Fuß 7. Zoll hoch und breit: ganze Figur halb Lebensgröße.

Ein zierliches Bildchen: aber von Titians leichtester Art: die Schatten fallen ins Grünlichte.

Von Titian.

58. Der Leichnam Christi, den die H. Jungfrau nebst Johann und Magdalena beweinen, wird von Joseph von Arimathäa und Nicodemus in einen steinenen Sarg gelegt.

Auf Leinwand 3. Fuß 7. Zoll breit: 3. Fuß 1. Zoll hoch ganze Figuren; drey Viertel Lebensgröße.

Wie-

Wiewohl hier gar keine erhabene Idee, und außer der Natur handelnder Personen, nichts großes angebracht ist: so haben die Gesichter in Ordnung des gemeinen Schmerzens dennoch sehr viel Ausdruck, sehr leidend ist das Antlitz der Maria, welche ihrem Sohne mit den letzten Blikken ins Grab folgt: trostlos Nicodem, so den H. Leichnam einsenkt: Joseph mit dem Rücken vorgewandt hält die göttlichen Füße: Johannes verräth stummen Schmerzen, welcher die Menschen bezeichnet, wenn sie der Schwere der Leiden erliegen: Magdalena weint mit vieler Wehmuth zum Himmel auf: Ueber das ist dieses Gemälde beynahe aus allen am wenigsten ruinirt: sonst von Titians keckerem Pinsel.

Von Titian.

59. Die Mutter Gottes mit dem Christkind auf ihrem Schooße; vor ihr steht der H. Hieronymus im rothen Gewand in einem Buche lesend: neben ihm zur Rechten der H. Stephanus mit einem Palmzweige: zur Linken der H. Georgius mit einer Lanze.

Auf Holz 4 Fuß 3 Zoll breit, 3. Fuß 6. Zoll hoch: Kniestück, Lebensgröße.

Hängt über der Ausgangsthüre:

Ist mit sehr vielem Anstande geordnet: der Kopf des Hieronymus ist ein sehr bedeutender Kopf, die Färbung aber ist gar nicht von Titians schöner Färbung: — Ja man sollte zweifeln, daß es Titian wäre: der Kopf des Georgius scheint noch am meisten von Titian Zeugniß abzulegen.

Damit schließt sich die Reihe der Titiane, von denen freylich, wenige herausgehoben, eine kaiserliche Gemäldesammlung zu zieren vermögend sind: Indessen, wie sehr wäre zu wünschen, daß auch diese wenige zwischen ihren übel zugerichteten Nachbarn ausgesucht, und vom Pöbel losgerissen, zu Ehren der himmlischen Künste allein in ihrer Herrlichkeit glänzten.

Welche herzzerspaltende Wehmuth muß den Künstler überfallen, wenn er nachdenkt, welche Tyranney wird die Nachwelt an meinen Kindern ausüben: wie unbarmherzig werden sie die Werke zerstören, an denen ich mein Leben erschöpft habe

be. Ich will zwar hier nicht bestimmen, wer diesen übeln Zustand der Tafeln der K. K. Galerie veranlaßt habe. Ohne Zweifel sind schon vor vielen Jahren mehrere Stücke ruinirt worden, wozu vielleicht auch eine Keuschheitskommission das ihrige beygetragen hat. — Aber, wie kann sich jener entschuldigen, welcher bey der Einrichtung keine bessere Wahl und Anordnung getroffen hat.

Die Fortsezung folgt.

Fortsetzung

der

kaiserlich königlichen

Bildergallerie

zu

Wien.

Drittes Zimmer

Gemälde

meist aus der römischen Schule

Erste Wand

mit der Eingangsthüre.

Von Carlo Maratti.

1. Der sterbende Joseph auf seinem Bette, neben welchem Maria und der Heyland stehet, der ihm den Segen ertheilet. Ueber ihm ein Glorieengel, davor Einige vor dem Bette knieen.

Auf Leinw. 11 Fuß 9 Zoll hoch: 6 Fuß 6 Zoll breit: ganze Figuren Lebensgröße.

Die Anordnung erhebt sich nicht vieles über das Gemeine und hat auch wenig von der Grazie, welche Maratti sonst eigen war. Die Far-

ben sind mit vieler Lebhaftigkeit aufgetragen, welches jedoch gegen die Wahrheit der Titiane nur Schönfärberey ist. Die Ausdrücke sind weder zu gemein, noch auch erhaben. Die Falten aber sind mit gutem Geschmack geworfen. Man sieht freylich viel bessere Stücke von diesem großen Meister: wenn dieses Blatt nicht zwischen Raphaels: Julius Romanus, Fetti u. s. f. wäre hineingesetzt worden, möchte es sehr gute Wirkung thun. Aber was ist auch der größte Schauspieler neben der Natur.

von Domenico Fetti genannt Mantuano.

2. Moses ziehet vor dem feuerigen Busch, aus welchem Gott mit ihm redet, seine Schuhe aus.

Auf Leinw. 5 Fuß 3 Zoll hoch: 3 Fuß 6 Zoll ½ breit. ganze Figuren: Lebensgröße.

Ausdruck und Stärke des Colorits ist der eigentliche Zug dieses großen jungen Malers: — mit Erstaunen starrt der Getraute Gottes auf den brennenden Busch hin, während, daß sich seine Aerme beschäftigen den Riemenschuh von der Sole zu lösen. Ernst mit Würde verbunden, das dem Mann mit einer Höhe weit über seinen Hirtenstand

stand, indem er hier erscheint, bezeichnet, verrathen die wenige Linien seines Angesichts: man kennet ihms am, daß er zum größten Volksführer bestimmt ist. Das Colorit ist hier nicht jenes Annehmliche, mit welchem Fetti sonst die Augen an sich zieht: Dunkles etwas rauhes Colorit ist hier aufgelegt, das sich aber zu diesem Gegenstande um so besser schicket.

Von Anton Raphael Mengs.

3. der H. Petrus mit einer Flamme auf dem Haupte, auf seinem Stuhle sitzend: mit der rechten Hand deutet er gen Himmel: mit der linken hält er ein Buch und die Schlüssel.

Auf Leinwand, 4 Fuß 11 Zoll hoch: 3 Fuß 7 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Das erstemal, daß ich von dem gepriesenen Mengs eine Schilderey sah: ich fuhr zurück, und erstaunend fragte ich wohl zehnmal: was, Mengs ist dieses! alle Größe verschwand, mit der er schon so lange wie Phidias Jupiter vor meiner Seele stand; Pöbelhafter Ausdruck: schreyendes, unreines Colorit; eine griechische Erfindung nach den Zeiten des Constantinus: ein Bild, das nichts weiters sagt, als hier sitz ich: und dieses von Mengs: Ja

Mengs soll es gemalet haben: aber im Fieber hat er es gemalt vor seinem Barbierer.

Von Anton Raphael Mengs.

4. Die königliche Infantinn Maria Theresia von Neapel als ein kleines Kind von einem Jahre geschildert: welches sich an einem Sessel hält.

Auf Holz, 3 Fuß 3 Zoll hoch: 2 Fuß 11 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Ein zartes, feines Gemälde, worauf besonders die Spitzen und andere Zierrathen sehr fleißig, auch der Stoff und Sammet recht natürlich gemalet sind: aber das Fleisch scheint mit Rosensaft, nicht mit Milch genährt: Nicht die Schönheit, aber die Wahrheit des Colorits vermisse ich sehr. — Doch lieber Leser! laß dich durch diese zwey Gemälde, besonders durch das erstere nicht irre führen. Mengs war der große Mann und das, was man von ihm sagt. Das erstere Stuck ist hier eine Satyre auf sein Thun: allein finden wir nicht auch solche Satyren auf Raphael, Titian Dürrer u. s. f. Die geringsten Stücke, welche nur ihren großen Namen verdunkeln, welche sie im Entstehen ihrer Größe, in erniedrigenden Umständen gemalt haben, sollen sie dann in Gallerien

rien gehängt werden? noch dazu, wo die besten Meister in ihrem ganzen Glanze da stehen: Das sollte man freylich von Niemand erwarten, der Geschmack und Kritik besitzt: das heißt den Helden beschimpfen, welcher Feinde und Länder besiegte, wenn man ein kindisches Tournier, worinn er einst als Knabe unterlag, zur Schau aushängt. Ich sah etwas von deinem goldenen Pinsel, Vater der wiederauflebenden Künste! Im Hofe des spanischen Bothschafters, da sah ich eine Maria stehen: wäre sie in einer Wallfartskirche und Geistliche erzählten, Engel hätten sie gemalt, ich würde es eher glauben, als viele fromme Mährchen. In milchweißem Gewande mit himmelblauem Mantel umflogen, die Haare nachläßig aufgewickelt, tritt sie aus einem schimmernden Gewölke, hinter ihr lachet ein himmlischer Frühlingsmorgen, jungfräulich majestätisch hervor: Wir Katholiken nennen es ein Bild der unbefleckten Empfängniß. Ein Stoff, welcher des Ausdrucks wegen, als auch der Behandlung sehr schwer zu malen ist. Man hat hier keine Gelegenheit mit dunklem Schatten die Masen herauszutreiben, oder der Gegenstand verliehret das Fröhliche, Heitere, Unschuldige, das hier den Hauptzug ausmacht. Hier siehst du die Figur frey mit Kraft

von der Leinwand weggelöst, ohngemalt der Grund ganz leicht, und die Schatten des Bildnißes gar nicht dunkel sind: so sind auch alle blitzende Lichter vermieden, so ganz in Corregios Tone: auffallend und süße und gewaltig: so kann nur eine Göttinn erscheinen: und Mengs hat doch noch so viel bessere Stücke gemalt als Dieses.

Von Julio Pipi, genannt Romano.

5. Die Mutter Gottes mit einem Buche in der Hand und das Christkindlein in Aermen, welches auf einem Tische stehet und einen Blumenkranz hält.

Auf Holz, 3. Fuß 3. Zoll hoch. 2. Fuß 11. Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Ausdruck und richtige Zeichnung, welche schon überhaupt ein Vorzug der römischen Schule ist, sollen an diesem Gemälde betrachtet werden. Das über sich sehende Jesuskind, welches Julius sehr oft in seinen Taflen gebracht hat, ist ganz Leben, freylich nichts von göttlicher Erhabenheit, das Raphael in seine Gemälde zaubern konnte. Sonst sind die Contourne abgeschnitten, das Colorit so trocken und unangenehm.

Von

Von Niclas Poußin.

6. Die Apostel Petrus und Johannes heilen den Lahmen an der Thüre des Tempels.

Auf Leinwath 2. Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 9 Zoll breit. Kleine Figuren.

Von seinem guten Colorit, voll Geist und Ausdruck: Man liest dem Lahmen auf dem Gesichte, wie er nach Hilfe schmachtete, welches das erste Erstaunen itzt verdrängt, den der Apostel voll Vertrauen auf den göttlichen Namen von der Erde empor hebt. Der entzückte Johannes hebet beyde Hände zum Himmel, für dieses Wunder zu danken: Zwey Männer stehen versteinert an der Säule des Tempels, und sehen dieser Handlung zu. Der Geschmack des Antiquen, den Poußin ohne Unterlaß studierte, sieht etwas zu deutlich aus dem Stücke heraus, und den Gewanden und übrigen Verzierungen, noch möchte man fast glauben die Begebenheit hätte sich zu Athen ereignet; sonst ist Poußin Einer der ersten Meister des Ausdrucks, besonders des Jammers und der Schmerzen ein ihm ganz eigner Vorzug.

Von Domenico Fetti.

7. Die Flucht in Egypten beym Mondenscheine vorgestellt;

Auf Holz, 2 Fuß 7 Zoll breit: 2 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Nebst dem Ausdruck der eingehüllten Maria, welche so sorgsam das göttliche Kind durch die Flucht retten will, und besonders der Ernst des forteilenden Josephs, ist die Dunkelheit der Nacht von Schein des Monds hie und da unterbrochen, vortrefflich geschildert. Keine Schwärze herrscht im ganzen Bilde, und doch ist alles dunkel: so ein angenehmer sanfter Zwischenton breitet sich über alles aus, daß dieses Stuck a ch Corregio Ehre machen würde.

Von Adrea Luigi, genannt Ingegno.

8. Die Beschneidung Christi.

Auf Holz 2 Fuß hoch: 1 Fuß 9. Zoll breit. Kleine Figuren.

Blos wegen seinem Alterthum merkwürdig, gehöret unter die Seltenheiten.

Von Benevenuto Garoffalo, genannt Tisio.

6. Eine Ruhe auf Flucht in Egypten.

Auf Holz: 3 Fuß 3 Zoll hoch. 2 Fuß 7 Zoll breit: Ganze Figuren: zwey Drittel Lebensgröße.

Nichts besonders.

Von Pietro Vanucci, genannt Berugino.

10. Die Mutter Gottes mit dem Christkindlein auf dem Schoos und zwo Heiligen zur Seiten, deren eine einen Palmzweig hält, die andere mit gefaltenen Händen bethet.

Auf Holz 2 Fuß 8 Zoll hoch, 2 Fuß breit. Kniestück dreyviertel Lebensgröße.

Wegen dem Alterthum verehrungswürdig, und wegen dem Mann, der Raphaels Lehrmeister war, auch wegen der Zeichnung, wiewohl dieses keines von seinen schönen ist.

Von Franco Raibolini, genannt Francia.

11. Die Mutter Gottes mit dem Christkind auf einem erhabenen Throne sitzend. Zur Rechten steht der H. Dominicus, dem das Jesuskind den Segen ertheilt: zur Linken die H. Katharina, einen Palmzweig in der Rechten, und das Rad in der Linken haltend. Vor dem Throne steht der kleine Johannes und deutet auf das Christkind: zu beyden Seiten ist etwas leichtes Baumwerk, und im Grunde eine offene Landschaft.

Auf Holz 6 Fuß 1 Zoll hoch: 4 Fuß 4 Zoll breit. Ganze Figuren. Zwey drittel Lebensgröße.

Ich wünschte es auch in einen Antiquarium. Dieses Gemälde gehört nicht zur römischen, sondern zur bclognesischen Schule.

Von Andrea Sacci, genannt Andreuccio.

12. Der trunkene Noe entblößt auf dem Boden liegend, wie er von seinen Söhnen Sem und Japhet bedeckt, und von Cham verspottet wird.

Auf Leinwand 5 Fuß 1 Zoll breit: 4 Fuß hoch, ganze Figuren, zwey drittel Lebensgröße.

Die Erfindung ist allerdings zu loben, die Zeichnung vortrefflich: auch ist die Verspottung des Chams sehr glücklich ausgedrückt. Indessen ist das kein Gemälde vom ersten Range, wie Sacci gemalt hat, und seine Stärke kann hieraus nicht bestimmt werden.

Zweyte Wand

mit der Ausgangsthüre.

Von Julio Romani.

13. Der Prospekt eines sehr großen Platzes, der aus

den vornehmsten Gebäuden und Monumenten der Stadt Rom zusammengesetzt ist, und auf welchem öffentliche Kampfspiele und Wettrennen in Gegenwart des Volks gegeben werden, denen Phöbus auf dem Sonnenwagen von oben herab zusieht.

Auf Leinwand 10 Fuß 5 Zoll breit: 7 Fuß hoch. Kleine Figuren.

So vortrefflich dieses Stuck gezeichnet und den großen Geschmack der römischen Schule darinn, wie auch die Vortrefflichkeit der Stellungen verräth: so verliehrt es dadurch vieles, daß selbes so ganz ohne Haltung ist, und eher einem Basrelieff, als einem Gemälde gleicht: auch sind die Gebäude für die kleinen Figuren zu colossaisch.

Von Francesco Curadi.

14. Abraham empfängt die drey Engel knieend vor seinem Hause, und bittet sie, bey ihm einzukehren. Sara seine Frau steht horchend vor der Thüre.

Auf Leinwand 7 Fuß 4 Zoll hoch. 5 Fuß 6. Zoll breit. Ganze Figuren, Lebensgröße.

Die zierlichen Wendungen der Engel sollen bewundert werden: sonst ein Bild, das buntscheckigt ist, und ohne besondern Ausdruck.

Von Domenico Fetti.

15. Die Mutter Gottes mit ihrem Kinde auf einem Throne, vor welchem die H. Katharina knieet und den Trauring von dem Christkinde empfängt: neben ihr steht der H. Petrus Martyr, und vor dem Throne der H. Dominicus mit einer Lilie in der Hand.

Auf Leinwand 7 Fuß 3 Zoll hoch: 4 Fuß 6 Zoll breit. ganz Figuren, Lebensgröße.

Das Colorit ist hier etwas dunkel, und nicht von der lieblichen Art, mit dem sonst Fetti, öfters bis in den Ton des Corregio hineinmalte: aber der Ausdruck, so in diesem Bilde herrscht, verdient immer einen Platz auch neben dem göttlichen Raphael. Himmlisches Entzücken, innigliche Liebe und Freudenungestümm ist auf das Angesicht der Katharina gemalt: Herzenswonne und Zufriedenheit breitet sich über das Antlitz der göttlichen Mutter aus: mit heiliger Ehrfurcht sind die zwey Heiligen da.

Von Pompeo Batoni.

16. Cleopatra zeigt dem Augustus das marmorne Brustbild des Julius Cäsars, welches zu ihrer Linken auf einem Tische steht.

Auf Leinwand 4 Fuß 5 Zoll breit: 3 Fuß 2 Zoll hoch Kniestück. Schwach Lebensgröße.

So viel auch sonst dieser Mann sich Ruhm erwarb, ist doch dieses Bild in gar keinem großen Stil gemalet: Die Zeichnung mag noch immer der römischen Schule gehören: sonst ist das zu zarte, geleckte, fleißige, bunte Colorit mehr ein Eigenthum der Niederländer: auch fehlt der Ausdruck aller Orten: Mühe und Fleiß ist allzusichtbar. Ich wünschte nur, daß aus hingeworfener Farbe Geist und Seele herausleuchtete.

Vom Pompeo Batoni.

17. Die Rückkehr des verlohrnen Sohnes, der von seinem Vater mit offenen Armen empfangen wird.

Auf Leinwand 4 Fuß 4 Zoll hoch: 3 Fuß 1 Zoll breit, Kniestück: Lebensgröße.

Was ich oben gesagt habe, kann auch hier verstanden werden, nur daß dieses Bild dennoch mit einigem Ausdruck beseelt ist, wiewohl er sehr studiert erscheint. Indessen gestehe ich, wenn diese zwey Tafeln auf einen andern Platz gesetzt würden, möchten sie auch bessere Wirkung thun: aber

ge-

gerade neben dem Moses hin, das heist den guten Batoni erniedrigen.

Von Moses Valentin

18. Moses mit den Gesetztafeln und dem Wunderstab in der Hand.

Auf Leinwand 4 Fuß 1 Zoll hoch. 3 Fuß 3 Zoll breit. ein Kniestück. stark Lebensgröße.

Eins der Hauptstücke der Gallerie. Mit stärksten markigten Pinsel gemalt, wie Valentin malte, wenn er Poußins seines vertrauten Freundes Manier folgte. Mit unbeschreiblicher Majestät sitzt der große Gesätzerklärer da! nachdem der Geist Gottes über ihn gestürzet, und er mit Strahlen gekrönet von Gottes Angesicht den Sina herabstieg. Er scheint seinem Volke mit blitzendem Auge ihren Götzendienst zu verweisen, und hält ihnen mit dem feyerlichsten Ernste die Taflen des Gesezzes, als ein Gesandter Gottes vor. Dieser Moses darf in der Bedeutung auch dem Kunststücke des Michael Angelo zur Seite gesetzt werden.

Von Bolidoro Caldara, genannt da Carravagio.

19. Cephalus und Pocris. Sie zieht den töd-

lichen Wurfspies aus ihrem Busen, indem Cephalus voll Schrecken herbey eilt: im Grunde sieht man eine dichte Waldung.

Auf Leinwand 4 Fuß hoch. 3 Fuß 3. Zoll breit. Grau in grau gemalt. Ganze Figuren. Halb Lebensgröße.

Dieses Gemälde gehört unstreitig ins Fach des Ausdruckes, welcher bey der Pocris sehr vortrefflich ist: wiewohl man auch die andern Vorzüge der römischen Schule besonders die Zeichnung nicht vergessen soll.

Von Giuseppe Cesari genannt Josepin D'arpino.

20. Ein Ecce homo. Pilatus stellt dem Volke den gebundenen Heiland vor, der von zwey Kriegsknechten gehalten wird.

Auf Holz: 3 Fuß 10 Zoll hoch. 3 Fuß 6 Zoll breit: Starke Lebensgröße.

Hieraus erkennt man daß Arpin Colossen zu bilden im Stande war: daher sind die Menschen die er bildete nur gemein, weil er die großen Partien ohne Wahl zu sehr liebte: der Herr Christus ist ein Mann aus dem niedrigsten Pöbel. Doch überrascht die ganze Manier, so wie Riesen, die

eben nicht die beste Formen haben, uns überraschen. Indessen muß man hier nicht verschweigen, daß zu Wien eine grosse Menge Menschen für diesen Christus sehr eingenommen sind, und wie man mir sagte auch der Accademie Professores. Mir ist es unbegreiflich, wie man ein Stück, in welchem weder Adel noch Schönheit herrscht, wiewohl der Gegenstand so sehr erhaben ist, bis an die Sterne versetzen will: doch wirds mir wieder begreiflich wenn ich denke, wie der größte Theil der Künstler und Lehrer so sehr an Musklen klebt, und schon glauben alles verrichtet zu haben, wenn recht starke Knochen und Mäuslein an ihrem Orte sitzen: Zu unvermögend die Höhe des Geistes zu fassen, sind sie jenen Philosophen ähnlich, welche behaupten, die Inertia der Materie könne denken: wie viele der Chyrurgen, welche aus dem Urin weissagen. Auch ist nicht zu vergessen, daß an den Musklen dieses Körpers noch so manches auszusetzen wäre.

Von Salvator Rosa, genannt Salvatoriello.

21. Ein geharnischter Kriegsmann in einer ruhigen Stellung; er hält sein Schwerdt aufrecht vor sich,

sich, und hat den linken Arm nachläßig auf dem Gefässe liegen.

Auf Leinwand 3 Fuß 6 Zoll hoch: 2 Fuß 7 Zoll breit. Ein Kniestück: Lebensgröße.

Ernst sitzt auf seiner Stirne: der Karakter eines im Kriege abgehärteten Mannes spricht laut heraus, welcher gelernt hat Gefahren zu verachten und die Kleinigkeiten dieses Lebens. Das Colorit ist düster und melancholisch, und erhebet nur dadurch diesen Gegenstand.

Von Salvator Rosa.

22. Der büßende H. Wilhelm geharnischt, rücklings auf der Erde liegend, mit lang gestreckten an einen Baum gebundnen Armen.

Auf Leinwand 2 Fuß 3 Zoll hoch: 1 Fuß 8 Zoll breit. Kleine Figur.

Ganz im vorigen Tone gemalt. Ein Mann, welcher alles Gefühl der Weichlichkeit abgelegt, gegen sich unerbittlich die strengste Buße verrichtet.

Von Domenico Fetti.

23. Ein Marktplatz, auf welchem man nebst einer Menge Figuren, besonders eine Krambude,

mitten unter einem gewölbten Gange bemerkt in der allerhand Geschmuck verkauft wird.

Auf Holz, 2 Fuß hoch. 1 Fuß 5 Zoll breit: Kleine Figuren.

Diese Kleinigkeit von einem Gemälde, das eben gar nichts besonders ist, schickt sich hieher: wie Berchtolds Gadnerwaare zum Laocon.

Von Domenico Fetti.

24. Der Sieg der H. Margaretha über den Satan, der auf dem Boden liegt, und den sie an einem Band gefangen hält: Sie blickt getrost gen Himmel, von welchem Stralen auf sie herabscheinen.

Auf Holz 1 Fuß 9 Zoll hoch: 1 Fuß 2 Zoll breit. Kleine Figuren.

Mittelmäßiges Stück.

Von Domenico Fetti.

25. und 26. Zwey ovidische Stücke. Das erste wie der ertrunkene Leander von den Wassernympfen an das Ufer getragen wird, und die Hero sich aus Verzweiflung von einem Thurme in das Meer herabstürzt. Das Andere der Triumph

umpf der Galatea, die auf der offenen See in einem von Trittonen und Nympfen umgebenen Muschelwagen fährt, über welchem ein kleiner Liebesgott schwebet. In der Ferne erblickt man den Polyphem, der ihr von einem hohen Felsen mit heftiger Bewegung zu zurufen scheint.

Auf Holz, jedes 3 Fuß breit. 3 : 1 Fuß 4 Zoll hoch. Kleine Figur.

Das erste Stück kann man wegen dem Colorit als der Anordnung und dem Ausdruck nicht genug rühmen: Alle Wendungen contrastiren sich aufs beste, so wie auch die Beleuchtung. Die Trauer der Nymphen, der Todte, das Fortschweben über den Fluthen können nicht rührender ausgedrückt werden: Dabey läßt Cupido ganz vortrefflich, welcher weinend die Liebesfackel umstürzt. An dem Andern sieht man nur einige Züge einer geistreichen Erfindung: Alles übrige ist bis auf den Grund verwaschen: Ich würde mich wohl nie entschließen, so ein ruinirtes Stück in meinem Zimmer aufzuhängen: und doch steht es in einer kaiserlichen Galerie, und zwar dort, wo der Schatz der Gemälde ist.

Von Rinaldo di Mantua.

27. Ein römischer Triumpf.

Auf Holz, 4. Fuß 8. Zoll breit. 1. Fuß 4. Zoll hoch. Kleine Figuren.

Dieses Stuck hat neben andern Vorzügen auch Ausdruck bis auf die Hauptperson, welche ganz gemein ist: im Fache des Ausdrucks freylich ein wesentlicher Fehler.

Von Andrea Sacci.

28. Ein allegorisches Stück, welches die himmlische Weisheit unter dem Bilde einer schönen weiblichen Figur, mit einem Scepter und Spiegel in der Hand, auf einem goldnen Throne in den Wolken sitzend, nebst andern Figuren, die verschiedene Atributen halten, vorstellt.

Auf Leinwand 3 Fuß 2 Zoll breit: 2 Fuß 6 Zoll hoch Kleine Figuren.

Daran ist die schöne Composition zu bewundern.

Von Frederico Barocci.

29. Eine Geburt Christi: Maria kniet entzückt vor dem in der Krippe liegenden Christkinde. Im Grunde sieht man wie der h. Joseph den Hirten die Thüre des Stalles öffnet.

Auf

Auf Kupfer 1 Fuß 4 Zoll hoch, 1 Fuß breit. Kleine Figuren.

Was eine niedliche Idille gegen dem epischen Gesang das ist dieses Stück gegen anderen vortreff- lichen Stücken, so in diesem Zimmer bewahret werden. So unschuldig, lieblich; schäfermäßig, ländlich, einfach ist alles ausgedruckt: natürliche ungekünstelte, volle Mutterfreude ist auf das Antlitz der h. Maria hingemalt. Jede Farbe lächelt auf diesem Stücke, und gießt sich aus in die Seele des Zuschauers: Möchte Geßner, der größte Idillendichter in alten und neuern Zeiten in einer kleinen Idille diesen ersten Freudenungestümm besingen: denn wäre es das Gemälde des Baroccius.

Von Giuseppe Arpino.

30. Die h. Katharina auf dem zerbrochenen Rade sitzend: zu ihrer linken ein Palmbaum, von welchem kleine Engel Zweige abbrechen, und sie ihr darbiethen.

Auf Leinwath 1. Fuß hoch: 9 Zoll breit. Kleine Figuren.

Nichts weniger als einen Kenner, nur zwey Augen fodere ich: dürfen eben nicht gar klar sehen: unterscheiden zu können, daß dieses Bildchen und der

der große ecce homo eben so wenig von einem dem nämlichen Meister seyn kann: als die mediceise Venus und ein Christoph aus dem 18ten Jahrhunderte: Plump, ausdrucklos, colossaisch, rauh, von allem dem beraubt, was feine Empfindung erweckt: ein Bild, das aus allem die unannehmlichste Wirkung verursachet, mit einem andern vergleichen, welches die Gratien schrinen verfertiget zu haben, aus dem Corregios Geist herausblickt, das ist etwas, das sich von Niemand vermuthen läßt, als von dem, welcher aus dem Glückstopf die Namen der Maler herauszieht, und sie nach Ordnung der Lotteriezieffern eintheilt: über das aber, wer von Parmigiano in seinem Leben auch nur ein einziges Gemälde gesehen hat. So viel Eigenes und Auszeichnendes hat dieser Meister, wird schon hierinn keinen andern Maler mehr denken können, als diesen: Es ist dazu noch ein Stuck von seiner allerbesten Art, weil in der anmüthigsten Wendung der Katharina jene Affektation hier nicht ist, welche sonst an so vielen seinen Gemälden mit Recht getadlet wird.

Dritte Wand.

Auf der Seite des goldenen Kabinets.

31. Ein Kniestück in mosaischer Arbeit.

Von Bernard Recoliron im Jahre 1772 in Rom verfertiget nach dem Gemälde des Ritters Pompeo Battoni welches vorstellt die Bildnisse seiner kaiserlichen Majestät Joseph des Zweyten,
und allerhöchst des Herrn Bruders königlichen Hoheit Leopold, Großherzog von Florenz.

Kniestück Lebensgröße. 5 Fuß 10 Zoll hoch: 3 Fuß 10 Zoll breit.

Ein Geschenke Pabst Clemens 14 der hochseligen kaiserlichen königlichen Majestät in einer prächtigen Rahm von vergoldten Metallen mit feinen Steinen eingelegt, und mit Blumengehängen von Silber geziert.

Portraite im Uniform aus dem 18ten Jahrhundert hieher zu setzen, das fordert schon einen besonderen Einrichtungsgeist. Diese höchste Portraite würden wohl im Schatze glänzen, aber hier zwischen Raphael, und in dieser krotesken Rahm: wie fällt das Ding einem harmonischen Auge auf. Die Mosaik betreffend, so ists gegen allem Schekkerey, was in diesem Zimmer hängt: Steht man auf dem Punkt, wo man Raphael sehen muß,

so kann man schon die Steine zählen; hier siehts einem Kartenblatt gleich, das sich freylich in einer weitern Distance, die aber schon außer dem Zimmer genommen werden muß, besser zeigt: von dem Gemälde aber selber des Battoni zu reden, das ich auch sah, so fand ich daran viel weniger, als ich erwartete: die Zeichnung ausgenommen, auch die Aehnlichkeiten, so erscheint gar nicht der große Portraitstil, den Titian, Tintoret, van Dick oder Rembrand hatten: ist alles geleckt, und sehr unrein Colorit. Dieses mag auch viele Ursache seyn, warum die Mosaik zwischen Raphael so übel aushält.

Das so genannte goldene Kabinet, weil es ganz vergoldet ist, schließt in sich den Bust des Fürst Kaunitz Rittberg, dessen erhabenen Verdienst es eingeweiht ist. Europa hat nur einen Kaunitz: Den Musen war sein Bild anvertrauet, damit es so unsterblich wäre, wie seine Thaten sind.

Von Raphaele Sanzio da Urbino.

32. Die h. Margaretha in einer Höhle, wie sie den Satan, der unter dem Bilde eines Drachen zu ihren Füßen liegt, durch Vorzeigung eines Kruzifixes besieget.

Auf Holz, 5 Fuß hoch: 3 Fuß 10 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Wiewohl das Colorit in diesem Stücke gar nichts Reizendes hat, und sehr an das Ziegelfarbe gränzet, so würde sich diese Tafel dennoch aus allem herausheben, stünde nicht gleich an ihr eine hl. Familie von diesem Manne, welche auch im Colorit neben einem Titian stehen darf. Den Sieg der unschuldigen Tugend über den Satan oder das Laster, würde schon Niemand einfacher und größer und bestimmter ausgedrücket haben. Jeder Zug rufft laut, ich bin Raphael. Ein Mädchen etwa von 16 Jahren in ein leichtes Gewand eingeschleyert, mit dem Kreuze in der Hand, die Haare nachläßig unter einer Hauptbinde aufgewickelt in der ruhigsten ungeziertesten Stellung sieht gelassen auf ein Ungeheuer, das sich sterbend um ihre Füße wälzet: das Uebrige ist wilder unfruchtbarer Felsen über den einige Storren emporstehen. Die Form schon an sich selber, welche Raphael zu dieser Heiligen aus der Natur heraushob, hält mannigfaltige Schönheiten in sich: alle Theile des Ganzen, wozu auch Anordnung und Beleuchtung gehören, sind mit solcher Uebereinstimmung unter sich vereiniget, widersprechen sich so vernünftig

dem

dem Ganzen mehr Krafft mitzutheilen, daß hieraus eine bestimmte Schönheit entsteht, welche nur Raphael zu erschaffen mächtig genug war. Nicht nur der heraushebende Widerspruch der Gliedmassen unter sich selber, sondern schon allein der entsetzliche Contrast des im Tode sich wälzenden Ungeheuers, dessen Breite der Jungfrau bis an die Lenden reichet, und mitten in diesem fürchterlichen Kreise die unbewaffnete unschuldige Siegerinn, welche mit der ruhigsten Miene, der geräuschlosesten gelassensten Wendung dem Drachen den Tod giebt, wie herrlich ist diser Contrast ausgedenket: wo stehet die Antigue, welche diesem Bilde darf an die Seite gesetzt werden; auch selbst die Niobe nicht. In einem ruhigen stillen Wesen gewaltig ausdrücken, das muß zum Schmerzen gar nicht verglichen werden, welcher so sichtbar auf die Muskeln wirket. — Und dennoch, wer sollte es glauben! kenne ich Künstler zu Wienn, deren Ruhm weit in die Welt hinausschallt, sie wollen von dem göttlichen Raphael nichts wissen: Rubens ist ihr Abgott. Heißt das nicht noch immer in die Schauspieler verliebt seyn, welche fuchtlen und lärmen und predigen, wiewohl die unvergleichliche Sacco neben ihnen steht: heißt das nicht ein schmelzendes Adagio von Glück einer

ner lärmenden schmetterenden Musick mit Trompeten und Paucken nachsetzen. Aber die Menschen sind einmal so: das Einfache gefällt ihnen nicht, wie besonders in diesem Jahrhunderte die närrischen Moden beweisen.

Aus Raphaels Schule.

33. Eine Kreuztragung. Der Heiland unter der Last seines Kreuzes erliegend, tröstet seine Mutter, die jammernd vor ihm knieet und von Johanne und h. h. Frauen begleitet ist.

Auf Holz. 5 Fuß hoch: 3 Fuß 4 Zoll breit ganze Figuren ein Drittel Lebensgröße.

Dieses Gemälde ist voll Ausdruck und sagt alles, was der Abschied eines sterbenden Sohns von seiner betrübten Mutter auszudrucken vermag. Recht bitterer Schmerz erscheinet auf Christi Angesicht: untröstlicher Jammer auf der Mutter ihrem. Die schweresten Leiden ruhen auf den übrigen ihrer Begleitschaft, besonders der zwo Frauen, die sie halten und eines Mädchens mit gefalteten Händen, das in der Fülle ihrer Seele weint. Auch bezeichnet besonderer Grimm den ersten Juden, der vorwärts steht, wie auch den Römer zu Pferde. Doch läßt sich aus diesem schon erkennen,

daß

daß die Tafel nur aus Raphaels Schule ist: der Schmerz ist nur gemein: die Formen sind gar nicht schön: Größe und Erhabenheit, welche den Raphael so sehr auszeichnen, ist gar keine angebracht: So weint und schreyet man bey entstehendem Unglücke in bürgerlichen Häusern, wohin kein großer Erziehungsgeist drang: so weint die Mutter beym Abschied ihres Sohns, den man zum Tode führet: aber Maria kann nicht so geweinet, noch ihr göttlicher Sohn sie so angeblikket haben.

Von Giuseppe D'arpino.

34. Andromeda an einem Felsen geschmidet, wird von dem Perseus der das Ungeheur bekämpft, in Freyheit gesetzt.

Auf Stein 1 Fuß 7 Zoll hoch. 1 Fuß 2 Zoll breit. Kleine Figuren.

Dieses Stück, wenn auch schon der Umriß plumpe Formen anzeigt, ist wegen dem Colorit so wohl als auch einigem Ausdruck, wiewohl dieser hinein genöthiget zu seyn scheint, mir um vieles schätzbarer als das Ecce Homo worinn gar nichts Edles herrschet.

Von

Von Julio Romano.

34. Die Atributen der vier Evangelisten in einer Gruppe auf Wolken vorstellt, über welche der h. Geist in gestalt einer Daube schwebt.

Auf Holz. Achteckigt. Im Durchschnitt 8 Zoll.

Sehr gering. Zu so einer Kleinigkeit immer gut.

Von Pietro Perugino.

36. Die Taufe Christi.

Auf Holz: 1 Fuß hoch: 8 Zoll breit. Kleine Figuren.

So steif wie das Brett worauf es gemalt ist: Ehrwürdig wegen dem Alterthume, und weil selbes Raphaels Lehrmeister gemalt hat.

Aus Raphaels Schule.

37. Der Heiland von vier Aposteln begleitet, unterhält sich mit der Samaritherinn beym Brunnen. In der Ferne sieht man ein Gebirge, Landschaft mit vielen Gebäuden.

Auf Holz 2 Fuß hoch. 1 Fuß 5 Zoll breit. Kleine Figuren.

Die

Die Samariterinn ausgenommen und die Zeichnung, sonst eben kein besonderes Stück: der sitzende Christus hat nichts weniger als die Würde eines Propheten: und auch keinen besondern Ausdruck: die Mienen der Apostel sind einige betrachtend: fragend die Andern. Die Wendung des Weibs aber, welche in einem sehr zierlichen Contrast der Glieder besteht, hebt sich aus allem heraus und hat sehr viel Antiques.

Von Raphaele da Urbino.

38. Die h. Jungfrau im Grünen sitzend: neben ihr steht das Christkind, dem der kleine Johannes sehr ehrerbiethig, mit einem Knie auf der Erde, ein Kreuz von Schilfrohr überreichet. die Ebne sich weit hinausziehende Landschaft endiget am hohen Horizont mit verschiedenen sehr entfernten Gebäuden, und einem Wasser am Fuße eines Gebirges.

Auf Holz 3 Fuß 6 Zoll hoch. 2 Fuß 9. Zoll breit. Ganze Figuren, drey Viertel Lebensgröße.

Wie man aus der angeschriebenen Jahrzahl sieht so hat dieses Bild Raphael in seinem 23. Jahr gemalt: Es ist dennoch keines von seinen Hauptstücken, so er in seinen dreysig Jahren verfertigte: in-

indessen ist alles sehr lebhaft und bestimmt, und mit einem ganz feinem Colorit ausgedruckt. Die h. Jungfrau hat eine schöne, aber eben keine annehmliche Form, die Gratien werden darin sehr vermißt. Sie verbreiten aber ihre Reize über die zwey Kinder: in dem ersten Stucke ist Hochheit mit Anmuth zusammen geflossen, und in dem Anderen eine Ernidrigung, welche aus der edlesten Demuth entspringt: diese Erhabenheit aber ist so angebracht, daß das kindische Wesen dabey gar nichts verliert. Eben so muß auch die Anordnung bewundert werden, welches einen feinen Geschmack verräth, den nur Raphal hatte.

Von Raphaele da Urbino.

39. Die h. Familie unter einem Palbaume ruhend. Die Mutter Gottes mit einem Knie auf der Erde, neiget das Christkind zu dem kleinen Johannes der ihm kniend Früchte übergiebt, und dem der h. Joseph beym linken Arm fäßt, um ihn aufstehen zu machen. Zur Seiten sieht man etwas Landschaft und Himmel.

Auf Holz 4 Fuß 10 Zoll hoch: 3 Fuß 7 Zoll breit. Ganze Figuren, Lebensgröße.

Göttlich nannte man den Raphael weil er in seine Bilder etwas hinein malte, daß unter Menschen sonst nicht erscheint. Daß in der Anordnung, Zeichnung, Colorit, Ausdruck, dieses ein vollendetes Stück von Raphael sey, davon wird Jeder überzeugt seyn, welcher sich nur die Mühe nimmt diese Kostbarkeit zu betrachten, und Vergleichungen voranzustellen. Ohne Kenner zu seyn, wird Jedermann, der das Schöne zu empfinden fähig ist, gestehen, daß diesem Stuck gar keins in der ganzen kaiserlichen Gallerie gleich komme: indessen was sich in diesem Stuck selber wieder ganz besonders heraushebet, was über alle Vergleichung jedes andern ist: das ist der Kopf der h. Maria. Ich will von der hohen Würde nichts melden, mit welcher diese ganze Scene behandlet ist: ohne die Geschichte der Christenheit zu wissen, muß auch ein erzogener Heide erkennen, daß hier etwas Göttliches vorgehe: Ich will das Anblikken des göttlichen Kindes nicht beschreiben, welches Majestät und Liebe verräth: die Demüthigung des Menschen vor Gott, welche so lebhafft in dem kleinen Johannes geschilderet ist: des Nährvaters schüchternes und liebreiches Wesen, Ehrfurcht Freuden und innere Seelenruhe mit väterlicher

Sorg-

Sorgfalt verbunden, Ernst und Einfalt und Tugend, wie sie ohne Schmincke auf dem Angesicht eines Heiligen erscheint, und sich aus Liebe zur Wahrheit nicht einhüllt: aber ich will versuchen zu beschreiben das holde Angesicht der himmlichen Jungfrau, daß Menschenhände gar nicht schienen gemalt zu haben. Alle Züge sind die einfachesten von der Welt, nicht die Spur des mindesten Studium noch Antiken ist hier zu entdecken, welche Raphael doch so fleissig studierte, und daß nicht selten eine nicht zu verbergende Steife verursachet. Das Profil scheint zwar vom Anfang der Haare bis ans Ende der Nase sich in einer ziemlich geraden Linie zu verlieren, die aber an sich selbst sehr Wellenfarbig ist, wie an jugendlichen griechischen Köpfen bemerket wird: aber dieses Angesicht ist gar nicht griechisch, es erreichte seine Vollkommenheit im Himmel, oder unter einem anderen Himmelstrich als Griechenland ist, dort auf jenem Klopckstokischen Gestirn, wo unschuldige Menschen wohnen. Der Mund hat eine unaussprechliche Lieblichkeit, er ist ein wenig eröffnet, die untere Lefze scheint sich etwas vorwärts drängen zu wollen, wiewohl sie zurückbleibt, das ihm eine Anmuth giebt, welche ich nicht sagen kann: Das

Kinn verliert sich in ein unmerkbare Rundung, man entdeckt unter einem festen Fleisch alle Knochen und Knorsplen wie man bey gesunden Mädchengesichtern von 18 bis 20 Jahren entdeckt: die Wange ist nicht zu voll, und auch nicht zu eingesenkt: die Stirne nicht zu flach, und auch nicht zu hoch, welche Affektation verursachet, offen und nicht frech: das hohe geschnittene Aug wälzt sich unter den zierlich gebogenen Augenbraune und dem ruhigen Augenliede sanft vorwärts und glänzt milde. Dieses ganze Antlitz drückt die innigliche Wonne, und das unnenbare Gefühl der vollkommnesten Zufriedenheit aus: und jener Sättigung, wie wir uns im sterblichen Körper einbilden, welche die Heiligen des Himmels in Anschauung Gottes genießen.

Dieses ist das Wenige, was man über das Kleinod der Kunst sagen kann: Man muß es aber selber gesehen haben, um das zu empfinden, was nicht kann beschrieben werden. Jedem Künstler aber soll diese Lehre unvergeßlich bleiben, daß im Wohlgewählten, Ausgesuchten, Einfachen, Ruhigen, das größte Geheimniß der Kunst bestehe: wie auch das Schwereste, auf ein Angesicht Leiden=

denschaften zeichnen, welche schon sehr das Muskelensystem angreifen, oder die Gleichgiltigkeit mit Nebenzierrathen herausheben, das braucht freylich weniger, als Ruhe, Einfalt, und den erhabensten Ausdruck verbinden: die Natur selbst ist so sparsam, daß aus tausend Menschen kaum einer ist, auf welchem man nur leise Spuhren dieser vollkommenen Schönheit wahrnimmt.

Von Julio Romano.

40. Maria mit dem Christkinde auf dem Schoose, welches sie der h. Anna, die ihre Aerme nach ihm ausstreckt, dargiebt, neben ihr eine andere Heilige. Vorn sitzt der kleine Johannes auf einer Tiegerhaut und deutet auf das Christkind: Im Grunde die Wand eines Gebäudes.

Auf Holz 4 Fuß 11 Zoll hoch: 3 Fuß 11 Zoll breit. Ganze Figuren: Lebensgröße.

So vortrefflich dieses Bild seyn möchte, wenn der Schüler nicht bey der Apotheosis seines Lehrmeisters

meisters stünde: so viel verliehret es an seinem Werth, da Julius neben dem vergötterten Raphael steht: sonst ein Werk der richtigsten Zeichnung und eines vortrefflichen Ausdruckes. Das Colorit ist trocken nach seiner gewöhnlichen Art.

Fortsetzung

der

kaiserlich königlichen

Bildergallerie

zu

Wien.

Viertes Zimmer
Gemälde
meist
aus der florentinischen Schule
Erste Wand
Auf der Seite der Schloßkapelle.

Von Thomaso Gherardini.

1. Eine Nachahmung, grau in grau eines antiken marmornen Basreliefs, welches den Triumph der Ariadne, die auf einem von zweyen Tygern gezogenen Wagen fährt, vorgestellet.

Auf Leinwand 4 Fuß breit; 3 Fuß 6 Zoll hoch. Ganze Figuren, ein Drittel Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Seitenthüre. Der Natur sehr ähnlich.

Von Horatio Gentileschi.

2. Die büßende Magdalena auf der Erde liegend in einer Höhle, durch deren Eingang einige Lichtestrahlen auf sie herab scheinen.

Auf Leinwand 6 Fuß 9 Zoll breit: 5 Fuß 1 Zoll hoch. Ganze Figur, Lebensgröße.

Die Stärke dieses Bildes besteht im Ausdruck, wiewohl eines ganz gemeinen Schmerzens.

Von Michael Angelo Bonarotti.

3. Der Raub des Ganimedes den der in einen Adler verwandlete Jupiter, in die Luft trägt. Auf der Erde sieht man einen Jagdhund, der begierig seinem Herrn nachsieht. In der Ferne zeigen sich viele Ruinen und Gebäude in einer gebirgigen Landschaft.

Auf Holz 3 Fuß hoch. 2 Fuß 4 Zoll breit. Kleine Figuren.

Der tragende, forteileinde Adler, und des Jünglings Bestreben, eine kostbare Erfindung: aber die Schwürigkeit des Akts so richtig hingezeichnet bestimmt die Größe des Bonarotti, der in der Muskelzeichnung alle übertraf.

Von

Von Francesco Pagani.

4. Eine h. Familie. Das Christkind, welches seine h. Mutter auf dem Arm hält, empfängt von dem kleinen Johannes einen aufgerollten Zedel, auf welchem Agnus Dei geschrieben ist: zur Rechten steht der h. Joseph, zur Linken die h. Elisabeth, die den kleinen Johannes dem Christkinde darhält.

Auf Holz: 2 Fuß 7 Zoll hoch: 1 Fuß 11 Zoll breit. ein Kniestück drey Viertel Lebensgröße.

Eben nichts besonders.

Von Giov. Paolo Lomazzo.

5. Die Mutter Gottes mit der h. Anna in einer Landschaft sitzend und dem Christkinde, welches mit einem Lamme spielet. In der Ferne sieht man steile Felsen und Berge.

Auf Holz 3 Fuß 2 Zoll hoch: 2 Fuß 3 Zoll breit. Ganze Figuren. Ein Drittel Lebensgröße.

Die Zeichnung der h. Maria und des göttlichen Kindes sind allerdings zu loben: auch die Anordnung und Ausdruck.

Von Giov. Franc. Romanelli.

6. Der Einzug Alexanders des großen in Indien, wobey ihm drey überwundene Könige ihre Kronen und Scepter darbringen.

Auf Leinwand 2 Fuß 10 Zoll breit 2 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Wohl ein kleiner Alexander: in einem kleinen Triumpf; Zeichnung und Zusammensetzung sind indessen doch zu rühmen.

Von Antonio Balestra.

7. Der h. Franciscus de Paula in Andacht vor einer himmlischen Glorie.

Auf Holz 1 Fuß 1 Zoll breit. 11 Zoll hoch Ein kleines Brustbild.

Dieses Bildchen würde besser über dem Altärlein einer Bethschwester stehen, als in einer Gallerie. Und ein venetianer Maler, was hat der in der florentiner Schule zu thun?

Von Mario Balassi.

8. Das schlaffende Jesuskind auf seiner h. Mutterschoos, mit dem kleinen Johannes, welchem Maria Stille gebiethet.

Auf

Auf Stein in einer Rundung gemalt, welche 9 Zoll im Durchschnitt hat.

Gutes Ding.

Von Leonardo da Vinci.

9. Herodias befiehlt dem Scharfrichter, das Haupt Johannes, welches er ihr darhält, in ein steinernes Gefäße zu legen, das neben ihr auf einem Tische steht.

Auf Holz 4 Fuß 3 Zoll hoch; 2 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figuren. Drey Viertel Lebensgröße.

Eines seiner sehr guten Stücke, worinn der Ausdruck der Leidenschaft, Anordnung, Zeichnung, Colorit und Haltung übereins stimmen: ist keines von seinen sonst zu ängstlich ausgearbeiteten Werken, in welchen die Kleinigkeiten, auf die er bis auf das geringste Haar zu viel wendete, Trockne verursachen. Das Haupt Johannes ist kostbar, das Angesicht eines um der Wahrheit hingerichteten Heiligen könnte nicht besser geschildert werden: man sieht noch an allen Zügen die Strenge der Tugend, und die mildernde Seelenruhe, mit welcher er verschied. Herodias hat alle Frechheit, und Aufdringlichkeit einer H—: nur in etwas zu gemein: Der Scharfrichter ist ein Mann

noch steinerner als die Schaale. Aus diesem Stükke erhellet, daß Leonardo nebst dem auszeichnetem Genie und der Kunst, auch Wissenschaften besaß, durch deren Beyhilfe er mehr als Andere noch beym Entstehen der Kunst von der Malerey so gründlich schreiben könnte.

Von Giov. Franc. Romanelli.

10. Der junge David mit Goliads Haupt und Schwerdt in Händen auf dem Schlachtfelde in Ruhe sitzend, indessen die israelitischen Weiber ihm tanzend und mit Musick entgegen kommen und seinen Sieg besingen.

Auf Leinwand 2 Fuß 10 Zoll breit. 2 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Die Composition gefällt besser als im Ersten. Indessen sind beyde keine Galleriestücke, weil man den Romonelli hier in seiner Größe nicht sieht.

Aus Michael Angelo Schule.

11. Das Bildniß dieses großen Künstlers, worinn er schon bejahrt mit halbgrauen Haaren und Bart und in einem schwarzen Kleide abgebildet ist.

Auf Holz in einer Rundung gemalt. Im Durchschnitte 9. Zoll. Kleines Brustbild.

Eine Kleinigkeit einer Copie.

Von Friderico Zucchero.

12. Maria in einem Zimmer sitzend, mit dem Jesuskinde auf dem Schoose. Sie hält in der rechten Hand eine weiße Rose, und sieht nach dem kleinen Johannes hin, der vor ihr beyde Aermchen auf einen steinernen Tisch auflegend, schläfft. Ueber ihn sieht man durch eine Fensteröffnung Landschafft.

Auf Holz, 1. Fuß 2. Zoll breit. 11 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Dieses Bild hat in keinem Fache etwas besonders Auszeichnendes, das die Größe dieses Meisters verkündete. Zucchero gehört zur römischen Schule.

Zweyte Wand, mit der Eingangsthüre.

Von Tomaso Gherardini.

13. Eine Nachahmung grau in grau eines antiken marmornen Basreliefs, welches ein Opfer zu Ehren des Pans vorstellet.

Auf Leinwand 4 Fuß breit. 3 Fuß 6 Zoll hoch. Ganze Figuren. ein Drittel Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Thüre des Eingangs. Sehr gut vorgestellet.

Von Pietro Beredino, genant da Cartona.

14. Der h. Bischoff Martinus erweckt einen todten Jüngling, in Gegenwart vieles Volks.

Auf Leinwand 10 Fuß breit. 7 Fuß 3 Zoll hoch: Ganze Figuren. Lebensgröße.

Oder vielmehr von seinem Schüler verfertiget Lazaro Baldi: die Erfindung ist reich, das Colorit annehmlich, alles sehr affectenreich wiewohl ohne besondere Erhebung. Wie vortrefflich sich dieses Stück lebensgroßer Figuren zu den einige Zoll hohen Täfelchen schickt, welche dieses Zimmer auszieren: das läßt sich gar nicht erklären.

Von Sebastiano Bombelli.

15: Das Bildniß des Herzogs Franzesco von Modicis. Dieser Prinz ist in einem Alter von 12. Jahren, mit blossem Haupt, einem dicken Faltenkröse um den Hals, in einem grünen Kleide abgebildet; seine Rechte hällt er auf einen Tigergefleckten Jagdhund, der neben ihm steht.

Auf Leinwath 5. Fuß hoch: 3 Fuß 7 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Voll Natur. Gehört in die venezianische Schule.

Von Francesco Vani di Sienna.

16. Die Mutter Gottes, mit dem Christkinde auf dem Schooße; das einen Vogel in die Höhe hällt; zur Seite der kleine Johannes, der lächlend auf das Christkind deutet.

Auf Holz. 1 Fuß 8 Zoll hoch, 1 Fuß 5 Zoll breit. Ein Kniestück. Halb Lebensgröße.

Schönes glänzendes angenehmes Colorit, das er dem Studium nach Corregio zu danken hatte. Sonst auch ein Mann vortrefflich in der Zeichnung, Einfallt der Anordnung, prächtig große Gewänderwürfe, und im Ausdrucke des Geistes: doch dieses alles läßt sich freylich aus so einem kleinen Bilde nicht behaupten.

Von Baccio della Porta genant Fra Bartolomo di St. Marco.

17. Die h. Jungfrau, mit dem Jesuskind, welches seine Aerme freundlich um ihren Hals schlinget.

Auf Holz 2 Fuß 6 Zoll hoch: 2 Fuß breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Ein Gemälde, das unstreitig zum Ausdruck des Geistes gehöret: ein würdiger Lehrjünger Raphaels, welcher seinen Meister hierinn auch am nächsten kam. Man vermißt zwar hierinn das erhabene, große, göttliche Ideal: aber wenn je ein Ausdruck einer wahren liebenden Mutter sich kann vorgestellt werden, so ist er in dem Angesicht der küssenden Maria am lebhaftesten ausgedruckt: alles übrige ist zwar voll Wahrheit, das Kind blickt ganz Leben aus der Tafel heraus: aber wenn ich das feste Umarmen der liebenden Mutter betrachte, das Ansichdrucken: das Aufdrucken des Kusses: O mein Freunde! warum habt ihr dieses Bild zwischen diese Malereyen gesetzt?

Von Pietro da Cortona.

18. Ananias macht den bekehrten Saulus durch Auflegung der Hände sehend.

Auf Leinwand 1 Fuß 7 Zoll hoch, und breit. Kleine Figuren.

Das Angesicht des Ananias druckt sehr aus: Sonst ist die Anordnung, Zeichnung und Colorit vortrefflich: Indessen aber bitt ich jeden Wanderer, der diese Gallerie vorbey zieht, dieses Stuck mit dem obern des h. Martinus zu vergleichen: Urtheile

wer

wer Augen hat, ob beyde Wercke eines Pinsels seyn.

Von Thaddäo Zucchero.

19. Die Geißlung Christi.

Auf Holz 1 Fuß 10 Zoll hoch: 1 Fuß breit: Kleine Figuren.

Abgeschnittener Contouren steinigtes Colorit: pöbelschaffter Ausdruck: verfehltes Costoume in Christophs Schwarzs Geschmacke, wenn er etwas daherschleuderte. Ein deutsches Produkt ohne Zweifel.

Von Ventura Salimbene genannt Bevilaqua.

20. Die Mutter Gottes in einer offenen Landschaft auf der Erde sitzend, mit dem Christkinde in den Aermen, welches sich mit dem kleinen Johannes, der vor ihm steht, unterhält.

Auf Holz, 1 Fuß 8 Zoll hoch: 1 Fuß 1 Zoll breit. Kleine Figuren.

Gut.

Von

Vor Andrea Vannuchi genannt Andrea del Sarto.

21. Die Mutter Gottes mit dem Christkinde, welches sie stehend im Arme hält, und dem der kleine Johannes ein goldenes Kreuzlein überreicht.

Auf Holz: 1 Fuß 10 Zoll hoch. 1 Fuß 5 Zoll breit: Kniestück Lebensgröße.

Zur guten Zeichnung.

Von Andrea del Sarto.

22. Der h. Sebastian, mit zwey zusammengebundenen Pfeilen in der rechten Hand und einem Palmzweige in der Linken.

Auf Holz 2 Fuß 7 Zoll hoch. 2 Fuß 1. Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Schön gezeichnet außer einer Hand, die ziemlich stropirt erscheint: Gut nach seiner Art colorirt, und über das ist das Entzücken des Heiligen über die Belohnung seiner Leiden vortrefflich ausgedruckt: doch nicht von seinen schönen Werken.

Von Ciro Ferri.

23. Der auferstandene Heyland erscheinet der Maria Magdalena als Gärtner.

Auf

Auf Kupfer 1 Fuß 6 Zoll hoch, 1 Fuß 2 Zoll breit. Kleine Figuren.

Schöne Farben.

Dritte Wand, mit der Ausgangsthüre.

Von Andrea Verrochio

24. Eine Grablegung Christi.

Auf Holz 2 Fuß hoch. 1 Fuß 7 Zoll breit. Kleine Figuren.

Geringe Malerey.

Von Michael Angelo.

25. Eine h. Familie. Das Christkind schläft auf seiner h. Mutterschoos, die ein offenes Buch in der Hand hällt und auf einer langen Bank sitzet: unter welcher eine Sanduhr in einer Nische stehet. Zur Rechten sieht man den kleinen Johannes, den Finger auf den Mund haltend; zur Linken den h. Joseph; hinter ihn ein grünes Baldachin.

Auf Holz. 1 Fuß 5 Zoll hoch. 10 Zoll breit. Kleine Figuren.

Vortreflich gezeichnet, übrigens steif und ohne Ausdruck.

Von Michael Angelo.

26. Christus am Oelberg, in diesem Gemälde in

zwey

zwo verschidenen Handlungen vorgestellt. Zur Rechten kniet er vornen auf einem Hügel und bethet, zur Linken weckt er die schlaffende Jünger auf, in der Ferne erblickt man den Judas mit der Schaar aus der Stadt kommen.

Auf Holz 2 Fuß 4 Zoll breit : 1 Fuß 5 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Eines seiner geringsten Stücke.

Von Michael Angelo.

27. Ein Allegorisches sonderbares Stück: unter dem Nahmen des Traums von Michael Angelo, oder des Schauspiels des menschlichen Lebens bekannt. Man sieht in demselben vorn in der Mitte einen nackten Jüngling, sitzend auf einem umgestürzten steinernen Kasten, in dessen Höhle viele Larven über einander liegen: er hält mit beyden Händen eine Weltkugel, und giebt durch seine rasche Stellung zu erkennen, daß ihn der Schall der Trompeten, worauf einer von oben gegen ihm herabfliegender Engel bläßt, schnell aufgeweckt habe; um ihn her bilden die Wolken einen Kreis, welcher Stuffenweise mit allerhand kleinen Figuren und

Gruppen besetzt ist, die die sieben Hauptsünden vorstellen sollen.

Auf Stein 1 Fuß 10 Zoll hoch: 1 Fuß 5 Zoll breit. Kleine Figuren.

Oder vielmehr das Aufwachen des Menschen in jener Welt: das schnelle Gericht nach dem menschlichen Leben, das wir sorgenlos über diese Erde hin schlumeren, wenn wir von der Posaune geweckt den Zustand unseres Gewissens schnell vor uns sehen, und vor dem Richter zur Rechenschaft unserer Thaten geforderet werden. Das Stuck ist ganz ruinirt.

Von Carlo Dolce.

28. Ein andächtiges Marienbild, welches die h. Jungfrau in einer gebeugten Stellung mit gefalteten Händen bethend, und in einem blauen Mantel gehüllt, vorstellet.

Auf Leinwand 1 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 3 Zoll breit. Brustbild, Lebensgröße.

Anmuth und Holdseeligkeit: Unschuld und Wonne der Seele, welche aus der innigsten Vereinigung mit Gott entstehet, ist mit einem Farbenschmelz des süßesten Colorits ausgedruckt. Der

Caracter dieses Malers welcher meist geistliche Bilder verfertigte, und in einem ganz besonders geschmolzenen Tone malte, läßt sich aus diesem Bilde, das er mit ganz besonderem Fleiße scheint ausgearbeitet zu haben, vollkommen entdecken.

Von Leonardo da Vinci.

29. Christus mit Dornen gekrönt und dem Kreuze auf der Schulter.

Auf Holz 1 Fuß 9 Zoll hoch: 1 Fuß 5 Zoll breit. Brustbild Lebensgröße.

Eben nichts Seltenes, sollte zur Andacht ausgesetzt werden, weil ihn die itzt lebenden Juden so übelzugericht haben.

Von Leonordo da Vinci.

30. Herodias das Haupt Johannis auf einer Schüssel tragend, worauf es der neben ihr stehende Scharfrichter eben gelegt hat.

Auf Holz 1 Fuß 9 Zoll hoch. 1 Fuß 3 Zoll breit. Ein Brustbild Lebensgröße.

Nichts besonders, außer den Johanneskopf, der eine edle Bildung hat.

Von

Von Leonardo da Vinci.

31. Herodias empfängt das Haupt Johannis vom Scharfrichter auf einer goldenen Schaale, die auf einem Tische steht; neben ihr eine Alte, mit welcher sie sich unterhält.

Auf Holz 1 Fuß 10 Zoll breit. 1 Fuß 7 Zoll hoch. Brustbild. Halb Lebensgröße.

Von mittlerem Schlage.

Von Sebastiano del Piombo.

32. Das Brustbild eines bärtigen Mannes, der von der Seite, und mit hergewandten entblößten Rucken gesehen wird.

Auf Holz 1 Fuß 6 Zoll hoch und breit. Lebensgröße.

Wenn es besser wäre, könnte es nicht schaden, oder auch wenn es von diesem Meister wäre.

Von Giacomo Carucci, genannt da Pontormo.

33. Das Bildniß eines Jünglings mit braunen krausen Haaren im Profil, und mit halb entblößter Brust geschildert.

Auf Holz 1 Fuß 6 Zoll hoch und breit. Brustbild. Lebensgröße.

Von Bernardino Barbatello, genannt Pocchietti.

34. Das Portrait eines jungen Frauenzimmers in einem rosenfarbigen geblümten Kleide und Turban ähnlichen Kopfputze, der mit Perlen und Edelsteinen besetzt ist.

Auf Holz 1 Fuß 6 Zoll hoch und breit. Ein Brustbild Lebensgröße.

Von Cesare da Sesto, genannt da Milano.

35. Das Bildniß eines Jünglings in einem gelb und blau gestreiften Unter- und schwarzen Oberkleide, mit einem flachen Huthe auf dem Kopfe.

Auf Holz 1 Fuß 6 Zoll hoch und breit. Brustbild. Lebensgröße.

Diese drey könnten auch wegbleiben, ohne mindeste Beleidigung des guten Geschmackes.

Von Andrea del Sorte.

36. Der Leichnam Christi, von der h. Jungfrau und zwey Engeln beweint.

Auf Holz. 3 Fuß 10 Zoll breit: 3 Fuß 2 Zoll hoch. Ganze Figuren Lebensgröße.

Ueber das reine Colorit, das freylich so ziemlich bunt aussieht, ist der Ausdruck hoch zu rühmen. Der Tod, das Aufhören jeder Bewegung ist vortrefflich im h. Leichnam ausgedruckt, nur wünschte ich mehr Edles im Antlitz des Erblaßten. Der bitterste hoffnungslose Schmerz, welcher aus einer tiefen Betrachtung über sein Unglück entsteht, würde auch Raphael nicht besser ausgedruckt haben, wie ihn Sarto auf das Angesicht der h. Maria bildete: Der Ausdruck der zwey Engel aber scheint von der Hoffnung der Auferstehung belebt zu seyn.

Von Horatio Gentileschi.

37. Eine h. Familie. Maria auf dem Boden sitzend, säuget ihr Kind; zu ihrer Seite ruhet der h. Joseph.

Auf Leinwand 6 Fuß 10 Zoll breit. 4 Fuß 4 Zoll hoch. Ganze Figuren Lebensgröße.

Hier ist Ausdruck der gemeinen Natur, geschickter eine arme Familie verunglückter Menschen vorzustellen, als eine heilige. Familie, vor Jenes hielt ich es auch, bis ich die Aufschrift im Katalog laß, worinn jeder Knotten weit leichter als von Alexanders Scherdte aufgelöst wird.

Von Thomaso Gherardini.

38. Eine Nachahmung grau in grau eines antiken marmornen Basreliefs, vorstellend eine Victoria mit einer Fahne auf einem Siegeswagen, von zwey Pferden bespannt.

Auf Leinwath 4 Fuß breit: 3 Fuß 6 Zoll hoch. Ganze Figuren. Ein Drittel Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Ausgangsthüre. Vortrefflich in der mechanischen Nachahmung.

Von fra Bartolomeo und Juliano Bugiardini.

39. Eine Vorstellung aus dem alten Testamente: nemlich wie die Söhne Jacobs ihre Schwester Dina aus dem Hause ihres Entführers Sichem mit gewafneter Hand zurückholen, und in der Stadt alles umbringen und verwüsten: im Grunde der Prospekt eines großen Platzes mit vielen Gebäuden.

Auf Leinwand 5 Fuß 10 Zoll breit. 5 Fuß 1 Zoll hoch. Ganze Figuren. Ein Dritel Lebensgröße.

Gar nicht merkwürdig.

Von Giacomo Chimenti, genannt Empoli.

40. Susanna bey einen Brunnen in einem Garten von zwey Mädchen bedient, bereitet sich zu baden. Auf der linken Seite erblickt man die zwey Alten im Gebüsche.

Auf Leinwand 7 Fuß hoch: 5 Fuß 4 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Costoume verfehlt, sonst aber eben keines der geringsten Stücke.

Fünftes Zimmer.

Gemälde

meist

aus der bolognesischen Schule.

Erste Wand mit der Eingangsthüre.

Aus Guercino Schule.

1. Die Gefangennehmung Christi. Die Soldaten ziehen den gebundenen Heiland auf eine grausame Weise bey den Haaren.

Auf Leinwand 4 Fuß 10 Zoll breit: 3 Fuß 10 Zoll hoch. Halbe Figuren. Lebensgröße.

Ein Stuck, das ehemals mag besser gewesen seyn als es itzt noch erscheinet.

Von Agostino Carraci.

2. Der h. Franziskus in der Entzückung, wie er die h. Wundmahle empfängt. Zur Rechten etwas entfernt ruht ein Ordensbruder auf der Erde.

Auf Leinwand 6 Fuß 7 Zoll hoch: 4 Fuß 6 Zoll breit. ganze Figuren. Lebensgröße.

Gute Zeichnung, auch ziemlich wahrhaftes Colorit macht den Vorzug dieses Gemälds aus. Die Idee des Angesichts des Franziskus kann ohnmöglich pöbelhafter seyn: Sie stellt ähnlicher den Frater Koch des Conventes als den Heiligen in der Entzückung vor. Aus diesem läßt sich schließen, wie hier der Karakter des Agostin Carracci zu entziffern sey, der im Anstand und im Adel des Ausdrucks seinem Bruder Hanibal soll übertroffen haben. Zudem sind die Hände ganz verdorben.

Von Giov. Francesco Barbieri, genannt Guercino da Cento.

3. Johannes der Taufer in der Wüste, predigend.

Auf Leinwand 6 Fuß 7 Zoll hoch: 4 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Der Vorlaufer des Meßias sitzt über einem Rasen: ein Fuß ist vorwärts gesetzt: zurückgebogen der andere: Die Rechte erhebt sich weissagend zum Himmel, die Linke hält ein Kreuz von Schilfrohr: Der obere Leib ist ganz bloß, auf welchen ein prächtiger Schlagschatten vom aufgehobenen Arme wellenweis die Brust hinabsinkt: hinter dem Rücken fließt von der andern Schulter aus rauhem Stoffe in weiten Falten ein großer Mantel herunter, der das eine Knie bedeckt, von dem andern überschlagen an die Cameelhaut gränzt: Sein Angesicht hat jugendliche Schönheit, in das aber männlicher Ernst eines Sittenverbesserers gegossen ist: Man hört ihn mit glühenden Eifer zum Volke reden, Feuer ströhmt aus seinen Augen, und bestrafende Schärfe: Sein dunkles, herabwallendes Haupthaar erhebt das Haupt vom Grunde der Tafel, welcher sich hinter ihm zwischen Felsen-

Stücken im Sturme heraufwölkt: die Strenge des Büßers: die Würde Gottesgesandten: der größte aus den Menschenkindern ist mit dem höchsten Tone geistreich ausgebildet.

Von Guercino da Cento.

4. 5. Zwey geistliche Stücke, deren jedes den verlohrnen Sohn vorstellet. In dem Ersten wird er von seinem Vater wieder aufgenommen: in dem Andern wechselt er seine Kleider.

Auf Leinwand jedes 4 Fuß 8 Zoll breit: 3 Fuß 4 Zoll hoch. Halbe Figuren Lebensgröße.

Im Ersten verkennt man ganz die Größe des Guercins: ich würde es niemal dem Andern an die Seite setzen. Das Zweyte aber ist wieder im größern Geschmacke gemalt: Die Bildung des Vaters könnte vielleicht erhabner seyn, weil sie parabolisch Gott vorstellet: indessen ist die väterliche Sorgfalt aus einem getreuen alten Gesichte, und der Freudenungestüm, daß ihm nun wieder sein Sohn ward, so herrlich ausgedrückt, daß man wohl in dieser Art Ausdruck nichts vornehmers sehen kann: Auch ist die Armseligkeit des Sohns, seine Schande und Reue wenigstens mittelbar, durch seine Barmherzigkeit erweckende

Wen=

Wendung recht glücklich geschildert. Ein Werk vom ersten Range des Ausdrucks.

Von Michael Angelo Merigigi, genannt da Carravaggio.

6. David trägt im Triumph Goliaths Kopf und Schwerdt.

Auf Holz. 3 Fuß 7 Zoll breit: 2 Fuß 10 Zoll hoch. Halbe Figur. Lebensgröße.

Als eine getreue Nachahmung der Natur betrachtet, so wie Carravagio meistens nach selber malte. Immer ein Galleriestück: aber den triumphierenden edlen David wird wohl dieses Gemälde nie vorstellen: einen Lotterbuben mehr, der ein Mörder war, und einem Anderen den Kopf weggehauen, gleicht dieser in Lumpen gekleidte Mensch: über das ist dieses Bild hart und von dieses Ritters unfreundlichsten Colorit.

Von Giovan Battista Salvi, genannt Sassoferrato.

7. Die h. Jungfrau mit dem Christkinde in den Armen, welches sanft auf ihrer Schoos schläft: indessen seine h. Mutter es zärtlich betrachtet.

Auf Leinwand. 2 Fuß 3 Zoll hoch: 1 Fuß 10 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Dieses Stuck schickt sich zum Vorigen, wie ein Schäfergedicht zum Hungerthurm von Pisa. Dort herrscht der Tod an der Hand des unmenschlichen Mords: hier der süßeste Idillenton. Das Colorit ist fliessend, leicht, vermalen und beynahe lauter Licht ohne genugsame Krafft: aber es schickt sich immer zu diesem Gegenstand wohl: Liebe und Anmuth lächelt aus diesem Bilde heraus: freylich neben einem Carravaggio und Luca Giordano die ganz Nacht sind, sollt es einem freylich nicht träumen hinzuhängen, wenn ich auch bis zur Betäubung Punsch getrunken hätte. Die Grazie ist ein Hauptzug des Sassoferrato, wie bey Correggio und Carlino Dolce, nur die Grade sind verschieden. Im gemilderten Schimmer einer dunklen Höhle wird die Grazie wohl stehen: aber laß sie von der Sonne bescheinen oder stell sie ins Donnerwetter: welcher unleidentlicher Contrast? und der schmetternde Klang eines Kriegstrompeters und Phialas Harmonie auf der süßen Oboe, wer wird sie zumal hören können. Unausstehlich — unausstehlich. —

Von Luca Giordano, genannt Fra Presto.

8. Die Marter des h. Bartolomäus.

Auf Leinwand. 3 Fuß 7 Zoll breit. 2 Fuss 10 Zoll hoch. Halbe Figuren. Lebensgröße.

Mit seiner schwärzen Manier, die Spangnoletto gleicht, in fürchterlichsten Stil geschildert: der leidende Apostel ist mit ausgebreiteten Aermen rückwärts an einen Baum gebunden: das Hauptlicht beleuchtet das duldende Antlitz, das über sich gewendet, den Himmel um Beystand anzuflehen scheint: Der Scharfrichter, auf den schreckbares Schlaglicht fällt steht mit einer Großinquisitors Gleichgiltigkeit vor dem Heiligen, und scheint sich mit den förschendem Auge den Ort auszusehen, wo er zu schinden den Anfang machen wolle, indessen er mit dem Stahl sein Messer wezt. Im Hintergrunde stehen zwey Personen, die sich mit einander Tiefsinnig untereden. Diese Tafel druckt das Entsetzen aus, welches bey so einer teuflischen Marter die Menschen erschüttert.

Zweyte oder mittlere Wand.

Von Bernardo Strozzi genannt Prete Genoese.

9. Ein Lautenschläger in spanischer Kleidung mit einem Federhute auf dem Kopfe.

Auf

Auf Leinwand. 3 Fuß hoch: 2 Fuß 5 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Mit raschem Feuer und glühendem Colorit gemalt: Der Ausdruck wiewohl er natürlich ist, hat gar nichts Edles.

Von Guido Reni.

10. Eine Sybille in tiefem Nachdenken, auf ihrem rechten Arm gestützt, mit einem offnen Buch in der Hand.

Auf Leinwand. 2 Fuß 10 Zoll hoch: 2 Fuß 4 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Von seinem guten Colorit, das viel Natur hat. Die Gesichtsbildung hat zwar nicht die annehmliche Schönheit, mit welcher sonst Guido bezauberte: vielleicht vermiede er es zu Fleiß, um der Matrone mehr Ernst und Wichtigkeit zu geben: das Nachdenken ist sehr wohl ausgedruckt.

Von Guido Reni.

11. Mariareinigung. Die h. Jungfrau knieet vor dem Hohenpriester, der das Jesuskind auf den Aermen hält, und Gott vorstellet, indessen der alte Simeon und die Prophethinn Anna andächtig herbey nahen: Zur Rechten des Hohen-

henpriesters steht der h. Joseph, und ganz vorn ein kleiner Knabe, der zwo Turteldauben, die in einer Schaale auf einem runden Tische stehen mit kindischer Freude betrachtet: Zur Linken knieet im Vorgrunde ein Mädchen, das ein Paar junge Dauben zum Opfer darbringt und von einem Alten begleitet wird: Hinter ihnen noch sechs andere Personen in andächtigen Stellungen.

Auf Leinwand 10 Fuß hoch: 6 Fuß 7 Zoll breit. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Die edle Einfalt, mit welcher alles angeordnet ist: das Entzücken des Hohenpriesters, welcher gen Himmel siehet: die Freude Simeons: die Andacht des Volks, besonders aber die jungfräuliche Reinigkeit der h. Maria, welche durch ein gewisses einfaches Wesen der Bildung des ungezierten Gewandes und Kopfputzes, der eingezogenen jungfräulichen Stellung, ausgedrucket wird, empfehlen im Geistesausdruck dieses Stuck vor allen Anderen, welche von diesem sanften Maler hier zu sehen sind. Das Colorit ist leicht und flüchtig von seiner ersten Art.

Von Guido Reni.

12. Christus wird von Johannes im Jordan getauft

tauft. Von Oben kommt der h. Geist in Gestalt einer Daube auf ihn herab drey Engel halten bey dieser h. Handlung das Gewand des Erlösers.

Auf Leinwand. 8 Fuß 3 Zoll hoch: 5 Fuß 9 Zoll breit Ganze Figuren. Lebensgröße.

Gleich wie dieses Stuck im Colorit alle übertrifft, und eines der besten colerirten Stücke des Guido von seiner dritten besten Art ist, so weichet es an dem Natürlichen, Einfachen, Ungekünstelten dem Vorigen um vieles. Der Ausdruck des stehenden Christus hat gar nichts Edles, ein ganz gemeiner Mann, mit einem rothen Barte, das den übelsten Anstand giebt: der knieende Johannes sieht mehr einem Räuber als Propheten gleich, der seinen Heiland taufet: Die Engel hingegen, welche in gar zu manierten Stellungen sich contrastieren, haben sehr reizende Gesichte. Der stehende Engel blickt auf Jesum mit Andacht, ein knieender in Betrachtung: der andere demüthig, im Profil mit niedergeschlagenem Auge. Es wäre zu wünschen, daß die Hauptpersonen mehr Ausdruck hätten, die übrigen Stellungen sehr einfach wären, dann möchte dieses Stuck eines der Prächtigen feyerlichsten seyn.

Von

Von Marc Antonio Franceschini.

13. Eine sogenannte Charitas Romana, vorgestellt durch drey Kinder von verschiedenem Alter, die ihre Mutter umgeben, sie sitzt in einer freyen Landschaft auf der Erde bey einer Wiege, und hält einen offnen Granatapfel in die Höhe.

Auf Leinwand 7 Fuß breit, 5 Fuß hoch. Ganze Figuren, über Lebensgröße.

Anmuth, Lieblichkeit und schönes Colorit, und zierliche Composition ist sein Vorzug: hingegen wird das Wahre, Natürliche sehr in seinen Gemälden vermißt; sie sprechen zu laut, daß sie ihr Daseyn einer zierlichen Kunst und wenig der Natur zu danken haben. Man sieht zu schnell, daß sie gemalt sind; ein wesentlicher Fehler, welchen die Einrichter hier gegen die Optick begiengen, läßt sich nicht verschweigen: das Gemälde mit Colossalfiguren hängt in einem kleinen Zimmer, wovon man nur ein und anderen Schritt Abstand nehmen kann, das an seiner guten Wirkung schon hindert: man hat dieses eben aus Liebe zu den Schulen gethan, wie diese Pedanterie aller Orten erscheint: hießt aber dieses nicht Menschenherzen einem Götzen aufopfern, der ein bloßes Gerippe ist: dem Vitzlibutzli der Kunst.

Von Guido Reni.

14. Die vier Jahrszeiten, durch vier weibliche Figuren, und drey Genien allegorisch vorgestellt.

Auf Leinwand. 7 Fuß breit: 6 Fuß 3 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Der Frühling ist eine sitzende leichtbekleidete Figur mit Blumen gekrönt, hinter welcher ein Genius mit einem Köcher schwebt. Der Sommer ist eine bloße Weibsperson mit fliegenden Haaren: Sie hält einen Büschel Sommergewächse empor: zu ihrer Seite steht ein Knab mit einer Garbe auf der Schulter, unter seinem Fuße eine zersprungene Melone. Ein anders gekleidetes Frauenzimmer stellt den Herbst vor, und scheint sich mit dem Frühling zu unterreden: ein scherzender Knab neben ihr eine Feige in der Hand haltend: um ihr liegen Trauben zur Erde und andere reife Früchten. Der Winter schleichet in dichtem Gewand die drey Mädchen melancolisch vorbey. Dieses Stuck ist nur gar zu zierlich ordiniert, man glaubt hier Tänzerinnen zu sehen, welche das affektirte Wesen auch in ihren größten Ruhestand nicht lassen können: die Gewänder, besonders der Herbst sind nur zu künstlich verwickelt: auch fehlt hier das Nied-

liche der Zeichnung, durch welches sich besonders Guidos Weibspersonen bemerkt machen: das Colorit ist bey weitem nicht so schön, wie an der Taufe: und die Anmuth, welche Guido nach seinem ganz besonderen Carakter auf seine Gemälde zu prägen wußte: ist hier am wenigsten sichtbar.

Von Guido Reni.

15. Die h. Magdalena in Andacht vor einem Crucifixe.

Auf Leinwand. 2 Fuß 3 Zoll hoch: 1 Fuß 10 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Der edleste Ausdrück einer Büßerinn: Eine Hand legt sie unter die offene Brust zum Zeichen der Bekenntniß ihrer Sünden: die Andere, indem sie sich aufstützt verwickelt sich in die Haare, mit denen sie dem Seligmacher die Füße getroknet: das Haupt wendet sich darüber, mit sanften Hinneigen gegen das Kreuz. Hoffnung blickt aus dem Auge, mit dem sie auf Jesum ihren Heiland sieht, sonst sind auf ihr Angesicht Buß und Abtödtung gemalt. Nur Schade, ewig Schade, daß besonders der Hals so gelitten, indem er unverantwortlich verschmiert ist.

Von Francesco Furini.

16. Die h. Magdalena weinend. Sie hat beyde Aerme auf einen Tisch gelegt, und unterstützt mit der linken ihr neigendes Haupt, vor ihr steht ihr Balsamgefäße.

Auf Leinwand. 2 Fuß 2 Zoll hoch: 2 Fuß breit. Ein Brustbild. Lebensgröße.

Mit wildem starrendem Blicke: das rothe Auge scheint eben die letzte Thräne noch zu weinen, blickt sie schmerzenssatt dem Zuschauer entgegen: Die Wangen sind eingesunken vom Jammer, der sie schnell, nicht mit langem Siechthum, wie der Sturm blühende Gefilde zerstörende Mund bezeichnet, Verachtung gegen jedem Trost, und von der gerunzelten Stirn wittert Melancholie, welche an die Verzweiflung gränzet. Die strängste Bedeutung ist der Zug dieses Bildes: man zitteret für das arme Geschöpf, in welchem solche Geistesqualen wüthen: das schwarze Colorit trauriger Schatten, erhöhet um vieles diese fürchterliche Scene: aber verursachet auch gewaltiges Abstehen, gegen die annehmlichen Guido, dem gefälligen Franceschini, und so süßen Sasso Ferrati: aus deren Mitte diese Tafel Entsetzen verbrei-

breitet. Ottello in Elisium und Recensenten welche sonst, wie Muschenbrock anatomiren, fielen diese Dinge noch nicht auf, könnte dieses Gemälde nicht auch so ungetauft werden. Das Frauenzimmer wäre die Tochter des Prinzen von Salerno Faneredi. Sie hies Chismonda und verliebte sich als Witwe in einen Menschen von geringer Herkunft welcher von ihrem Vater bey Hof erzogen wurde: Sein Nahm ist Guiscarda; da die Liebe der Beyden entdecket wurde, ließ ihn Faneredi ertrosseln, sein Herz heraus nehmen, welches er in einem goldenen Gefässe der Geliebten zuschickte. Sie weinte über dieses Gefässe so lang bis das Herz Thränen bedecket war: Trank und Starb. Deam: des Bocac. Wenigstens spricht die Mine dieser unglücklichen Verzweiflung und nicht Buße: und wenn über die Taufe gründliche Zweifel entstehen, darf man wohl auch wieder taufen?

Von Guido Reni.

17. Der reuende Petrus gen Himmel schauend.

Auf Leinwand. 2 Fuß 3 Zoll hoch: 1 Fuß 10 Zoll breit. Brustbild. Starke Lebensgröße.

Eine Hand auf der Brust, die andere Hand unter dem Haupt, das Angesicht zum Himmel ge-

gewendet, auf welches bittere Reue über die Sünde hingemalt ist, auch dieses Gemälde ins Fache des Ausdrucks, der aber neben dem entsetzlichen Furini erlöscht, wie eine kleine Flamme bey der alles um sich fressenden Feuersbrunst: dieses Bild steht also gar nicht an seinem Platze, weil es hier seine Wirkung verliert.

Aus Guido Schule.

18. Die h. Magdalena mit einer dörneren Krone in der Hand, in andächtiger Betrachtung.

Auf Holz. 2 Fuß hoch: 1 Fuß 6 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Auch diesem Bilde darf man den Ausdruck nicht absprechen, aber wenn der reuende Petrus noch Flame ist, so ist diese Magdalena ein sterbender Tacht. Aber zwischen den besten Bilderen des Guido soll es gar nicht hängen: es schwingt sich nicht über das Mittelmäßige herauf: ich würde es in die Guarderobe schicken, und Andere dafür herausnehmen, welche Herr von Mechel dahin unangehört verdammet hat.

Von Guido Reni.

19. Maria bethet das schlafende Jesuskind an, wel-

welches auf einem Küssen vor ihr liegt.

Auf Kupfer in einer länglichen Rundung gemalt, die im durchschnitt 2 Fuß 8 Zoll breit: und 2 Fuß hoch ist. Brustbild. Lebensgröße.

Außer dem Colorit, dessen Zwischenschatten ganz grün sind, haben die dem Guido so familiaren Grazien, ihme getreue Hilfe geleistet. Das Kind schläft, daß man ruhig wird, um es nicht aufzuwecken: es schläft so süße das schönste Kind, daß es jedem Anschauenden zur mitleidenden Liebe reizt. Die h. Jungfrau in Betrachtung entzückt, daß sie dieses göttlichen Kindes Mutter ist, scheint die Bürde der Sterblichkeit bey diesem belohnenden Anblicke vergessen zu haben, mit solcher Zuversicht und Innigkeit bethet sie die Hoffnung der Väter, den Erlöser Israels und der Welt an. Ein ähnliches Bild besitzt Reichsgraf Tattenbach zu München.

Von Guido Reni.

20. Der h. Johannes der Taufer, als ein Jüngling mit entblößter Brust, und aufwärts sehend vorgestellt.

Auf Leinwand. 2 Fuß hoch: 1 Fuß 6 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Daß

Daß dieses Bild einmal aus einer großen Tafel ausgeschnitten worden, bemerkt man aus diesem, daß beyde Aerme bis auf die Mitte des Rohrbeins abgehauen sind: so einen Truncus würde kein vernünftiger Maler vorgestellt haben. Das Colorit ist grünlicht grau in einem düsteren Ton sonst das Angesicht eines muthigen, raschen, feuerigen Jünglings.

Aus Albani Schule.

21 Rinaldo in der bezauberten Insel unter einem Baum in Armidensschoose, der er einen Spiegel vorhält. Ein kleiner über ihn schwebender Amor schießet auf sie einen Pfeil herab. Zur Seiten lauschen die zwey Ritter Ubald und Carl im Gebüsche.

Auf Kupfer in einer länglichen Rundung gemalt: im Durchschnitte 1 Fuß 9 Zoll breit: 1 Fuß 3 Zoll hoch.

Von Luca Giordano.

22. Hagar wird mit ihrem Sohn von Abraham verstoßen, wobey Sara zur Seite zusieht. Im grunde zeigt sich etwas Architectur.

Auf Leinwand. 2 Fuß breit: 1 Fuß 6 Zoll hoch. Halbe Figuren. Ein Viertel Lebensgröße.

Von Guido Canlassi genannt Cagnacci.

23. Die Heilige Magdalena in einer Wildniß auf der Erde liegend, mit einem Todtenkopfe in der Hand. Sie sieht andächtig gen Himmel, von welchem drey auf Wolken schwebende Engel, sie mit Blumen bestreuen.

Auf Holz. 1 Fuß 8 Zoll breit: 1 Fuß 4 Zoll hoch.

Diese drey Kleinigkeiten: theils schlecht, theils ruinirt zwischen diesen Meisterstücken! Sind sie nicht Kindereyen, die einen ernsthaften Mann in seinen Betrachtungen mit ihrer Klapper stören.

Dritte Wand mit der Ausgangsthüre.

Von Elisabeth Sirani.

24. Ein junges Frauenzimmer vor dem Spiegel mit dem Kopfputz beschäftiget. Sie steht hinter einem Tische, auf welchem allerhand Geschmuck und Putzwerk liegt, und vor dem man zur linken ein andere sehr einfach gekleidete Frauenperson siehet die ihr mit vielem Ernste zuredet. Es könnte Magdalena und Martha vorstellen.

Auf Leinwand. 4 Fuß 5 Zoll breit. 3 Fuß 4 Zoll hoch. Halbe Figuren. Lebensgröße.

Das Gemälde scheint mehr im französischen Tone gemalt zu seyn, als nach des Guido Manier, welchen nachzuahmen diese Malerinn studierte: indessen bleibt es immer ein sehr mittelmäßiges Stuck: könnte wohl auch eine Copie seyn, und stellt eine arme Figur in diesem Reichthum vor.

Von Simone Cantarini, genannt da Pesaro.

25. Tarquinius mit einem Dolche in der rechten Hand, bedrohet die Lucretia, und giebt mit der Linken das Zeichen des Stillschweigens.

Auf Leinwand: 4 Fuß 5 Zoll breit: 3 Fuß 4 Zoll hoch. Kniestuck. Lebensgröße.

Dieses Gemälde würde ich wohl Romanelli aber niemals Pesaro nennen: hier ist gar keine Spur von guidonischer Manier mehr wahrzunehmen, wiewohl ihn Pesaro so getreu nachahmte, daß seine Malereyen offt schwer von jenen des Guido zu unterscheiden sind. Uebrigens ist dieses Gemälde nebst guter Zeichnung und ziemlich natürlichen Colorit ein Gemälde des Ausdrucks: Beyde Köpfe, des Tarquinius und der Lucretia sind voll Seele und Geist.

Von

Von Giuseppe Maria Crespi, genannt Spagnuolo.

26. 27. Zwey mythologische Stücke, in dem Ersten fährt Charon den Aeneas und die ihn begleitende cumaische Sybille in seinem Nachen über den Styx: in dem Andern unterrichtet der Centaur Chiron den jungen Achilles, im Bogenschießen.

Auf Leinwand, jedes 4 Fuß 6 hoch: 4 Fuß 3 Zoll breit Ganze Figuren. Lebensgröße.

Wenn je Gemälde manierirt genennt werden können, so sind es diese; sie sehen mehr wie Mosaik aus, als gemalt: indessen, wiewohl hier auch der Ausdrück bloße Manier scheint, so herrscht doch in diesen Stücken große Einbildungskraft der wunderlichen Erfindung, und starkes aber finsteres Colorit.

Von Carravaggio.

28. Der junge Tobias salbet seinen blinden Vater in Gegenwart des Engels, und dreyer anderen Personen die Augen.

Auf Leinwand 5 Fuß 2 Zoll breit 4 Fuß 1 Zoll hoch. Kniestück. Lebensgröße.

Wiewohl die Anordnung gar nichts besonders ist, so verdient dieses Gemälde hochgerühmt zu werden, theils wegen seinen schönen und wahren Colorit, das gar die unfreundliche Schwärze nicht hat, wie die meisten Stücke des Angelo, theils wegen dem ganz vortrefflichen Ausdruck, welcher darinn herrscht. Fester Glaube ist im Angesicht des jungen Tobias: anbrechende Freude im Alten: Erwartung und Verwunderung bey den Umherstehenden: Gleichgiltigkeit, seiner Sache Gewißheit, ist ein Engel ausgedrückt.

Von Guercino da Cento.

29. Ein Gesellschaftsstuck, in welchem ein bärtiger Alter mit einem Beutel in der Hand an einem Tische sitzt, auf dem ein Soldat Geld zählt. Hinter ihm stehen zween andere Männer und zur Rechten eine Weibsperson, die eine Perlenschnur in der Hand hält, und vor der ein Knabe, der aufmerksam das Geld auf dem Tische betrachtet.

Auf Leinwand 5 Fuß 2 Zoll breit: 4 Fuß 1 Zoll hoch. Halbe Figuren, Lebensgröße.

Eine fürchterliche Beleuchtung zeichnet dieses Stück aus, welche bey einem anderen Gegenstande

vor-

vortreffliche Wirkung thun würde. Auch sind die dieser Handlung angemessene Leidenschaften ziemlich wohl ausgebildet: Indessen hat dieses Stück die Schönheit bey weitem nicht wie sein Nachbar der verlohrne Sohn: Lächerlich aber ist der Contrast, mit dem diese pöbelhafte Gesellschaft gegen die Madonen und Heldengeschichten, von denen sie umrungen ist, absticht. Perseus und Andromeda mit Abraham und Isaac dramatisch vergesellschaftet, sind noch um vieles weniger lächerlich: ist so der Schwung der Marionetenhelden, welche immer Anselwurzel zu ihren gefälligen Kammerdiener und Conferenzminister haben.

Von Carravaggio.

30. Die Mutter Gottes hält das an ihr stehende Christkind im Arme, welches die h. Anna beym linken Aermchen faßt. Im Grunde sieht man die Wand eines Zimmers.

Auf Leinwand 4 Fuß 9 Zoll breit, 3 Fuß 9 Zoll hoch. Kniestück. Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Ausgangsthüre. Wahrheit der Natur vermißt man niemal in Carravaggios Gemälden, weil er immer darnach malte, aber das Edle meistens: Hier sind

Weiber

Weiber einer Bauernstube, die sich über den Erben des väterlichen Gutes freuen: Auch ist es in seinem geringsten, gemeinsten Tone gemalt: Große Lichter, und gleich darauf große Schatten mit vernachläßigten Mitteldinten.

Sechstes Zimmer

Gemälde

meist

aus der lombardischen Schule.

Erste Wand, mit der Eingangsthüre.

Von Simone Cantarini, genannt Pesaro.

1. Eine Sybille sitzend und nachdenkend, mit einem kleinen Genius, der ihr ein aufgerolltes Blatt vorhält.

Auf Leinwand. 5 Fuß 6 Zoll hoch: 4 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figuren. Stark Lebensgröße.

Die wahre Antipode von Tarquinius und Lucretia

tia: so gar nichts gemeines haben die zwey Bilder zusammen. Mir scheint, so viel ich wegen der Höhe entdecken konnte, es habe sehr gelitten: aber der Ausdruck des Nachdenkens ist ziemlich wohl geschilderet. Die Dinten fallen hier merklich ins Grüne, wie des Guido seine, die Dinten der Lucretia stark ins Rothe. Hier erscheint viel Delikatesse: dort Kühnheit ohne Anstrich. Die Contouren sind dort eckigt und sichtbar: hier verwischt und zur Grazie gebogen. Wiedertäuferey darf hier wohl als keine Ketzerey angesehen werden.

Von Bartolomeo Schidone.

2. Christus bricht das Brod vor seinen Jüngern in Emaus.

Auf Leinwand. 6 Fuß 3 Zoll breit: 4 Fuß 10 Zoll hoch: Halbe Figuren. Starke Lebensgröße.

Ein Stuck, das voll Wahrheit ist: eines glühenden und doch sehr annehmlichen Colorits, wie wohl das manirirte Wesen gar zu sichtbar ist. Die zwey Männer, welche den Brod brechenden den Christus anstarren, haben große Bedeutung: den Auferstandenen aber selber bezeichnen die pöbelhaftesten Gesichtszüge. Ich würde diese Tafel des Ausdruckes und der Seltenheit ohngeachtet unter

die

die vornehmste Coloristen stellen, welche Harmonie zuwege brachten.

Von Mathia Preti genannt Cavalier Calabrese.

3. Der unglaubige Thomas.

5 Fuß 10 Zoll hoch. 4 Fuß 6 Zoll breit. Kniestuck. Stark Lebensgröße.

Die Erfindung an diesem Stuck ist meistens zu bemerken: doch erscheint hier dieser Maler gar nicht in seiner Größe: eine seiner mittelmäßigen Arbeiten.

Nun folgen die Stücke des Malers der Grazien des himmlischen Corregio: wer seine Nacht in Dresden und die kleine liegende Magdalena gesehen hat! der hat einen Liebestrunk eingeschlürft: die empfindsame Seele wird an seine Annehmlichkeit gefesselt: bey dem bloßen Angedenken dieses Lieblings der Grazien schmelzt das Herz und verliert seinen Willen. Wie schlug es in meiner Brust, als ich das erstemal den bloßen prächtigen Catalog durchlas, drey Corregio von vorzüglicher Schönheit geliebter Gegenstände zu sehen, wo dieser Mann

alle

alle Unwiderstehlichkeit wird hineingebracht haben, das war für mich schon unaussprechliche Wonne: aber noch unaussprechlicher meine Verwunderung.

Von Antonio Allegri: genannt da Corregio.

4. Cupido, der sich einen Bogen zuschnitzt und mit dem rechten Fuße auf einige Bücher trit, die auf dem Postamente liegen, auf welchem er steht, und hinter welchem ein kleiner Liebsgott, der ein Mädchen am Arme hält, heraufschauend.

Auf Holz 4 Fuß 3 Zoll hoch: 2 Fuß 1 Zoll breit. Ganz Figuren. Lebensgröße.

Die allegorische Bedeutung mag wohl dahinzielen, daß der Liebemacht, auch alle Weisheit unterliegt. Sie werden glauben, ich werde hier vieles von diesem Stücke reden, in welchem so ganz Corregios Gegenstände geschildert sind: allein ich muß kürzer seyn, als ich wünsche: Von jener Annehmlichkeit, welche Corregio hauptsächlich in Licht und Schatten fand, von jenem unaussprechlichen Farbenschmelze, mit welchem sich das hellste Licht in dunkelsten Schatten mit

eben der harmonischen Anspannung des Auges verliehrt, ist hier beynahe nichts mehr sichtbar. Die ganz eigene Form welche Corregio seinen Kindern und Mädchen gab, wiewohl sie so vieles gelitten, redet noch aus Amors Angesicht, ich bin Corregio, welche Formen, Contournen aber wieder so abgeschnitten sind, daß sie Julius Romanus und Michael Angelo auch nicht würde sichtbarer hingezeichnet haben, da doch bekannt ist, daß Corregios Contourne sich dergestalt verlieren, daß man in der Nähe weder Anfang noch Ende findet. Ich denke eine rauhe Hand, gegen jede Reize dieser Tafel unerbittlich, hat die Retouches, die letzten leicht aufgelegten Dinten einstens weggewaschen, und vielleicht einen und andern Fehler wieder gut zu machen, die Zeichnung wie die Stümper es nennen, aufgefrischet, weßwegen vielleicht auch Heinzens Kopie darneben hängt im Schatten noch anzuzeigen, welches Licht vor der Zerstöhrung ward. Uebrigens bleiben die reizende Formen; und besonders die Grazie der Wendung des Genius den Mahlern ein ewiges Studium, das vielleicht in dieser Schöpfung wohl keiner mehr erreichen wird: aber für das Fach des Colorits ist dieses Stuck in die Ewigkeit verlohren.

Von

Von Joseph Heinz, nach Corregio.

5. Eine getreue Nachahmung des vorigen Gemäldes, so den Cupido, der sich einen Bogen zuschnitzt, vorstellet.

Auf Holz 4 Fuß 3 Zoll hoch. 2 Fuß 1 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

So vortrefflicher Maler auch Heinz war, so ist diese Nachahmung dennoch weniger anzusehen, als ein Gemälde durch Flor gezeichnet. Zwar Jacobs Stimme, aber die Hände sind Esau: das Colorit ist Heinzens und nicht mehr des Corregio, das zum ganzen Geist von Corregios Gemälde so viel beyträgt. Man darf nur die Köpfe gegen einander halten, die glimmende Fackel der Venus, und eine rauchende Torzen.

Von Antonio Corregio.

6. Die h. Maria von einer schimmernden Glorie umgeben: Ihr Angesicht sieht zurück, weg von der Erde schwebend: ihr mildes Auge aber scheint selbe noch mit einem Blicke würdigen zu wollen: eine Hand liegt auf der Brust, welche sich der Breite nach in Sculzo verliert.

Brustbild: noch einmal so groß als das Leben.

Da dieses Bild vor kurzer Zeit erst die kaiserliche Gallerie zieret, so stand vorhin nach Herr von Mechels Anordnung ein anders Bild unter der Zahl 6 dort: nemlich die Mutter Gottes unter einem Baume auf einem kleinen Hügel sitzend, mit dem Christkinde auf dem Schoose, dem die heilige Magdalena das linke Füßchen küßet, und vor welchem ein Chorherr, der Stifter dieses Bildes, andächtig knieet, hinter ihm steht der h. Johannes der Taufer, dessen Rohrkreuz ein kleiner Engel hält. Der h. Magdalena zur Seite steht ein anderer Engel, der ihr Balsamgefäße hält. Von Franz Mazzuoli genannt Parmeggianino, nach Herr von Mechel richterlichen Spruch. Ist aber nichts weniger als Original: eine bloße Copie nach Corregio: Der Copist hat anstatt andern Figuren, so im Original sind, den knieenden Kanonicus dazu geordnet. Das Original von Corregio befindet sich in der Maleraccademie zu Parma. An dessen Stelle glänzt nun dieser Marienkopf, welcher seiner Majestät erst kürzlich eingesendet worden.

Wann ich sage, daß dieses colossaische Bild mit aller Kühnheit von Corregio nur gleichsam sey hingeworfen worden, das ihm vielleicht zu seinem

nem Studium diente, als er die große Maria von Parma zu malen sich bereitete: denn es scheint plattfondirt: Wenn ich sage, daß hier die Ecken der Contourne, welche sonst Corregio so sorgfältig der Annehmlichkeit wegen vermiede, ziemlich hervorstechen, daß es keine Arbeit von seinem zarten Colorit, sondern nicht mehr als eine äusserst kühne Scizzo zu betrachten sey, und dennoch jede Grazie der süssesten Annehmlichkeit mit dem größten Geschmacke in sich schließe, und alle nur mögliche Harmonie: ist das vielleicht nicht mehr gesagt, als man selbst von der schönen Magdalena sagen kann, das ein kleines, mit allem Fleiße ausgeführtes Figürchen ist. — Nur Grazie in einem Coloss ist schon alles, was der an das Schöne so gewöhnten Griechen Bewunderung überstieg und wer sollte es glauben, ein und andern ausgenommen, welche man leicht an der Hand zählen kann, bewunderte dieses Bild Niemand, als ich so oft eingewurzelt davor stund: ich sahe selbst Künstler die Stirne runzeln und die Achseln zucken: hörte sie sprechen wie Kinder vom Sternenlauf: sprachen aber auch öfters also vom göttlichen Raphael, wie wohl einige wenigstens in Paris gewesen sind, dort Raphaele haben kennen lernen, oder vielmehr Falconet, welcher behauptet, daß

alle antike Statuen Possenwerke seyn: Zwar nach der oben festgesetzten Regel sollte das Schöne Jedermann gefallen: gewiß, wer auf die Grazie acht hat, wird auch nicht betrogen werden: aber das unausgemalte, das Colossaische schreckt die Kleingeister zu schnell zuruck, wie das ungeheuere Gebirg, wenn zarte Edelleute aus ihren weichen Pflaumenbetten auf ihre Spitze sollen getragen werden. Einige sind aber wirklich in Ordnung auf den Geschmack ganz verwilderte Leute, denen auch das wahre Schöne eben so wenig gefält, als ein schmelzendes Adagio den Menschenfressern: sie sind jenen Damen ähnlich, welche aus Ueberfluß des Gefühls kein Trauerspiel sehen mögen, aber dafür in die Hatze gehen. Diesem Gemälde soll im Heiligthume der Kunst ein eigner Altar aufgerichtet werden.

Von Antonio Corregio.

7. Jupiter in Gestalt eines Adlers entführt den Ganimedes in die Lüfte.

Auf Leinwand. 5 Fuß 2 Zoll hoch: 2 Fuß 3 Zoll breit. Ganze Figur. Halb Lebensgröße.

Die holdselige Bildung des Ganimedes mit wohllüstigem Auge, und die zierliche leichte Wendung, mit

mit welcher er an den Adler gruppirt schnell durch die Lüfte fährt, dankt ihr Entstehen den Huldgöttinnen welche Corregios Pinsel führten. Die Färbung aber hat alle Unbilden erlitten, besonders die Luft, welche so genau mit dem Gefieder des Adlers abschneidet, wie die Väter Kapuciner, Bilder in Flecke eingehüllet, aufkleben.

Von Antonio Corregio.

8. Jupiter in eine Wolke verwandelt umarmt die Jo.

Auf Leinwand 5 Fuß 2 Zoll hoch 2 Fuß 3 Zoll breit. Ganze Figur zwey Drittel Lebensgröße.

Corregios Reize sind auch in diesem Bilde verschwunden: Künstler und Pfuscher müssen daran gemeiselt haben: beyde habens durch Ausbessern verschlimmert. Man entdeckt noch geringe Spuhren der schlummernden Wohllust, welche das Edle nicht erniedriget, und das Weibliche sanft erhöhet: Aber Uebereinstimmung des Ganzen haben auch die Gesichtstheile nicht mehr. Die Grazien des Corregio bleiben ihrem Liebling noch immer getreu, und entfliehen dem Anrühren jedes andern Pinsels. Auch der Farbenschmelz ist ganz zerstört trocken und unverdaut erscheinen die Tinten: fällt

ganz in den Ton eines verdorbenen Guido von seiner gräulichten Art: Am Ende des zierlich gewendten Füßchen ist Corregios milder Schimmer noch zu erkennen, und sein unnachahmliches Helldunkel. Das übrige sind ganz fremde Stükke außer aller Haltung, welche Meister Schuster besser möchte hinaufgereistert haben. Wenn ich sage, daß der arme Jupiter, der eine zierlich schwebende Wolke gewesen ist, vom Hauche der Gottheit beseelt, itzt in eine Maschine gesperrt ist, welche das gemeine Volk Dudelsack nennet, so glaube ich schon alles ruhmwürdige erschöpft zu haben. Weine Thränen himmlische Kunst an diesem göttlichen Bilde, daß sie niemals niemals versiegen.

Von Antonio Corregio.

9. Der Heiland treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

Eine Skizze auf Holz. 1 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß breit.

Die große Partien des Lichts und Schatten alles mit Zwischentönen durchwebet, mit dem eigentlich Corregio die reizende Harmonie hervorbrachte, machen den eigentlichen Werth dieses Stuckes aus. Wiewohl auch die übrige Anordnung betrachtet wor-

werden solle, auch der Ausdruck der hingestürzten und fliehenden, freylich mehr zierliche als wahre Wendungen. So erhebt sich auch die Hauptfigur bedächtlich aus der Mitte aller übrigen heraus, Christus, wie er mit empor geschwungner Geisel die Tempelschänder hinausjagt.

Von Annibale Carracci.

10. Der Leichnam Christi in der Grabeskrufft auf dem Schoose Mariä, die in Ohnmacht versunken, von zwey Engeln unterstützet wird.

Auf Kupfer. 1 Fuß 11 Zoll breit. 1 Fuß 4 Zoll hoch.

Von seinem lichteren Colorit: Die Erfindung empfiehlt mehr dieses Bild, als seine Ausarbeitung, oder hoher Geistesausdruck. Der ruhende Leichnam erweckt nichts wenigers, als eine erhabene Idee: auch die h. Maria nicht, welche mehr durch das ruckwärts gewendete Haupt als in den bedeutenden Theilen des Gesichts ausdruckt: Die Engel sind mehr des Wohlstands wegen da. Die Gruppe also ist, was dieses Bild erhebt.

Von Bartolomeo Schidone.

11. Der h. Sebastian mit einem Pfeil in der Hand.

Auf Holz. 1 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 4 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Zartes reines verschmolzenes Colorit mit der vortrefflichsten Auswahl, der Schatten verbunden erhebt dieses Bild. Starker Ausdruck des Geistes wird darinn vermißt, welchen doch der Gegenstand erforderte.

Von Anibale Carracci.

12. Christus spricht mit der Samaritherinn beym Brunnen.

Auf Leinwand. 4 Fuß 7 Zoll breit, 1 Fuß 10 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Dieses Bild empfiehlt sich durch die Zeichnung und das Colorit: wiewohl auch der Heiland, zwar ohne großes Ideal sehr redend vorgestellt ist, und auch die Demuth des Weibes gut geschildert.

Aus Carracci Schule.

13. Das Bildniß eines bärtigen Mannes, in einem schwarzen Kleide und einer flachen Mütze auf dem Kopfe, der auf der Laute spielt.

Auf Leinwand. 2 Fuß 5 Zoll hoch: 2 Fuß breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Es scheint des Portrait eines Tonkünstlers zu seyn, und von Augustin Carracci.

Von Loelius Orsi genannt da Novellara.

14. Die Sanftmuth unter dem Bilde einer Jungfrau, die ein Lamm an ihre bloße Brust drückt.

Auf Leinwand. 2 Fuß 5 Zoll hoch: 2 Fuß breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Nur noch leise Spurren einer ehemaligen anmüthigen Schönheit. Das Meiste ist fort aus der Welt gemalt: doch schon vor längeren Zeiten.

Zweyte, oder mittlere Wand.

Von Francesco Primaticcio.

15. Moses schlägt in Gegenwart des Volkes den Felsen, aus welchem Wasser entspringt.

Auf Leinwand. 4 Fuß 7 Zoll hoch: 3 Fuß 4 Zoll breit. Ganze Figuren. Zwey drittel Lebensgröße.

Mehr mit frischen unverdauten Farben angeworfen, als vermalt: so schlecht ist dieses Bild zugerichtet.

Von Parmiggianino.

16. Das Bildniß des florentinischen Feldherren Malatesta Baglioni; er ist stehend in einem rothen mit Tigerpelz ausgeschlagnen Talar und einem Barret auf dem Kopf geschilderet. Im Grunde sieht man die Thüre eines Zimmers, an welcher auf jeder Seite eine Hellebarde lehnt.

Auf Holz. 4 Fuß hoch: 3 Fuß breit. Kniestuck. Lebensgröße.

War eines der schönsten Portraitstücken, hat aber auch das entsetzliche Schicksal der Bilderstürmerey erfahren. Wiewohl man es noch ruinierter zum Portraitwarheit rechnen kann.

Von Guido Canlassi genannt Cagnacci.

17. Der h. Hieronimus in einer Höhle mit einer Feder in der Hand, und einem offenen Buche vor sich. Er sieht mit hefftiger Bewegung aufwärts und scheint von dem Schalle der Posaunen betroffen zu seyn.

Auf Leinwand. 3 Fuß 6 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Die widrige krämpftige Stellung verursachet in des Zuschauers Auge eine unannehmliche Wirkung

kung: Das Colorit ist sehr zu loben, wiewohl die Schatten zu undurchsichtig sind.

Von Daniel Crespi.

18. Der h. Joseph wird von dem Engel aus dem Schlafe geweckt, um mit Maria und dem Jesuskind nach Egypten zu fliehen.

Auf Leinwand. 9 Fuß 4 Zoll hoch: 6 Fuß 4 Zoll breit. Ganze Figuren. Starke Lebensgröße.

Großer aber unausgebildeter Erfindungsgeist leuchtet heraus, mit gutem aber lichtem klaren Crlorit verbunden.

Von Bernardo Strozzi, genannt Prete Genoese.

19. Die arme Wittwe von Sarepta mit ihrem Knaben zeigt dem Propheten Elias die leeren Gefäße.

Auf Leinwand. 4 Fuß 4 Zoll breit. 3 Fuß 6 Zoll hoch.

Wiewohl die ganze Anordnung des Gemälds eigentlich zum Ausdruck gehöret, so erhebt sich dieser dennoch nicht über das Mittelmäßige, die Wittwe sieht mit flehenden Blicke den Propheten an, der Knabe hält selbem eine leere Schaale

vor, und der Prophet dessen Angesicht ein gutes Ideal ist, scheint bereit zu seyn, ihnen Hilfe zu leisten. Das Colorit ist kräfftig und stark..

Von Francesco Gessi.

20. Morpheus erscheinet der Königinn Alcione unter der Gestalt ihres ertrunkenen Gemahls des Cayx im Traume. In der Ferne sieht man einen Sturm zur See, auf welchem ein Schiff zu Grunde gehet.

Auf Leinwand. 4 Fuß hoch und breit. Ganze Figuren. Halb Lebensgröße.

Gleichwie dieser Maler am glücklichsten die Anmuth und das holde Wesen des Guido nachahmte, so ist auch an dieser Tafel viel Niedliches zu sehen. Besonders ist das schlafende Frauenzimmer zierlich gewendet. Ich würde aber dieses Gemälde unter die Coloristen eintheilen: die Farben sind schön und doch gebrochen.

Von Giacomo Cavedone.

21. Der h. Sebastian an einem Baume gebunden in einer leidenden Stellung. Zu seiner Linken erblickt man etwas Landschaft mit Baumwerk.

Auf

Auf Holz. 4 Fuß hoch: und 3 Fuß breit. Kniestuck. Lebensgröße.

Auch das Leiden des Heiligen ist im erhobenen Antlitz wohl ausgedruckt, doch in der Wahrheit des Nackten, worinn er auch dem Anibal Carrani an die Seite gesetzt werden darf, und das unverbesserliche Colorit geben dieser Tafel den Vorzug. Wer sollte glauben, daß so ein Künstler genöthiget ward Gelübstaflen zu malen, sein Brod von Haus zu Hause zu bettlen, und endlich auf dem Strohe in einem Stalle sein Leben zu enden. — Aber auch noch im jetzigen Jahrhundert stehet so manchem Collegen kein besseres Schicksal bevor.

Von Bartolomeo Stephano Murillo.

22 der kleine Johannes, der sein Lamm liebkoset und in der linken Hand ein Rohrkreuz hält, in einer Landschaft.

Auf Leinwand. 4 Fuß 11 Zoll hoch: 3 Fuß 5 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Angenehmes reizendes Colorit, gute Auswahl, die sonst in seinen meisten Tafeln manglet, weil er so gerne ins Böbelhafte verfiel und angenehme richti-

richtige Zeichnung besonders natürlich kindisches Wesen im Ausdrucke empfehlen diese Tafel.

Dritte Wand mit der Ausgangsthüre.

Von Bartolomeo Manfredi.

23. Eine Gesellschaft Soldaten, die um einen Tische herum sitzen und mit Karten spielen.

Auf Leinwand. 5 Fuß 8 Zoll breit: 4 Fuß 6 Zoll hoch. Kniestuck. Lebensgröße.

So wie dieser Maler des Carravagio Manier an glücklichsten nachahmte, so erreichte er auch die Natur bis zum Erstaunen. Solche Gesellschafften, wie diese ist, waren seine Lieblingsideen: die bey diesen Gelegenheiten sich auszeichnende Karacktere sind ganz Wahrheit: Dieses Gemälde gehört so ins Fach des Ausdruckes, der zwar unter dem epischen so weit als die Gesellschafften selber enfernt ist.

Von Guido Cagnazzi.

24. Die sterbende Cleopatra in einem Lehnstuhle sitzend, und von ihren Dieneren umgeben.

Auf Leinwand. 5 Fuß 4 Zoll breit: 4 Fuß 9 Zoll hoch. Kniestuck Lebensgröße.

Auswahl, Anordnung und schöne Formen mangeln

geln durchaus in diesem Stucke. Das Colorit ist licht, noch so ziemlich im Tone des Guido Reni, aber die Leidenschaften sind mit aller Geistesstärke ausgedrückt. Der Jammer der herumstehenden Mädchen erwecket auch im Zuschauer Mitleiden. Man glaubt der letzte Hauch entfliehe bald der sterbenden Königinn, so ist das sichtbare Schleichen des Schlangengifts und der Kräftenabnahme geschildert. Indessen übersehen die meisten Zuschauer dieses Gemälde und werden so wenig darüber aufmerksam, als auf den Abendstern, der am Himmel blinket: als man auf die schmelzenden Töne klagender Nachtigallen acht hat, wenn in der Gewitternacht der Donner heraufrollt! Wer kann es glauben, dieses Gemälde hängt zwischen Manfredi und Spangloletten, das heißt, die göttliche Kunst zu Dominikanernonnen machen.

Von Bartolomeo Manfredi.

25. Ein Gesellschaftsstuck, in welchem zwey Herren um einen Tisch sitzen, und sich mit Karten spielen unterhalten. Ganz vorn zur Linken reicht ein junges Frauenzimmer einer Ziegeunerinn die Hand zum Wahrsagen dar, die der neben ihr sitzende Jüngling unterstützt.

Auf Leinwand. 5 Fuß 8 Zoll breit: 4 Fuß 6 Zoll hoch: Kniestuck. Lebensgröße.

Ein sehr würdiges Nebenbild von D 23. Besonders sind die Schlaglichter hier sehr wohl ausgetheilt, wiewohl sie sich zu so einem comischen Gegenstande nicht weniger schicken. Shakespears Makbet in diesem fürchterlichen Tone gemalt: welche Wirkung?

Von Giuseppe Bibera genannt Spangnoletto.

26. Die Creuztragung. Christus erliegt unter dem Kreuze, welches ihm Simon von Cyrene abnehmen will.

Auf Leinwand. 6 Fuß 3 Zoll breit: 4 Fuß 6 Zoll hoch: Kniestuck. Lebensgröße.

Wenn man die Köpfe der Kriegsknechte betrachtet, ihre wahre Henkersmienen ohne Barmherzigkeit, welche Jesum zum Kreuztode führen, auch das milde Gesicht des guten Simeons, welcher mit aller Menschenliebe dem Verurtheilten Hilfe leistet, gehört dieses Stuck zum Ausdruck. Aber da die Hauptperson dem Ganzen so gleichgilrig ist, gar nicht den mindesten Zustand der Seele verräth,

wie

wie etwas scheint, so gar nicht hieher gehöret: zu dem dieses Gemälde ganz vortrefflich colorirt ist, dunkel und nicht schwarz, wie sonst seine Arbeiten meistens aussehen, würde ich dieses Bild zum Colorit setzen.

Von Brete Genoese.

27. Der h. Johannes beantwortet den Priestern und Leviten ihre Fragen, wer er sey? im Grunde eine offene Landschaft.

Auf Leinwand. 5 Fuß 6 Zoll breit: 4 Fuß 1 Zoll hoch: Kniestuck. Lebensgröße.

Wiewohl auch hier die Hauptperson gar nichts Erhabenes hat, nichts desto weniger drucket sie aus. Die versuchenden Schriftgelehrten sind vortrefflich geschildert, und scheinen alle das Unangenehme zu empfinden, wenn man in seiner Meynung betrogen wird. Nicht zum erhabenen, doch immer zum Ausdruck gehört diese Tafel, weil die Handlung mit so viel Natur erscheint. Das Colorit ist gut doch zu sehr manierirt.

Von Spangloletto.

28. Der zwölfjährige Heiland, unter den Lehreren, im Tempel, die in der Schrift forschen.

Auf Leinwand. 5 Fuß 6 Zoll breit: 4 Fuß 1 Zoll hoch: Kniestuck. Lebensgröße.

Das zwölfjährige Alter, des über dem Lehrstule stehenden Heilands, wie er wirklich im Begriffe ist, den Schriftauslegern die verwickelten Stellen zu erklären, ist vortrefflich geschildert: doch nicht das Angesicht eines Gottesgesandten, eines Propheten, eines Meßias, zu solchen erhabenen Ideen konnte sich Spangloletto niemals hinaufarbeiten. Hinter dem Prediger stehen ein paar Männer, auf des Einten Angesicht, so vom Lichte ganz bescheint wird, Redlichkeit und ungehäuchletes Wesen erscheint. Die Gruppe Pharisäer, welche die Hälfte der Tafel ausmacht, sind mit klostertheologischen Streitsmienen ausgerüstet, sehen Männern gleich, welche aus purem Eigensinn ihrem Sisteme getreu bleiben, weil sie darauf geschworen haben: der Vorgesetzte, oder der Præses Disputationis, welcher sich ganz über den Tische hineinneiget, worauf ein Volumen aufgeschlagen ist, durchblättert selbes mit vieler Aufmerksamkeit, man sieht ihms an, daß der Jüngling ihm etwas Unerwartetes sagt, das er in seinem Salmanticensern nicht finden kann, und worüber er recht verdrüßlich wird. Drey Andere hinter ihm zer-

zerbrechen sich die Köpfe über eine Pergamentrolle, welche der Erstere von ihnen ausbreitet, wegen Schwachheit seiner Augen bedient sich der Aelteste eines Vergrößerungsglases und speculiert recht tief in die Sentenze hinein: Er scheint ein Lector Emeritus, Iubilatus et Coronatus zu seyn. Hinter ihnen noch ein Anderer, dem man es aber an seiner Moperbildung ansieht, daß er an der Erfindung der Logarithmenrechnung keinen Theil habe: daß er alles glauben muß, was man ihm sagt. So wie auch niemals den Disputationen derley Männern mangelt, welche nur des Decorums wegen zugegen sind, um einen Theses zubekommen; über die außerordentliche Ausdrücke dieser Tafel ist das Colorit nicht zu vergessen, das aber freylich schon ziemlich in das Schwarze fällt.

Von Spangloletto.

29. und 30. Zwey Philosophen des Alterthums. Der Erste Pytagoras in tiefen Betrachtungen über einen Todtenkopf, der vor ihm liegt: der Andere Archimedes mit einem Zirkel in der Hand, mit dem er allerhand geometrische Figuren in einem vor ihm liegenden Buche nach mißt.

Auf Leinwand. jedes 3 Fuß 2 Zoll hoch: 2 Fuß 3 Zoll breit: Halbe Figuren. Lebensgröße.

Philosophischen Ernst haben sie eben nicht: einen verdrießlichen Capuciner könnte Pytagoras und einen guten Mann, so in den dritten Orden einschreibt, wohl Archimedes vorstellen. Die Stucke scheinen, als wenn sie nicht ganz ausgemalt wären, so kühn und unverarbeitet sind die Farben neben einander gesetzt. Hier kann der Schüler lernen, wie man große Massen auftragen soll bevor man einem Gemälde Delicatesse giebt. Indessen sind diese Gemälde von Spangloletto dunkelsten Colorit.

Von Carlo Cignani.

31. Die sogenannte griechische Charitas. Cimon wird von seiner Tochter Pera, die ein kleines Kind im Arme hält, im Kerker gesäuget.

Auf Leinwand. Ovalförmig im Durchschnitte. 3 Fuß 9 Zoll breit. 3 Fuß 1 Zoll hoch. Kniestuck. Lebensgröße.

Liebe der Tochter, Unschuld des Knaben und Kraftlosigkeit des Alters sind freylich mehr zierlich als wahr geschildert. Das Colorit ist vor diesen Gegenstand zu süße, und würde holden Gratien weit anpassender seyn. Indessen ist es immer

als ein vortreffliches Gemälde zu betrachten, das ins Fach des Ausdruckes gehört, außer der Copola zu Forli wird man kein kostbareres Gemälde von diesem Meister sehn, als die h. Familie in der Kirche der Theatiner auf dem Verkindigungsaltare zu München finden. Was man eigentlich den größten Geschmack nennt, herrscht in diesem Altarblatt.

Die erwhänte Charitas hängt jzt gerad unter Marienkopf des Corregio.

Von Spangloletto.

32. Der reumüthige Petrus, der mit gefalteten Händen schmerzhaft gen Himmel sieht.

Auf Leinwand. 3 Fuß 7 Zoll hoch: 2 Fuß 9 Zoll breit. Kniestuck. Lebensgröße.

Ueber die gewaltige Krafft des Colorits ein Bild voll Geist und Ausdruck. Mit tiefem, inniglichen, bitteren Schmerze blickt der Büsser zum Himmel Vergebung zu erweinen.

Von Ludovico Caracci.

33. Der h. Franciscus mit einem Todtenkopfe in der Hand, in tiefer Betrachtung.

Auf Leinwand. 3 Fuß 7 Zoll hoch: 2 Fuß 6 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Natürliche Wahrheit mit Würde ausgedruckt ist der Vorzug dieser Tafel.

Siebentes Zimmer.

Gemälde

Vermischter itàliänischer Meister.

Erste Wand mit der Eingàngsthüre.

Von Andrea Schiavone, genannt Meldolla.

1. Eine h. Familie in einer Landschaft. Die h. Catharina umarmet knieend das Christkind, welches Maria auf dem Schoose hält. Zur Linken sitzt in einer Entfernung der kleine Johannes auf dem Boden, mit dem Lamme neben sich.

Auf Holz 3 Fuß 8 Zoll breit. 3 Fuß hoch. Ganze Figuren. Halb Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Thüre. Zierlichkeit mit Wahrheit des Ausdrucks verbunden, herrscht in diesem Stucke. Innigliche Liebe, Ehrfurcht, erhabnes Wesen, Seelenfreude sind auf eine sehr niedliche Art nebst gutem Colorit ausgedruckt.

Von

Von Cavalier Pietro Liberi.

2. Die Vergötterung eines Helden, der von der Klugheit und Stärke in die Wolken erhoben, und von der Unsterblichkeit und Fama bekrönt wird. Er läßt hinter sich auf der Erde den Neid und andere Laster überwunden zurück.

Auf Leinwand. 12 Fuß hoch: 7 Fuß 9 Zoll breit. Ganze Figuren. Stark Lebensgröße.

Nichts wenigers als von den schönen Werken dieses Meisters: weder die Schönheit und Wahrheit, besonders des weiblichen Colorits, weder die Erfindung noch Gruppirung, hoher Ausdruck des Geistes, wie der Gegenstand erfodert, ist hier anzutreffen: So einen leeren Opernschwung: Viel Lärmens um nichts, ist alles.

Von Johann Carl Loth, insgemein Carlott genannt.

3. Der sterbende Jacob segnet die beyden Söhne Josephs.

Auf Leinwand 5 Fuß breit. 4 Fuß 3 Zoll hoch. Kniestück stark Lebensgröße.

Außer dem vortrefflichen Geistesausdruck, wel-

cher besonders auf dem Angesicht des segnenden Greisen, der Wohlwollen auf die Einigkeit anzeigt, erscheint, soll der Colorist hier Lektion nehmen, wie schöne Farben ohne Beleidigung des Auges können angewendet werden. Sonst eine allgemeine Klosterregel mitterer Maler, welche hohe Farben nur Schönfärberey nennen, und sich des Koths bedienen müssen, Harmonie in ihre Gemälde hinzumartern. Bringt nicht die Natur die höchsten Farben hervor: Sieh dort jene Tulpe aus Purpur und Gold: Hat etwan die Natur, deren Nachahmerinn die Kunst ist, auf die Harmonie vergessen?

Von Lorenzo Lotto.

4. Die Mutter Gottes mit dem Christkinde auf dem Schoose, im Schatten eines großen Baumes sitzend. Zu ihrer Rechten ein Engel, der sie mit einem Blumenkranze bekrönt; vor ihr knieen der h. Thomas mit gefalteten Händen, und die h. Catharina, die dem Christkinde ein offenes Buch vorhält, in welchem es blättern will.

Auf Leinwand. 4 Fuß 7 Zoll breit.: 3 Fuß 4 Zoll hoch. Ganze Figuren. Zwey Drittel Lebensgröße.

So ganz einfache Wahrheit, doch nur aus der allge-

allgemeinen Natur herausgehoben, macht eigentlich den Werth dieses Stückes aus.

Von Paris Bordone.

5. Eine weit sich ausdehnende Landschaft mit vielen Figuren. Man sieht in derselben ein antikes weibliches Bad in einem zur Hälfte zerfallenen zirkelförmigen gewölbten Gebäude, und zur Linken andere Ruinen und einen Obelisk, in der Ferne einen runden Tempel und einen Seehaven mit Schiffen.

Auf Leinwand 4 Fuß 9 Zoll breit.: 3 Fuß 2 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Das Vergnügen nackte Frauenzimmer zu sehen, mag hier manchen fester halten, als die Liebe zur Kunst: wiewohl wenigstens die Erfindung in diesem Stucke aus der venetianischen Schule nicht ohne Studium ist.

Von Scipio Compagno.

6. 7. Zwey Landschaften mit vielen Figuren. Die erste der Prospect von Neapel und der herumliegenden Gegend mit dem feyerspeyenden Vesuv und dem Meerhaven. Im Vorgrunde wird bey einer Brücke eine Menge Volks von

Sol-

Soldaten zu Fuß und zu Pferd mit bloßem Degen in der Hand in die Häußer getrieben.

Die andere Landschaft zeigt die Gegend von Bozzuolo, worinn die Enthauptung des h. Januarius und seiner Gesellen vorgestellet ist. Auf der Anhöhe sieht man einen zerstörten Götzentempel, und in der Ferne das sich längs dem Meere erstreckende Gebirge.

Auf Kupfer, jedes 3 Fuß breit: 2 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Gute Landschaften so weit die Talente dieses Meisters reichten.

Von Giacomo da Ponte, genannt Bassano.

8. Thamar, von Juda ihres Vergehens wegen zum Feuer verurtheilt, rechtfertiget sich gegen ihm, da sie zum Scheiterhaufen geführt wird, durch Aufweisung seines Stabs und Ringes, den ein Knabe ihm vorzeigt.

Auf Leinwath 3 Fuß 7 Zoll breit: 2 Fuß 1 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Eines der sehr schön colorirten Stücke des Franciscus Bassano, nur daß die Lichter ein wenig zu scharf

scharf sind. Ueber das aber ist die Zusammensezzung meisterhaft, wiewohl das Costume nicht am besten beobachtet ist. Besonders ist das Eilen des Hinausführen vortrefflich ausgedruckt.

Von Giacomo da Ponte, genannt Bassano.

9. und 10. Zwey geistliche Stücke; Eins ein Nachtstück, die Anbethung der Hirten vorstellend; das Andere den barmherzigen Samarithan, wie er den unter die Mörder gefallenen Menschen verbindet, indeß Priester und Levit vorübergehen.

Auf Leinwand. 3 Fuß 2 Zoll breit: 2 Fuß 3 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Beyde gut, worinn Wahrheit, aber wenig Edles herrscht.

Von Lorenzo Lotto.

11. Eine Grablegung Christi: Joseph von Arimathea hält den heiligen Leichnam halb aufgerichtet auf dem Deckel des Grabsteins, bey dem die h. Mutter nebst Johanne und Maria Magdalena schmerzlich weinen.

Auf Holz 3 Fuß 9 Zoll breit. 2 Fuß 6 Zoll hoch: Kniestück Lebensgröße.

Ein ganz mittelmäßiges Stuck.

Von Giacomo Palma dem jüngern.

12. Abel wird von seinem Bruder Cain erschlagen. Zur Seite sieht man ihre beyden Opfer.

Auf Leinwand 3 Fuß 10 Zoll breit: 3 Fuß hoch. Ganze Figuren. Zwey Drittel Lebensgröße.

Von Giacomo Palma dem jüngern.

13. Eben die Geschichte, wie Cain den Abel erschlägt. Auf eine veränderte Art vorgestellt.

Auf Leinwand 4 Fuß 9 Zoll hoch: 3 Fuß 7 Zoll breit. Ganze Figuren Lebensgröße.

Zwey ziemlich schöne Stücke: doch behauptet die Erfindung den Vorzug vor dem Ausdruck, welcher, mit zu vieler Mühe hineingebracht, das Hinreissende der Natur gar nicht hat, mit welchem bey dieser Vorfallenheit die Menschen bezeichnet sind.

Zweyte Wand mit einer Thüre zur Linken.

Von Carl Loth, genannt Carlott.

14. Jupiter und Merkur unter der Gestalt zweyer Reisenden bey Philemon und Baucis zu Gaste.

Auf

Auf Leinwand 7 Fuß 4 Zoll breit. 5 Fuß 6 Zoll hoch. Ganze Figuren. Lebensgröße.

Beleuchtung und Colorit, auch die Idee der alten Köpfe taugen immer. Aber von Göttern ist nichts zu gedenken, welche sich zu den Menschen herablassen. Jupiter hat eben keinen vorzüglichern Bau der Miene, als ein terminirender Bruder.

Von Alessandro Varotari, genannt Baduanino.

15. Die Pharisäer klagen die Ehebrecherin vor Christo auf das Gesetzbuch an.

Auf Leinwand 7 Fuß 4 Zoll breit: 5 Fuß 6 Zoll hoch. Kniestück. stark Lebensgröße.

Die Erhabenheit und Größe des Heilands wird zwar vermißt, welcher mit gar keiner Geberde eines Gesetzgebers dasteht: Hingegen die Reue und Bekenntniß der Sünderinn, welche mit über die Brust gelegten Händen dasteht, und die Spitzbüberey der Ankläger unter dem Deckmantel der Religion, worunter Einer auf die Stelle des Gesetzes mit den Finger zeiget, der Andere aber ein veralteter Verbrecher die Beklagte durch Augenspiegel mit einem gewissen schadenfrohen unerbittlichen

Wesen

Wesen betrachtet, sind kostbar geschildert. Ein Gemälde vom Range im Ausdrucke des Geistes.

Von Paris Bardone.

16. und 17. Zwo allegorien auf die Liebe. In dem Ersten Gemälde umarmt ein geharnischter junger Krieger, ein im Grünen sitzendes vornehmes Frauenzimmer, die von einem Pomeranzenbaume eine Frucht abpflückt, und der ein Genius ein Körbchen voll Rosen auf den Schoos schüttet; beyde werden von einer Victoria mit Blumenkränzen bekrönet. — Das Andere stellet ebenfalls ein junges Frauenzimmer vor, welches aber traurig unter einem Baume sitzt, nebst einem ältern Kriegsmanne, dessen Waffen an dem Baum gelehnt sind, und der einem kleinen Amor Bogen und Pfeil geraubt hat, um deren Rückgabe er dringend bittet. An seiner Seite steht eine junge Frauensperson, die nachdenkend von den Blättern einer Pflanze ohne Blumen auf eine goldene Schaale streuet. im Grunde eine bergichte Landschaft.

Auf Leinwand. jedes 5 Fuß 6 Zoll breit. 3 Fuß 5 Zoll hoch: Kniestücke. Lebensgröße.

Wie unsere meisten Romanen geschrieben sind, welche

welche Deutschlands Boden aus Leipziger Wohlthat bedecken, sind diese Stücke gemalt: fad geschmacklos, einfältig, kindisch, brautmussüße, mit Stutzerwitz übergossen, liebeschmachtend wie Feeprinzeßinnen auf grasgrünen Fluren: Helden, wie sie St. Niclas aus Lebzelten backen läßt: Liebe vertreibende Gruppen, mehr wie indianischer Camphor der wohlehrwürdigen Väter Jesuiten.

Von Pietro della Vecchia.

18. Das Bildniß eines schwarzbärtigen Mannes, der mit heftiger Gebehrde einen Dolch zieht.

Auf Leinwand 3 Fuß 8 Zoll hoch: 3 Fuß breit. Halbe Figur stark Lebensgröße.

Eine Copie, oder ein Original, das nicht copirt zu werden verdient.

Von Giulio Carpione.

19. Das Portrait eines jungen Spaniers.

Auf Leinwand 3 Fuß 8 Zoll hoch. 3 Fuß breit. Eine halbe Figur. Stark Lebensgröße.

An dessen Stelle sollte Aesculap ein Stück eben dieses Meisters gesetzt werden. — — —

Von Pietro della Vecchia.

20. Portrait einrr jungen vornehmen Frau, deren Haare in Form eines Turbans aufgekraußt

und mit einigen Blümchen geschmückt sind. Sie umfaßt mit beyden Händen einen Knaben, der bey ihr steht.

Auf Leinw. 3 Fuß 2 Zoll hoch: 2 Fuß 7 Zoll breit. Halbe Figuren. Lebensgröße.

Mittelmäßiges Ding.

Von Franzesco Solimena.

21. Boreas entführt mit Gewalt die Orithya auf Wolken mitten aus der Gesellschaft ihrer Schwestern.

Auf Leinwand 3 Fuß 7 Zoll hoch: 3 Fuß breit. Kleine Figuren.

Dieser Meister, der nur gar nicht vor das Colorit ist, weil er über die kothig gebrochenen Farben so sehr wider die Lehre der Widerscheine sündigte, und die Lichter zerstreute. Auch seine Zusammensetzungen mit wenigern Urtheil öfters angeordnet sind, muß eigentlich im Reichthume der Erfindung betrachtet werden. Das Wegbestreben des Boreas: das Zurückhalten ihrer Schwestern, das Fliehen, auch ausdrückende Köpfe: eine Menge aufbrausender aber unverdauter Gedanken sind hier niedergeschrieben, Wieder eine so beliebte italiänische Opera seria: eine Menge bewunderungswürdige Maschinen, welche die Kunst, nicht die Natur erfunden.

Von Francesco Vecelli.

22. Das Portrait eines schwarzbärtigen Mannes, in einem dunkelbraunen um den Leib mit einer Binde zusammengebundenen Pelzrocke, und einem Barete auf dem Kopfe, zu seiner Rechten ein Tisch, auf welchem er einen Brief in der Hand hält.

Auf Leinwand. 3 Fuß 6 Zoll hoch: 2 Fuß 7 Zoll breit. Kleine Figuren.

Noch weniger als mittelmäßig.

Von Andrea Schiavone.

23. Die Anbethung der Hirten.

Auf Leinwand. 3 Fuß 3 Zoll hoch: 2 Fuß 4 Zoll breit. Kleine Figuren.

Außer dem Colorit sind einige einfache Stellungen, besonders jene der h. Maria zu merken.

Von Leandro Bassano.

24. Ein Portraitstück aus drey Personen bestehend. Ein ansehnlicher Mann in einem schwarzen Kleide, krausem Halskröse, mit einem Geldbeutel in der Hand, zeigt einem Kaufmanne verschiedene Briefschaften. Dieser schreibt mit Aufmerksamkeit in ein großes Buch auf einem Tische, auf welchem man vorgezähltes Geld sieht. An seiner Seite steht eine bürgerliche

Frau, neben der ein Schooshündchen auf einem Tische liegt.

Auf Leinwand 3 Fuß 8 Zoll breit: 3 Fuß hoch. Brustbilder, Lebensgröße.

Dieses Gemälde hängt über der Thüre der mittelwand. Gutes Colorit.

Dritte Wand mit der Ausgangsthüre.

Von Franzesco Solimena.

25. Eine Kreuzabnehmung. Vor dem Kreuze, von dem der erblaßte Heiland von drey Männern herabgelassen wird, steht Joseph v. Arimathia und hält eine Schüssel, auf welcher der Zedel mit der Ueberschrift und die Nägel liegen; hinter dem Kreuze steht Johannes und scheinet des Erlösers Füsse küssen zu wollen. Im Vorgrunde liegt die Mutter des Herrn, in tiefer Ohnmacht auf der Erde und wird von den h. Frauen unterstützt. Oben eine Glorie von Engeln, die trauren.

Auf Leinwand 12 Fuß 6 Zoll hoch: 7 Fuß breit. Ganze Figuguren. Lebensgröße.

Außer der Erfindung nichts merkwürdiges: die Zusammensetzung ist mehr Manier, als einfach und

und natürlich, beynahe in eben dem Tone ist die Auferstehung Christi, das Altarblatt der Capelle gemalt.

An dessen Stelle ist kürzlich das Altarblatt der Engelsturz gesetzt worden.

Von Luca Giordano.

25. Der Erzengel Michael stürzt von der Zinne des Himmels die sündigen Engel zur Hölle.

Auf Leinwand.

Ausdruck, dem man freylich ein wenig das Studium ansieht, bezeichnet vor einer Menge andrer diese Tafel. Edler Zorn mit Majestät und Macht vergesellschaftet, blickt aus dem Antlitz des stürzenden Michael: Verzweiflung breitet sich über die teuflischen Larven aus: Der akademische Zeichner findet hier ziemliche Richtigkeit aus der Muskellehre in den Leibern der Verdammten. Der Colorist den wahren Ton, mit welcher Stärke die Farben massenweise müssen ohne vieles verpinseln aufgetragen werden, wenn man Altarblätter, oder andere große Stücke in die Ferne malt: die Färbung selbst ist durch starke Schatten mit erstaunlicher Kraft erhoben, wie Lucas malte als er den Spangloletto nachahmte: doch sind die Schatten dunkel und nicht schwarz, wie bey ob-

erwähntem Bartholomäus, auf das jene Maler besonders Acht zu geben haben, welche sich von der Schwärze zu hüten, die Schatten zu licht und flach halten, welche um dunkel zu malen, schwarz und rußig malen. Ein Blatt, vorzüglich zum Nachstudieren von jenen Malern zu gebrauchen, welche die Talente oder Mittel nicht haben, sich auf die Grazien des Corregio, oder des Titian schwere Wahrheit legen zu können; dann hier ist Kühnheit mit Richtigkeit, Zeichnung, Colorit und Ausdruck verbunden.

Von Paduanino.

26. und 27. Zwey weibliche Bildnisse. Das Erste stellt ein ansehnliches Frauenzimmer als Herodias, die das Haupt Johannis auf einer Schüssel trägt, abgebildet vor. Neben ihr steht ein in einem Schleyer gehüllte Magd. — Das Andere das Portrait einer vornehmen Dame in reich gestickter vornehmer Kleidung, deren sonderbarer Haarputz mit vielen Maschen von Bändern geziert ist. Die rechte Hand hat sie auf die Brust gelegt, in der Linken hält sie ihre gestickte Handschuhe.

Auf Leinwand jedes 3 Fuß hoch: 2 Fuß 5 Zoll breit. Halbe Figuren Lebensgröße.

Ob das Zweyte eben auch von Paduanino

ist, das wird sich wohl nicht bestimmen lassen. Indessen sind beyde gut. Das Erste kann noch zum Ausdruck gerechnet werden: Herodias sieht so ziemlich einer H — gleich, und die Magd einer Rufiana. Das Zweyte zur Portraitwahrheit.

Von Tintoretto.

28. Ein lachender Mann, dem ein Affe im Kopf krazet.

Wahrheit eines Schalksnarren.

Von Giacomo Palma dem Aeltern.

29. Das Portrait eines jungen Frauenzimmers mit blonden in Zöpfen geflochtenen Haaren, die in der Rechte eine Reißfeder hält.

Auf Holz. 2 Fuß hoch: 1 Fuß 7 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Zum Colorit: auch zur Portraitwahrheit.

Von Giacomo Passano.

30. Die Marter des h. Sebastians: der H. ist an eine Säule gebunden, vor welcher man zwey Kriegsknechte sieht, deren Einer auf ihn mit Pfeilen schießt.

Auf Leinwand. 2 Fuß 5 Zoll breit: 2 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Mehr zur Erfindung und Anordnung, wel-

welche einfach ist, und Natur hat: als zum Ausdruck.

Von Giorgione.

31. Die büssende Sünderin bittet knieend den Heiland, der bey dem Phariſäer zum Tisch sitzt, um die Erlanbtniß, ihm die Füße zu salben.

Auf Leinwand. 3 Fuß breit: 2 Fuß 1 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Zum Colorit allein. Erfindung, Anordnung, und Ausdruck verrathen hier äußerste Schwachheit: so ganz entgegen gesetzt der Größe des Giorgione.

Von Tintoretto.

32. Der Parnassus, auf welchem die neun Musen ein Concert machen; Apollo, der einen Bogen und eine Geige in den Händen hält, kömmt mitten unter sie von oben herab. In der Ferne erblickt man den Pegasus.

Auf Leinwand. 3 Fuß breit: 2 Fuß 1 Zoll hoch. Kleine Figuren.

Muß nicht mehr als ein Entwurf betrachtet werden, in welchem aber besonders die Anlage der Schlaglichter fürtrefflich ist. Sonst zeuget alles von dem Ueberfluß eines erfinderischen Geistes, dem die Geburtsschmerzen, mit denen so viele Genien gemartert werden, ganz unbekannt sind.

Von Giacomo Passano.

33. Die Beschneidung Christi. Maria knieet in besorgter Erwartung vor dem Tische, worauf das Jesuskind vor dem hohen Priester liegt; zu ihrer Rechten sieht man die h. Anna und den h. Joseph, der sich auf seinen Staab stützet; vor ihm ein Weib so Dauben und ein Körbchen voll Eyer zum Opfer gebracht hat; nebst mehreren Figuren.

Auf Leinwand. 2 Fuß 5 Zoll breit: 2 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Zur Composition.

Von Giacomo Palma dem ältern.

34. Das Portrait einer jungen Dame mit gelblichten auf die Schultern herabfallenden Haaren.

Auf Holz. 2 Fuß hoch: 1 Fuß 7 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Zum Colorit.

Von Leandro Bassano.

35. Das Bildniß eines Geistlichen mit schwarzen kurzen Haupthaaren und gestutzten Barte in einem weißen Chorrocke.

Auf Leinwand. 2 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 10 Zoll breit. Halbe Figur. Lebensgröße.

Ein ehrwürdiger Vater, der wahrscheinlicher Wei-

se nicht ungerne trank: so mit beschaulicher Wahrheit ist das Ding hingemalet. In seinem Fache ein ganz fürtreffliches Gemälde.

Von Giacomo Bassano.

36. Sein eigenes Portrait, in welchem sich Bassano als ein bejahrter Mann in einem dunkelbraunen Pelzrocke, schmalen Hemdkragen, und einer schwarzen Mütze auf dem Kopfe geschildert hat: in seiner Hand hält er Pinsel und Palette; zu seiner Rechten liegt ein Buch vor ihm auf dem Tische.

Auf Leinwand. 2 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 10 Zoll breit. Halbe Figuren. Lebensgröße.

Voll Natur.

Von C. Francesco del Cairo.

37. Das Portrait eines jungen Gelehrten. — Cedirte aus Ehrfurcht dem Lucas Giordano den Platz.

Von Giacomo Bassano.

38. Die Anbethung der h. drey Könige.

Auf Leinwand. 3 Fuß 8 Zoll breit: 3 Fuß hoch. Ganze Figuren. Ein viertel Lebensgröße.

Wiewohl der ältere König ohne allen Anstand hinkreiset, als wenn er über sich wollte volltrahiren lassen; so sind doch die Stellungen der übrigen, besonders des Einen mit der Krone geschmückt, im

Fache der Anordnung merkwürdig. Auch verräth die Wendung der h. Maria gar viele Sittsamkeit.

Von Tintoretto.

39. Der h. Hieronymus in einer Höhle sitzend und in einem Buche lesend, in seiner Linken hält er ein Cruzifix, welches er andächtig an die Brust drückt.

Auf Leinwand. 4 Fuß 6 Zoll hoch: 3 Fuß 2 Zoll breit. Ganze Figur. Lebensgröße.

Vortrefflich ausgedrückt.

Von Paris Bordone.

40. 41. Zwey Bildnisse junger Frauenzimmer, beyde mit blonden auf die Schultern herunterfallenden Haaren, offenen Busen und bloßen Aermen, vor einem Putztische mit ihrem Anzuge beschäftigt. Die Erste hält ein grünliches Obergewand an sich: Die Andere stützt ihre Rechte auf den Tisch, und hebt mit der Linken einen Theil ihrer Haare in die Höhe.

Auf Leinwand. Jedes 3 Fuß 5 Zoll hoch: 2 Fuß 7 Zoll breit. Kniestuck. Lebensgröße.

Schön colorirt.

Von Dosso Dossi da Ferara.

42. Der h. Hieronymus in einer Wildniß mit einem Cruzifix in der Hand.

Auf

Auf Leinwand. 2 Fuß 3 Zoll breit: 1 Fuß 7 Zoll hoch. Gar mittelmäßige Waare.

Von Francesco Bassano.

43. 44. Zwey Ordensstifter. Der h. Franziscus in dem Ersten: die h. Clara in dem andern Stucke. Beyde in einer Höhle und vor einem Kruzifix knieend, neben welchem ein Todtenkopf liegt; von oben scheinen Lichtstralen auf sie herab.

Auf Leinwand. Jedes 4 Fuß hoch. 3 Fuß breit. Kniestuck. Lebensgröße.

Zwey gute Stücke im Fache des Ausdruckes. Wahre ungeheuchelte Demuth, in dem Stifter der mindern Brüder: klosterjungfräuliches Hinschmelzen himmlicher Betrachtungen in der seligen Jungfrau.

Von Giacomo Bassano.

45. 46. Zwey biblische Stücke. Das Erste, wie Christus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. Das Andere, wie Noe die für die Arche ausgewählten Thiere paar weise in dieselbe eingehen macht.

Auf Leinwand. Jedes 6 Fuß breit: 4 Fuß 3 Zoll hoch. Ganze Figuren. Viertel Lebensgröße.

Von seiner gewöhnlich guten Art.

Von Tintoretto.

47. 48. Zwey Bildniße betagter Männer in dun-

kelbraunen Pelzröcken: Einer mit weissem Bart und wenig Haupthaaren; der Andere graubartig mit einem breit überschlagenen Hemdkragen.

Auf Leinwand. Jedes 1 Fuß 7 Zoll hoch: 1 Fuß 4 Zoll breit. Brustbilder. Lebensgröße.

Mit Tintoretto gemeiner Kühnheit und Wahrheit geschildert.

Von Giacomo Palma dem ältern.

49. Das Portrait eines betagten Mannes mit glatten weissen Haaren und einem Barret auf dem Kopfe in einem schwarzen mit weißem Pelze gefütterten Rocke.

Auf Holz. 1 Fuß 6 Zoll hoch: 1 Fuß 4 Zoll breit. Brustbild. Schwache Lebensgröße.

Schönes Portrait.

Von Giorgione.

50. Das Bild eines Mannes, der eine Zyther stimmt.

Auf Holz. 1 Fuß 6 Zoll hoch. 1 Fuß 2 Zoll breit. Brustbild Lebensgröße.

Zum Colorit.

Von Paolo Veronese.

51. Das Bildniß eines Knaben, der einen kleinen Hund in den Aermen hält, und an sich drückt.

Auf Leinwand. 1 Fuß 8 Zoll hoch: 1 Fuß 4 Zoll breit. Brust bild. Lebensgröße.

Artige Portraitstellung.

Von Francesco Bassano.

52. Ein Jüngling mit Weinblättern bekränzt, der auf einer Flöte spielt.

Auf Kupfer. 1 Fuß 8 Zoll hoch. 1 Fuß 4 Zoll breit. Brustbild. Lebensgröße.

Ausdrückendes Gesicht.

Von Giacomo Bassano.

53. Eine kleine Landschaft mit Figuren und Viehe. Im Vorgrunde eine Bauernwirhschaft mit einer auf der Erde aufgetischten Mahlzeit, wobey eine Bäuerinn einem Knaben Milch aus einer Schaale zu trinken giebt.

1 Fuß 3 Zoll breit: 1 Fuß hoch. Kleine Figuren.

Ein sehr schönes dem Gegenstande angeordnetes Stück.

Von Paolo Veronese.

54. Blattfondstuck, welches sich an der Decke dieses Zimmers befindet und Curtium zu Pferd vorstellt, wie er sich in Gegenwart des römischen Volks in den Pfuhl stürzt.

Auf Leinwand. In einer Rundung gemalt. Im Durchschnitte 8 Fuß. Ganze Figuren. Schwach Lebensgröße.

Skulzirung und Anordnung zu bemerken.

So schließt sich die Reihe italiänischer Meister. Was eben diese Letztern unter dem Namen vermischter italiänischer Meister verschuldet haben, daß sie mit diesen Werken aus ihren Schulen excludirt, oder nur ex græco nachgelesen worden, kann ich die Beweggründe eben nicht einsehen: klein und groß: gut und schlecht sind hier eben so brüderlich vereiniget, wie in den Schulen selbst. Auch soll ich ja Niemand durch die Sterne * ♀ irre führen lassen, welche zum Zeichen der grösten Seltenheit der Stücke, wie sich Herr von Mechel in der Vorrede ausdruckt, beygesetzt worden: woraus sich ein Liebhaber mehr umsehen, nähere Kenntnisse zu nehmen, und den Bienen gleich, sich an das Interessanteste wenden kann, und das sich noch dazu alles auf einen künftigen Catalogue raisonné beziehet. —

Dann auch die geringsten Stucke sind öfters mit Sternchen * gekrönt, und Hauptstücke öfters ohne alles Diadem: aus dem erhellet; was sich die Welt von einem künftigen Catalogue raisonné zu versprechen hat. Der herr Prediger H. * *. sind zwar schon vorgekommen, indem selbe einen kleinen Vorbericht von dieser Gallerie mit ganz erschreck-

erschröcklichen Lobsprüchen zu Frankfurt am Mayn haben drucken lassen: eben auch einer jener Geburtshelfer, welche jedoch nur bey Erklärung der Vorstellungen der Bilder, und nicht ihrer Eintheilung selbst beystunden, und ohne welche die Sache noch weit unrühmlicher möchte ausgefallen seyn. — Freylich wieder Andere dann, welche die leberetische Zange applicirten.

Friedrich Adolf Sorgens

Allerlei

über

das mitlere Zeitalter

des

Teutschen Reichs.

Mit Vorrede, Anmerkungen
und eingen ungedrukten Beilagen.

IA.B Nothnagel del. ffort H. Cöntgen Sc. Mog.

Frankfurt am Maine
in der Andreäischen Buchhandlung, 1765.

Reinhard:

TANTVM SVMVS, QVANTVM PROSVMVS.

Vorbericht.

Ein Schriftsteller mus nie in seine papierne Gebuhrten zusehr verliebt sein, oder glauben, daß er genug gesaget habe, sondern immer daran künsteln, nachstoppeln und ausbessern.

Kaum war mein Kern der Teutschen Reichsgeschichte vor zwei Jahren erschienen, als ich unter andern alzusichtbare Mängel in Rüksicht auf das mitlere Zeit-

alter wahrnahm. Ich entschlosse mich daher, die daselbst zwischen K. Friedrich III und Max I eingeschaltete Algemeine Anmerkungen umzuschaffen und zu bereichern, auch zur Auszierung hie und da, wiewohl mit ungleichem Erfolge, um ungedrukte Beiträge anzuklopfen. Diese Art des Vortrags hat mir jederzeit wohl gefallen. Der Verfasser hat dabei freiere Hände, und ist nicht an das so gewöhnliche Schulmäsige gebunden. Die Leser aber lernen den mannigfaltigen Zustand der mitlern Zeiten durch dergleichen vermischte Anmerkungen, in welchen die Gegenstände vom Belange möglichst erschöpfet worden, am besten kennen.

Die Verfasser der Handbücher haben bisher geglaubt, genug zu sagen, wenn sie das in der engsten Bedeutung genommene

damah-

damahlige Staatsrecht, z. B. die Königswahlen, Reichsverweser, Erzkanzler, kaiserliche Zölle ꝛc. ꝛc. berühren. Macht denn die innere Verfassung in den Reichs- und mittelbaren Stätten, wie auch in den Dörfern, der kirchliche Zustand, die Verhältnis der Juden, die Beschaffenheit der Titelatur, das Gerichts- und Münzwesen, die Kentnis der Sitten ꝛc. ꝛc. keinen wesentlichen Teil einer Staatsgeschichte aus? Frankreichs neuere Geschichtschreiber tuhn es uns Teutschen hierin zuvor. Ein *Hainault* hat seinem Abregé chronologique de l'histoire de France lesenswürdige Remarques & Reflexions historiques, über die alte Verfassung, angehängt. Ein *Velly* dienet mit seiner netten Histoire de France zum Muster. Hat nicht ein *Muratorius* in den schäzbaren Antiquita-

tibus Italiae medii aeui sogar die kirchliche Gebräuche, die Dichtkunst, die Vor- und Zunahmen mitgenommen, und viel artiges davon gesammelt. Von andern Ausländern hat der einsichtsvolle Holberg seine Dänische Reichs- wie auch Staatshistorie eben dadurch brauchbar gemacht. Dem berühmten Schmaus, den persönlich gekennet und gehöret zu haben ich mich mit Vergnügen erinnere, fehlte es an Einsichten nicht; er gieng aber in die einzelne Vorwürfe nicht tief genug hinein, und fesselte sich mit der Zeitrechnung. Köhler hingegen sezte sich über viele gar hinaus, weil er kein Rechtsgelehrter war.

Als Vater nenne ich wohlbedächtig gegenwärtiges Kind Allerlei, weil ich kein zusammenhängendes Werk zu schreiben mir

vorgenommen habe. Jedem neuen Abschnitte sind, zur Unterscheidung, * * * vorgesetzet, und zur Erläuterung des darin abgehandelten Gegenstandes Anmerkungen nebst Beweisstellen beigefüget.

* * *

Ich glaube von den Reichstägen das Wesentliche gesagt zu haben. D. Joachim in Halle hat ohnlängst die Teutschen Reichstäge, durch alle Jahrhunderte, zu beschreiben und dabei einen Mischmasch von guten und schlechten Anmerkungen, wie auch Ausschweifungen, zu liefern angefangen, die einen prüfenden Leser erfordern.

Die Freiheit der Teutschen Kirche und die Verhältnis der Päpste gegen das

Reich konten von mir, wegen ihrer Wichtigkeit, nicht übergangen werden. Schilter hat von ersterer bereits im vorigen Jahrhunderte, und D. Friderici in Leipzig ohnlängst gehandelt, ohne die Erwartung der Leser, wie von diesem wenigstens hätte geschehen sollen, zu erfüllen. Die, in des Freiherrn von Senkenberg Methodo iuris addit. IV befindliche, Abhandlung: de libertate Ecclesiae Germanicae ist zwar sehr gelehrt; stellet aber die Sache aus einem alzu günstigen Augenpunkte vor. Mein Schreibewerk scheinet mithin nicht ganz überflüssig zu sein. Ich habe selbst dabei gedacht und, um jene Verhältnis zu beleuchten, ein besonderes Seherohr gebraucht, welches von meinen evangelischen Glaubensgenossen, besonders vor und zu Christian Thomasens

Zeiten,

Zeiten, nicht abgenutzet worden. Ich bedauere, daß ich des *Cenni*, im J. 1761 gedrukte, Monumenta dominationis Pontificiae, die ich in dem ungemein prächtigen öffentlichen Büchersaale zu Manheim vergeblich suchte, nicht habe nachschlagen können.

Von den Erzkanzlern ist genug geschrieben worden. Ich habe dieselbe in wenigen Zeilen vorzüglich als Beschützer und Vertreter ganzer Völkerschaften betrachtet, auch eine Muhtmasung gewaget, die ein gelehrter Salzburger oder Baier näher untersuchen könte.

Vom Gerichtswesen ist von mir nur eine kleine Blumenlese angestellet und dasjenige berühret worden, was Heineccius in Elem. iuris Germ. und D. Hauschild in der Gerichtsverfassung der alten Teutschen

übergangen haben. Ich empfehle hier Senkenbergs Anfangsgründe der alten, mitlern und neuern Rechtsgelehrsamkeit, ein sehr nüzliches und artiges Werkgen.

Der Gemeinschaft gebühret in dieser Schrift nohtwendig ein Plaz. Sie schläget in das alte Staats- und Lehnrecht stark ein, und komt in unsern Tagen, bei Entscheidungen strittiger Erbfolgen, oft in Betracht. Ihre bisherige Schicksaale sind bekant. Einige Juristenfakultäten und berühmte Rechtsgelehrte verwerfen dieselbe gänzlich, welches niemanden befremden darf, weil es unter die Nahrungsarten mit gehöret, so zu antworten und zu entscheiden, wie angefraget wird. Der Verbindung wegen habe ich eine kleine Abschilderung des Lehnwesens angehängt.

Ueber die Verfassung der Reichs- und mittelbaren Stätte hätte ich mich weiter ausgedähnet, wenn ich mit ungedrukten Uhrkunden, Statuten, Jahrbüchern rc. rc. hinlänglich versehen gewesen wäre, und meinen Plan gehörig hätte ausführen können. In Rüksicht auf die älteste Zeiten nach Absterben der Karolinger ist Estors Abhandlung: von der Verfassung der Stätte in Teutschland, in seinen Anmerkungen über das Staats- und Kirchenrecht, wohl zu gebrauchen, auf den ich mich hier beziehe. So gern ich die Reichs- und mittelbare Stätte in besondern Abschnitten abgehandelt hätte, so unmöglich war es mir dermahlen. Ob es künftig geschehen könne, hangt von Zeit und Umständen ab.

Dasjenige, was ich von der Kriegsverfassung der Reichsstätte ausgekramt habe, ist nur ein kleiner Beitrag zu dem alten Kriegswesen der Teutschen überhaupt, und schwerlich eines einzigen Mannes Arbeit. Billig solten wir ein Werk haben, das des P. *Daniel* Histoire de la Milice Françoise an die Seite gesetzet werden könte. Laurentii hat hierin einen guten Versuch gemacht. Ein Vorraht von alten so genanten Glevenordnungen, Kriegsprotokollen ꝛc. ꝛc. ist unentbehrlich.

Die Beschaffenheit des Handels, nach dessen unzähligen Zweigen und Abwechselungen, ist ein viel zu weites und ungebauetes Feld, als daß es auf wenigen Blättern übersehen werden könte. Ich teile davon mit, was mir aufzutreiben bisher

möglich

möglich gewesen ist. Nur hochgeneigte Beiträge können mich in den Stand setzen, ein Ganzes zu liefern, oder in einer künftigen Auflage davon Gebrauch zu machen. Eben dieses mus ich von dem alten Bottenwesen in den Reichsstätten sagen.

Die Ministerialität des nidern Adels ist aus einem doppelten Sehepunkte zu betrachten, wenn man die Abweege unserer meisten Staatisten vermeiden wil. Scheid und Strube, zween verehrungswürdige Männer, gehen hierin zu weit, und zeigen die ehemahlige Dienstleute nur auf der schönen Seite. Riccius hat mir in seinem Entwurfe vom landsässigen Adel gut vorgearbeitet, daher ich desto kürzer sein konte.

Von dem Zustande der Bauern und den Einrichtungen der Dorfgemeinden

habe

habe ich nur das Nohtwendigste berühret, dabei aber mich in die alte Streitigkeit von einer gänzlichen Leibeigenschaft oder unvolkommenen Freiheit derselben nicht eingelassen, weil man leicht die Sache unter einen verkehrten Augenpunkt bringen kan. In einem Lande gebohren und erzogen, wo man bisher nichts von Leibeigenschaft gewust hat, von redlichen Gesinnungen durchdrungen, werde ich mich nie denen zugesellen, welche alle Verstandskräfte anwenden, ihr Lieblingssistem von einer gänzlichen Knechtschaft der Bauern, aus gewöhnlich unlautern Absichten, ohne Rüksicht auf die verschiedene Zeiten und Lande, aufzuputzen. Der vormahlige Rechtslehrer in Göttingen und jetzige Meklenburgstrelitzische Geheimerkanzleiraht, Seip, hat in einer Abhand-

handlung: de statu rusticorum, in Germania medii aeui, caute diiudicando solchen Männern harte Pillulen zu verschlukken gegeben.

Ich habe übrigens auf die ähnliche Verfassung Welschlands, Frankreichs ꝛc. ꝛc. zugleich gelegenheitlich einige Blikke geworfen, welches über kurz oder lang ferner mein Augenmerk möglichst sein wird. Die ehedem gewöhnliche Ausdrükke sind von mir deswegen in ( ) beigesetzet worden, damit Anfänger, die sich mit den Glossarien oder Wörterbüchern noch nicht befassen können, einige Kentnis in der Sprache alter Uhrkunden, ohne welche nicht fortzukommen ist, erlangen mögen.

Ich unterwerfe gegenwärtigen Versuch, worin weder blos unerkante Wahrheiten, noch blos abgedroschenes oder abgenuztes

Stroh

Stroh enthalten sind, der strengesten Beurteilung echter Kenner, und werde einer hämischen Tadelsucht durch eigene Verbesserungen zeitig vorzukommen suchen. Geschrieben in Frankfurt am Maine, den 10ten März 1765.

Von

Von den Reichstägen.

* * *

Das östliche Franken oder Teutschland blieb, nach der Trennung von Westfranken, ein zartes Gewebe von einer ein= und vielköpfigen Verfassung, mithin die Macht der Könige durch jene schimmernde Versamlungen der Fürsten, Edlen und Stätte, die ein veralteter Gebrauch mit der Benennung: Reichstäge beleget hat, eingeschränket.

Diese Reichstäge waren nicht ordentlich eingerichtet, und oft ein Schauplaz hitziger Leidenschaften, an sich aber eine starke Brustwehr für die Teutsche Freiheit, obgleich die Kaiser sich derselben als einer sehr bequemen Gelegenheit bedienten, ihre Haussachen in die algemeine Gegenstände einzuflechten, und nicht selten durchzusetzen.

Es gab, nach Beschaffenheit der Zeiten und Fälle, grose oder offene Höfe (Curiae solennes), und kleinere

nere Reichstäge. Zu lezteren beriefen die Kaiser nur einige mächtigere, ihnen angenehme und nicht weit entfernte, Stände, die in dringenden Vorfällen eine schnelle und wirksame Entschliesung fassen konten, und nicht nöhtig hatten die Sachen erst einzuberichten, wie die Abgeordnete der Reichsstätte. Dieses scheinet hauptsächlich die abgesonderte Berahtschlagungen (Collegia) der Fürsten und Reichsstätte veranlasset zu haben, wozu das Gepränge in den Ehrenbezeugungen und die Ungleichheit der Geburt viel beitrugen.

Die Vorwürfe waren, seit den ältesten Zeiten, bürgerliche Streithändel (1) (welche per uiam recursus und sonst dahin kamen), Achtserklärungen, Lehn- Gnaden- Kirchen- Staats- und Polizeisachen. Wegen deren kurzen Dauer wurden sie von den Ständen selbst besucht, von den Kaisern aber wilkührlich verleget und verschoben. Ueberhaupt hatten die Kaiser hierin, die Stände hingegen in der Erscheinung oder Nichterscheinung, freie Hände, obgleich die kaiserliche Ausschreiben Drohungen dieserwegen enthielten. Jene konten und pflegten auch unmittelbare Reichsglieder, z. B. die Ritterschaft, zu berufen und deren Gutachten, besonders in Landfriedenssachen, zu erfordern, oder einen Beitrag von ihnen zu begehren. Eine solche Berufung und Erscheinung erstrekte sich auf die übrigen Berahtschlagungen nicht, vielweniger zog selbige eine wirkliche Reichsstandschaft nach sich. Die Stimmen wurden, wegen deren Vielheit, da man noch nichts von uotis curiatis wuste, nicht gezählet, sondern erwogen (2). Die Macht und das Ansehen der Stimmenden gab das gröste Gewicht. Ein ordentlicher Aufruf und die Pünktlichkeit im Sitzen wurde nicht beob-

beobachtet, sondern oft im Stehen berahtschlaget. Die Stimmen selbst hafteten mehr auf den Personen und deren Würde, als den Landen. So viele anwesende Herren, so viele Stimmen, daher man der Formeln: suo loco & ordine, cum reliquis votis &c. und der damit verknüpften Zänkereien nicht bedürfig war.

(1) Wo wurde das so beliebte, von einigen neuern Witzlingen bestrittene, Fürstenrecht (iudicium Principum) anders gehalten, als auf Reichstägen? Daselbst waren die Fürsten und Fürstenmäsige gegenwärtig, die Kaiser konten mithin aus ihnen einen Ausschus, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten, nidersetzen und die angebrachte, eines Fürsten Leib, Ehre und Güter betreffende, Klagen entscheiden lassen. Diese wurden meistens auf einen Reichstag verschoben, und gründlicher erörtert, als von dem, oft schlecht besezten, Reichshofgerichte. Es ist eine irrige Meinung, daß alles in voller Versamlung zu verhandeln gewesen sei. Nein! die Deputationen waren sehr gewöhnlich, und die Kaiser zogen diejenige Stände dazu, die in den Sachen die beste Auskunft geben konten, das Fürstenrecht ausgenommen. Von solchen Deputationen konte der Ausdruk: niedersetzen gebraucht werden, der auch in den damahligen Verhandlungen vorkomt, aber nicht von der ganzen Reichsversamlung.

(2) Joh. Peter von Ludewig hat dieses in seiner Erläuterung der goldenen Bulle längst eingesehen, und Joachim führet zu mehrerer Ueberzeugung, in seinem Werke: von den Teutschen Reichstägen 1, 284 eine artige Stelle an.

Die Kaiser nahmen ihre Reichshofkanzler und den Hofraht, ganz oder einzelne Glieder, mit sich auf die Reichstäge. Die erstern waren hauptsächlich die Triebfedern und Unterhändler, auch sonst zu Ausfertigung der Gnadensachen 2c. 2c. unentbehrlich. Zu den geheimen

heimen Unterhandlungen gebrauchten die Kaiser zuweilen einen beliebten Erz= oder Bischof ꝛc. ꝛc. Kommissionsdekrete hatte man zwar dem Worte nach nicht, wohl aber der Sache nach.

Jeder Reichstag wurde mit Feierlichkeiten, unter einem Kirchgange und gehaltenem Hochamte, angefangen. Die Kaiser tahten den Antrag meistens selbst.

Von den Landtägen.

* * *

Die Reichstäge dienten den Landtägen zum Muster. Es erschienen dabei nicht lauter rittermäsig angesessene, sondern verschiedene andere angesehene Männer, die sich bei den Landesherren ein besonderes Vertrauen erworben hatten, auser diesen aber vorzüglich Seniores de terra d. i. Prälaten, Ritterschaft. Diese Versamlungen waren das schönste Kleinod der alten Teutschen Freiheit, wo die so genanten Landherren und Abgeordnete der Stätte (Ciues meliores de Consilio & Scabinagio) (1) offenherzig von den Gebrechen des Vaterlandes reden, und nach ihren Einsichten heilsame Arzneimittel vorschlagen durften. Ueber die Handhabung der Gerechtigkeit, Beschützung des Landes, Aufrechthaltung der Kirche, Vormundschaften minderjähriger Prinzen, strittige Erbfolgen

folgen im regirenden Hause 2c. 2c., wurden Berahtschlagungen, meistens unter freiem Himmel, oder einer grosen Linde, Eiche 2c. 2c., oft zu Pferde gehalten, und dazu einige Orte wechselsweise genommen (2). In Oestreich und Mähren 2c. 2c. geschahen sogar bei solchen Versamlungen (in colloquio Dominorum) feierliche Uebergaben und Schenkungen von Gütern, oder wurden wenigstens einregistrirt (intabulabantur), nach der Sprache der dasigen Uhrkunden (3). An Geldbewilligungen war selten und nicht so leicht, wie in unsern Zeiten, zu gedenken. Die Stätte, welche wegen ihres Gewerbes ohnehin ein starkes Gewicht hatten, konten den Anhängern des Hofes leicht die Wagschale halten, und bedenkliche Entwürfe vereiteln (4). Doch hatte die Gedenkensart der Völkerschaft überhaupt, wie gewöhnlich, einen grosen Einflus in diesen wichtigen Zweig der Landesverfassung. Hin und wider liesen sich die Landstände, als in Meisen, Kuhrsachsen 2c. 2c., zeitig von dem alten Eifer zur Freiheit ableiten, so daß schon damahlen die Hofparteien das Uebergewicht meistens hatten. Von compactatis und Kapitulationen (5), diesen für unternehmende Landesherren oft schwachen Fesseln, wuste man wenig; von Landrähten, Syndiken, Landschaftskassen 2c. 2c. aber gar nichts (6). Ein Landmarschal oder Landhofmeister war freilich nöhtig, der bei solchen feierlichen Versamlungen den Vorsiz und die Umfrage hatte. Diese Würde ward zeitig erblich, und bedeutete im Kleinen so viel, als die Würde eines Reichserzmarschalles im Grosen.

(1) Der Bauernstand kam, wegen der alten Knechtschaft, in keinen Betracht; wenigstens konte er sich nicht bei diesem Vorzuge behaupten, oder es müste ein Ländgen

 gewesen

gewesen sein, wo man von dem Ritter- und Bürgerstande nichts gewust hat.

(2) Nachricht von den Sächs. Land- und Ausschuß-Tägen (Halle 1750, 8.); *Estor* de comitiis Hassiae prouincialibus antiquis; *Ludevvig* praef. ad tomum VII Reliqq. medii aeui und andere sind hier vorzüglich nachzusehen.

(3) In *Pezii* Thesauro Anecdot. tomi V parte III kommen dergleichen verschiedene vor.

(4) Rostok und Wismar hatten bei den Meklenburgischen Landtägen ein groses Ansehen, deren Bürgermeister sogar über die, so genante, adeliche Standmänner gesetzet wurden. Francks Alt und Neues Mecklenburg V, 12.

(5) Die Kapitulationen der geistlichen Fürsten scheinen eher üblich gewesen zu sein, als die compactata oder Gedinge zwischen den weltlichen Fürsten und ihren Landständen. Das so genannte Zate-Bock im Hause Braunschweiglüneburg, vom J. 1393, kan als ein Geding oder compactatum zwischen den damahligen Landesherren und Landständen angesehen werden. Hoffmann hat dieses schäzbare Denkmahl des mitlern Zeitalters seiner Samlung von ungedruckten Schriften und deren erstem Bande einverleibet.

(6) Komt ja zuweilen das Wort Landrähte vor, so ist es unstrittig von solchen Männern aus der Ritterschaft zu verstehen, die vom Lande bei den Fürsten als Rähte waren. Franck zeiget dieses am angef. Orte bei dem J. 1482 gründlich, und schlieset aus der Union von 1523, daß Meklenburg damahlen noch keine gewisse, auf dieses Amt beeidigte, Männer aus dem Adel gehabt.

Von

Von der Freiheit der Teutschen Kirche.

* * *

Fast seit tausend Jahren haben die abendländischen Christen ein algemeines sichtbares Oberhaupt ihrer Kirche, und einen gemeinsamen zärtlichen Vater, in der Person des Bischofs in Rom oder Papsts, gutherzig verehret. Durch diese aufgestellete geistliche Oberherrschaft sind ungemein wichtige Veränderungen verursachet, und jene Zwistigkeiten zwischen dem Reiche und Priestertuhme (Imperium & Sacerdotium) ehedem genähret worden. Doch haben die Teutschen, mit ihren herzhaften Nachbarn, den Franzen, aus ihrer kirchlichen Verfassung kein völliges Opfer gemacht. Sie haben vielmehr dem Obervorsteher der Kirche die Hände zuweilen zu binden gesucht, indem sie ihm die Füse geküsset, und vor den beigelegten Glaubensstreitigkeiten wichtige Zweige der Hoheit in kirchlichen Sachen (iuris circa sacra maiestatici), auch nach dem erlittenen Schifbruche, wirklich behauptet.

Bei den über die Alpen hereinstürmenden Bullen von Provisionen, Vorbehaltungen (1), Nachlassungen, Befreiungen (exemtionibus), Grosjährigkeiten, Anwartschaften; bei den durch die gratias primas, secundas &c. den ordentlichen Collatoribus sogar in ihren eigenen Monaten zugefügten Eingriffen; bei den ausgedähnten Fällen der erledigten Pfründen

(vacaturis interpretativis) (2); bei der Krämerei mit den Annaten, Pallien und Indulgenzbriefen; bei den so oft erneuerten und erhöheten regulis Cancellariae apostolicae; bei den ausgekünstelten und an sich gezogenen, so genanten, wichtigern Sachen (causis arduis & maioribus); bei den Vereidigungen der Bischöffe (3); bei den stromweise nach Rom ergriffenen, oft unvermeidlichen, Berufungen, war dennoch die Freiheit der Teutschen Kirche das Lieblingswort. Nur die damahlige Sitten und Umstände waren Schuld daran, daß die Maasregeln und der Erfolg nicht allezeit mit der Wichtigkeit des Gegenstandes übereingekommen sind, und in den confiniis Imperii & Sacerdotii (4) die Wagschale mehrenteils gegen dieses sich geneiget hat. Uebeten nicht die Kaiser ihr Recht, mit den Ständen des Reichs Kirchengesetze zu geben, nicht minder ihr, auf ein sehr altes Herkommen sich gründendes, Recht der ersten Bitten (primas preces) ungehindert aus? Waren nicht die, von den Ständen oft unternomme, Verbesserungen der Klöster, Verwandlungen der Siechhäuser in Klöster, verkündete Verordnungen wegen mancherlei kirchlicher Gegenstände, Vergebungen der Pfründen rc. rc. überzeugende Beweise der von einzelnen Ständen in Kirchensachen ausgeübten Hoheit (5)? Im Ganzen betrachtet aber die unzählige Kirchenversamlungen (Concilia & Synodi prouinciales), welche die Erz- und Bischöffe in ihren Provinzen und Sprengeln, aus eigener Bewegung und bestgegründeter Befugnis, zu halten pflegten? Konten nicht die Pfründen von den Besitzern, ohne Anfrage und Einwilligung der Päpste, zurükgegeben oder an andere übertragen werden? Konten nicht von den Landesherren, als solchen, einzelne Kirchen den Stifts- oder Kollegiatkirchen wilrührlich einverleibet werden?

(1) Von

(1) Von den Vorbehaltungen, wider welche man nicht wachsam genug war, lautet es in der schönen Hist. du droit public eccl. François I, 413 also: *La Reserve proprement dite, etoit une declaration par laquelle le Pape se chargeoit de pourvoir à telle Cathedrale, à telle dignité, quand elles viendroient à vaquer, avec defense au Chapitre de proceder à l'Election, ou à l'Ordinaire de conferer. De ces reserves speciales on passa aux generales. Ces Reserves & ces Expectatives avoient les plus facheuses suites: car outre qu'elles etoient contre toutes sortes de Droits, il arrivoit souvent que ceux en faveur de qui elles etoient faites, ennuyés de ce que les Possesseurs des Benefices vivoient trop long-temps, cherchoient les moyens de les faire perir, ou du moins entretenoient dans leur cœur un desir secret de leur mort; le Droit des Patrons, des Ordinaires, etoit frustré; les Benefices de chaque Nation etoient remplis par des Etrangers; les Ecclesiastiques couroient en foule à Rome & y portoient beaucoup d'argent. Ce fut bien pire quand les Papes se mirent à vendre ces Graces.*

(2) P. *Thomassin* de l'ancienne discipline de l'Eglise I, 1399 §. XII. Das Abwalzungsrecht (ius deuolutionis) war der Freiheit der Teutschen Kirche eben nicht hinderlich, da es stufenweise ausgeübet wurde, und selten an die Päpste kam, vielmehr in mancherlei Betrachte heilsam. Besagter Schriftsteller saget, nach seiner Wahrheitsliebe und Einsicht: *Le droit de Devolution a été introduit avec beaucoup de sagesse, comme un remede necessaire pour corriger & pour punir tout ensemble la negligence des Puissances inferieures, ou le mauvais usage qu'elles pouvoient faire de leur authorité*, Chap. XI, tome II, §. I.

(3) Buders magere Diatribe: de iuramentis Principum S. R. I. eccles. tuht hier keine Gnüge. Sie war ein bequemes Mittel, die geistliche Fürsten in einer völligen Abhängigkeit von Rom zu erhalten.

(4) So drükket sich ein gelehrter Ungar, *Kollarius*, in seinem jüngsthin in Wien herausgegebenen Werkgen: de originibus & usu perpetuo potestatis legislatoriae circa sacra Regum Hung. artig aus.

(5) Bei diesen und andern dergleichen Gerechtsamen war keine Einwilligung des Bischofs in demselben Sprengel, wie in Ausübung der Patronatrechte, erforderlich.

(6) Ein schönes Beispiel hievon ist in des von Papedrecht Analect. Belg. medii aeui III, 2. charta XI vom J. 1310, befindlich.

Durchwandert man die beträchtlichsten Teutschen Provinzen, so bleibt kein Zweifel der von den Landesherren ausgeübten Hoheit in Kirchensachen übrig. Die Herzoge in Baiern wusten die Ergebenheit gegen Rom mit der Aufrechthaltung ihres alten, so beschrienen, iuris regii (1) schiklich zu vereinbaren. Durch das erhabene Beispiel des unternehmenden, aber unglüklichen, Tassilo gereizt behaupteten sie die Hoheit über die Bairischen Bischöffe und Klöster auf mancherlei Art. Die Herzoge zu Sachsen haben erhabene Beweise davon an den Tag geleget, und ihre Hoheit über Klöster, Schulen, Kirchengüter ꝛc. ꝛc. ausgeübet (2). Von den Herzogen in Pommern ist dieses nicht minder, besonders mit dem Stifte Kamin, geschehen (3). Die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg haben sich auch hierin nichts vergeben (4). Die Landgraven von Hessen behaupteten, wie in allen Zweigen, ihre Hoheitsrechte in Kirchensachen (5).

(1) Ueber dieses ius regium ist seit kurzem bei Gelegenheit einer Bergmannischen, davon herausgegebenen, Dissertation zwischen einem verlarvten Rathe (Steinhäuser in Salzburg) und Weise ein Schriftwechsel entstanden, dabei aber die Sache selbst, wegen der mit eingemischten Leidenschaften, mehr verworren als erläutert oder erschöpfet worden.

(2) Rein.

(2) *Reinhardi* Meditationes de iure Sacrorum Principum Saxoniae ante tempora reformationis (Halae 1713. 4.) sind hier wohl zu gebrauchen, welcher alle Jahrhunderte durchgehet.

(3) In des vormahligen Kanzlers von Eickstedt Annalibus, die Balthasar herausgegeben hat, und überhaupt in den Pommerischen Geschichtschreibern finden sich viele Beispiele hievon.

(4) Man sehe Rehtmeiers Braunschw. Kirchen- und Reformations-Geschichte.

(5) In Kuchenbeckers Analectis Hass. P. VII. sind überzeugende Stellen befindlich.

Von Oestreich, Brandenburg, Meklenburg, Holstein ꝛc. ꝛc. mangeln mir dermahlen hinlängliche Stellen.

Von dem Verhältnisse der Päpste gegen das Teutsche Reich.

* * *

Die Teutschen sezten ihren Königen oder Kaisern in der Person der Päpste frühzeitig ein zweites Oberhaupt in weltlichen Sachen an die Seite, und wurden durch eigene Erfahrung inne, daß aus kleinen Anfängen grose, prächtige, dauerhafte Werke zu entstehen pflegen. Es war teils ihr eigener Wille, teils eine natürliche Folge der beiderseitigen Verbindung und damahligen Zeitumstände. War es etwas übernatürliches oder widersinniges, daß die Glieder eines grosen und jederzeit kranken Körpers zu denenjenigen in bedenklichen Fällen ihre Zuflucht nahmen, sich Rahts erholten und ihre Herzen, als im Schoose einer gütigen Mutter, zu erleichtern suchten, welchen sie die Oberaufsicht und Gewalt in Kirchensachen gröstenteils überlassen hatten, die mithin sehr enge mit ihnen verwand waren? Die Obervorsteher der abendländischen Kirche hatten sich dadurch eine solche ausnehmende Kentnis von dem innern Zustande des Teutschen Reichs erworben, daß sie nicht wohl übergangen werden konten. Die Teutschen begnügten sich nicht in allen Fällen mit einem gemeinsamen Oberhaupte, und schmekketen den gesezlichen Unterschied zwischen geist- und weltlichen Geschäften selten. Selbst die Kaiser trugen zu der aufgestelleten Mitregirung der Päpste teils aus Blödsinnigkeit, teils aus Nebenabsichten, ungemein viel bei, und die oft lang-

langwährigen Trohnerledigungen machten selbige, wegen der damahligen Beschaffenheit, fast nohtwendig. Konte man ihnen, wenn die Sache mit kaltem Blute betrachtet wird, eine so glänzende und reiche Errungenschaft übel nehmen? War diese nicht allenfals auf die Rechnung des alten Adams zu setzen?

Es scheinet ein Hirngespinst zu sein, wenn man nach dem, so genanten, grosen Zwischenreiche die Päpste als blose Schuzverwande unsers Reichs ansehen wil. Ihr gebieterisches Betragen und der festgegründete erhabene Posten, den sie bekleideten, liesen sich mit der ernidrigenden Beschaffenheit eines Schuzverwanden nicht wohl vereinbaren. Und wo äuserten sich die Wirkungen dieses angeblichen Schutzes der Teutschen? Selbst in jenen Zeiträumen, in welchen die Päpste sich kümmerlich behelfen musten, hatten sie sich keines Schutzes von den Teutschen, wie von Frankreich, zu erfreuen. Sie vielmehr hielten zuweilen die Verfassung und Freiheit der Stände aufrecht, oder trugen wenigstens etwas dazu bei. Der Unterschied zwischen einem Verwanden und Schuzverwanden war damahlen gar zu merklich und helle. Man konte ihre Hoheit in weltlichen Sachen, besonders im 16ten Jahrhunderte, nicht mehr miskennen, ohne sich Gewalt anzutuhn. Waren nicht die päpstliche Bestätigungsbriefe über neu errichtete hohe Schulen (1), über das Stapelrecht, die Messen oder grose Jahrmärke (2), über blos bürgerliche Sachen (3), wie auch die Gewohnheit der Notarien, in ihren Instrumenten den päpstlichen Nahmen dem kaiserlichen vorzusetzen 2c. 2c., überzeugende Beweise davon? Gründete sich gleich diese Hoheit auf keinen feierlichen Schlus oder ein Gesez des Reichs,

so war sie von Seiten des Römischen Hofes doch nicht erschlichen und gesezwidrig, sondern durch ein langes Herkommen, die Schwester verkündeter Gesetze, öffentlich genehmiget, und vor den Augen der Kaiser ausgeübet.

Dergleichen Handlungen geschahen freilich in finstern Zeiten, und der Aberglaube hatte den stärksten Teil daran. Wem ist aber unbekant, daß in Beurteilung der Geschäfte im bürgerlichen Leben vorzüglich auf die Zeit und Gedenkensart der Völkerschaft Rüksicht genommen werden müsse? Die grose Kirchenversamlungen waren eigentlich kirchlichen Gegenständen gewidmet, und dennoch wurden, nach einer verjährten Gewohnheit, die wichtigste Staats- Justiz- Gnaden- und gemischte Sachen dabei verhandelt, oder sonst in der Stände Hoheitsrechte die Hände eingeschlagen. Wer hat jemahlen dergleichen Verhandlungen und erteilte Gnadenbriefe als ungiltig angesehen?

(1) Die hohe Schule in Rostok ist vom Papste allein bestätiget worden. Francks Alt und Neues Mecklenburg.

(2) Die Frankfurter Messe ist ein Beispiel hievon.

(3) Was kan überzeugender sein, als die ausgewirkte päpstliche Bestätigung der, vom Herzog Magnus zu Braunschweig im J. 1364, in Helmstet abgeschaften Gerade? Jo. Andr. *Schmidii* Status Helmst. per Frauenradam turbatus.

Von

Von der Hierarchie.

* * *

Der geistliche Staat (Hierarchia), welcher bei zunehmenden Eroberungen des Heilandes in seiner uhrsprünglichen einfachen Verfassung nicht bestehen konte, war artig eingeteilet und untergeordnet, nähmlich: in Primate, erzbischöfliche Provinzen, bischöfliche Sprengel (dioeceses), Archidiakonate und Kirchspiele.

Unter den Erzbischöfen, als Metropolitanen, stunden die nicht befreiete (exemti) Bischöfe, als Suffraganen; unter den Bischöfen die nicht befreiete Aebte, Aebtissinnen, Pröpste und Klöster. Die Kapellen der Kaiser in den Tafelgütern gehöreten nicht unter die Diözesen. Mit der Würde eines Metropolitans war die Befugnis zu Besichtigungen (uisitationes) verknüpft. Die Berufungen giengen von den Metropolitanen an die Primate, so wie von den Bischöfen an die Erzbischöfe (1). Jeder Bischof sezte drei geistliche Personen, gemeiniglich auf Lebenszeit, die seine Stelle in geist- und weltlichen Dingen vertraten. Eine derselben wurde Weih- oder Chorbischof genennet, und hatte alle geistliche Kirchengebräuche, die sonst dem Bischofe selbst zukommen, zu verrichten. Die andere hies Vicarius generalis, und war mit den Gnadensachen, z. B. Bestätigung der von den Kirchenpatronen zu geistlichen Diensten Ernenneten, Erforschung deren Tüchtig-

Tüchtig- oder Untüchtigkeit, den Visitationen der Pfarrkirchen 2c. 2c., beschäftiget. Die dritte führte den Nahmen eines Offizials, und war der eigentliche Richter in den dinglichen und persönlichen Streitigkeiten der geistlichen Personen, in den Ehe- und Verlöbnissachen der Laien, wie auch in Streitigkeiten über Zehenden, wucherliche Kontrakte und Eidschwüre, von dessen Sprüchen die Berufungen nach Rom giengen. Die Archidiakonen, dazu oft Pröpste in der Nachbarschaft, decretorum Doctores, Oberpfarrer 2c. 2c. genommen wurden, hatten verschiedene Kirchspiele unter ihrer Aufsicht, und überhaupt ein groses Gewicht (2), wie sie insonderheit den, von den Patronen in den ihrer Aufsicht anvertrauten Kirchen, ernannten Pfarrherren und Benefiziaten die Belehnung erteilten, und sie in ihre Aemter einführten, auch die Aufsicht über die Kirchengebäue hatten. Sonst gebrauchten auch die Päpste, in auserordentlichen oder wichtigen Fällen, ihre Kommissarien und Legatos a latere. Diese hatten in dem Umfange ihrer Gesandschaft die nähmliche und mehrere Gewalt, als die Metropolitanen in ihren Sprengeln, waren folglich der Freiheit unserer Kirche in soweit gefährlich (3). Die Pfarreien wurden lehnsweise vergeben, und von den damit Belehnten, die Plebani hiesen und meistens aus dem Adel waren, an andere (Vice-plebanos), unter Vorbehaltung gewisser Einkünfte, verpachtet. Die Kollegiatkirchen hatten, wie die Domkapitel, ihre Dechante, denen bei Amtssitzungen der dazu gehörigen Dienerschaft der Vorsiz gebührte. Zu jeder Haupt- oder Mutterkirche gehörten Kapellen und Kapellane, welche ohne Einwilligung der Erzbischöfe, Landesherren und Archidiakonen nicht davon getrennet werden konten.

(r) Diese Unterstellung (subordinatio) ist mit keiner Unterwürfigkeit zu vermengen. Die Metropolitanen waren in wichtigen, ihre ganze Provinz betreffenden, Dingen an die Einwilligung ihrer Amtsbrüder gebunden. Der einsichtsvolle Verfasser der Histoire du droit public ecclesiastique François hat I, 53 u. 54 eine Vergleichung zwischen den Päpsten und Metropolitanen angestellet, woraus lezterer ihre Befugnisse und Schranken am besten zu ersehen sind: *Comme le Metropolitain avoit droit d'inspection sur les Comprovinciaux, aussi le Pape avoit droit d'inspection sur tous les Eveques; c'est à dire, que comme le Metropolitain ne pouvoit rien statuer qui obligeât toute sa Province que par le consentement de ses Comprovinciaux, aussi le Pape ne pouvoit rien statuer qui obligeat toute l'Eglise, sans le consentement du plus grand nombre des Eveques; que comme les reglemens que pouvoit faire le Metropolitain pour son Diocèse particulier, n'engagoient à rien les autres Diocèses de sa Province, de même, les reglemens que pouvoient faire les Papes en qualité d'Eveques de Rome, n'engagoient à rien les autres Diocèses du Monde Chretien; que comme le Metropolitain n'avoit point droit de disposer des Personnes & des offices Ecclesiastiques des autres Diocèses de sa Province, aussi le Pape n'avoit aucun droit de disposer des Personnes & des Offices Ecclesiastiques des autres Diocèses du Monde; que comme les censures du Metropolitain ne lioient que ses Diocesains, quand elles n'etoient point soutenues de ses Comprovinciaux, aussi les censures fulminées par le Pape ne lioient que la partie des Chretiens qui etoient de leur dependance particuliere, à moins que la plus grande partie des autres Eveques n'y consentit; de même que la preeminence du Metropolitain ne diminuoit en rien le pouvoir attaché au caractere des autres Evsques: de même que le Metropolitain n'a aucun pouvoir direct sur les sujets des autres Eveques, de même la preeminence du Pape ne diminuoit en rien le pouvoir attaché au caractere des autres Eveques, & ne lui donnoit aucun pouvoir direct sur leurs sujets; de même que le Metropolitain ne prend point immediatement connoissance des affaires des autres Diocèses qu'elles ne soient deferées à son Tribunal selon la forme prescrite, de même aussi le Pape ne jugeoit point en premiere instance, & par lui même ne prenoit point connoissance des affaires*

erschröcklichen Lobsprüchen zu Frankfurt am Mayn haben drucken lassen: eben auch einer jener Geburtshelfer, welche jedoch nur bey Erklärung der Vorstellungen der Bilder, und nicht ihrer Eintheilung selbst beystunden, und ohne welche die Sache noch weit unrühmlicher möchte ausgefallen seyn. — Freylich wieder Andere dann, welche die leberetische Zange applicirten.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rittershausen, Joseph Sebastian, 1748-1820 / Rittershausen, Joseph Sebastian, / Söckler, Johann Michael,

Betrachtungen über die Kaiserliche Königliche Bildergallerie zu Wien

Bregenz 1785-1786

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Art.142
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11081487-8
VD18 11926007-ddd